



Der CV ist jung

Wie wichtig uns die Füxe sind



Armin Laschet.
Herausforderung,
die nächste

**Österreicher,
Deutsche und
Schweizer:**
Symposium über
die Hochschulen

Wenn ich groß bin,
möchte ich auch so
eine Uhr wie Papa!



**UVP
ab 79,95€
25% Rabatt
mit Code
„Cartell25“**

Die etwas andere Kinderuhr:

- klassisches Uhrendesign – kindgerecht interpretiert
- Edelstahlgehäuse (25, 30 und 38 mm)
- Mineralglas, robustes Quarzwerk von Miyota/Seiko
- Silikonarmband made in Germany (garantiert ohne Weichmacher o. Ä.)
- für Kinder ab 5 Jahren



www.kidslikeparents.com
www.amazon.de/kidslikeparents

Oliver Klug Rap!

Veit Neumann (Alm)

Chefredakteur

Inner der wichtigsten, wenn nicht der wichtigste Satz in dieser Ausgabe findet sich im Interview über die Geschichte des Fuxenwesens. Christoph Vogel (Hr) nennt die Gemeinschaft im Fuxenstall essentiell (S. 49). Sie sei außerdem Voraussetzung für das Schließen von Freundschaften zu Bundesbrüdern anderer Generationen.

Jedem gemeinsam erlebten Anfang liegt ein Zauber inne, der unvergängliche Verbindlichkeit schafft. Ich erinnere mich an das studentische Tutorium meines ersten Semesters in Münster, in dessen Rahmen wir nicht nur zitieren und exzerpieren lernten, sondern auch gemeinsam kochten und ins Kino gingen. Seither hat es uns in viele Winde geweht, die Dankbarkeit für das gemeinsame Bestehen der ersten Prüfungen bleibt. Ähnliche Erfahrungen machen Füxe, wenn sie in unsere Verbindungen hineinwachsen.



Foto: privat

Jüngst telefonierte ich mit einem Bundesbruder, der am gezoomten Format „Alte Herren stellen sich vor“ unserer Verbindung teilgenommen hatte. Er stellte fest, dass die Aktiven von uns nichts mehr wissen. Aber dafür gebe es den Lebensbund. Prof. Dr. Thomas Schwartz (Wf), bald Hauptgeschäftsführer von Renovabis, fasst dies im Begriff der Heimat: „Hier brauche ich nicht immer bei null anfangen“ (S. 69). Er bezieht sich auf den CV. Für die Urverbindung gilt das noch mehr. Dieser wertvolle Vorteil wohlwollenden Miteinanders – ohne in Vorleistung gehen zu müssen – macht uns totalitär denkenden Umkrempeln des Bestehenden verdächtig. Dagegen setzen wir Offenheit. Wir verbergen nichts. Und so freute es mich, im Interview zu hören, dass Mitglieder des Studierendenrats in Dresden ACADEMIA lesen (siehe S. 33). Wie es scheint, ganz genau. ■

Ruhe im Bild

Es scheint, dass das Leben erwacht. Wenn das Wetter dazu einlädt, sind in Städten mit hohem studentischem Bevölkerungsanteil ganze Scharen mit Pizzaschachteln und Bierkästen zu Flussufern, Promenaden oder Auen am Rande der historischen Altstädte unterwegs. Das jugendliche Element ist überdurchschnittlich aufgelegt, auf Wiesen und Freiflächen zu lagern und, mit sich selbst beschäftigt, seinen spielerischen Aktivitäten nachzugehen. Unlängst erst sah ich auf der Donauinsel sogar junge Männer, die agil einer sanft schwebenden Frisbee-Scheibe hinterher hecheten. Wie lange hatte ich diese Szene nicht mehr gesehen? Das Freizeitsymbol der 70er Jahre schien ausgedient zu haben.

Doch wir sind weit davon entfernt, zu den einst üblichen Verhältnissen zurückzukehren. Unklar, ob sie jemals wieder so werden. Man hat den Eindruck, im beginnenden Sommer setzt sich die Ruhe der vergangenen Monate fort. Was heute laut ist, ist es allenfalls gedämpft. Wer eine Antenne hat, bemerkt, dass Ruhe gut tut. Wann hatten wir in den vergangenen Jahrzehnten so viel Stille um uns? Die Kunst will gelernt sein, es mit sich selbst auszuhalten. Menschen sind im Vorteil, die damit klarkommen, alleine zu leben. Für die anderen ist es lohnenswert, in sich selbst zu gehen. Dann erwacht ein unbekanntes Leben.

Auch in unseren Verbindungen wird es nicht mehr so sein wie früher. Virtuelles hat künftig vermehrt seinen Platz, das scheint ausgemachte Sache. Womöglich aber können wir die leibliche Präsenz der anderen mehr schätzen als zuvor.

Auch in unseren Verbindungen wird es nicht mehr so sein wie früher. Virtuelles hat künftig vermehrt seinen Platz, das scheint ausgemachte Sache. Womöglich aber können wir die leibliche Präsenz der anderen mehr schätzen als zuvor.

Dass schließlich die Straßen bald wieder befahrener sind als in den abgelaufenen Monaten, auch das ist absehbar. Aber am besten wird es sein, wir nehmen das Unhektische, das wir erlebt haben, aus der Krise mit. Und drücken wir, etwa im Straßenverkehr, etwas weniger schnell auf die Hupe.

ven



Foto: imago images/Ralph Peters

Meinung

6 Auch in Deutschland nimmt der Gegenwind zu, den Christen erfahren. Gläubige leiden in weiten Teilen der Welt aber unter Verstößen gegen die Religionsfreiheit. Dr. Johannes Mehlitz (Nv) bezieht Stellung.

Corona und Beruf

7 Kein Tag ohne Corona, keine ACADEMIA ohne Corona: Architekt und Bauplaner Dr. Christoph Wagener (Na) informiert, wie es um die Baubranche steht. Alarmierendes Signal: Manche Baustoffe werden knapp.

Im CV. für den CV

10-11 Von 1970 bis 1982 amtierte Ehrendomherr Edmund Dillinger (Vc) als CV-Seelsorger. Unverdrossen hielt er die Cartellbrüder möglichst im Schiffchen Petri, mit dessen Steuermann nach Kräften Kontakt gepflegt wurde.

Essay II

18-19 Seit 175 Jahren bereits existiert der Schweizerische Studentenverein (SchwStV). Prof. Dr. Thomas Steger (Rup), der StVer und CVer ist, hat den Jubelband rezensiert, der aus diesem Anlass herausgegeben worden ist.

Der CV ist jung Titel

24-33 Fünf Fuxmajores tauschen sich im lockeren Gespräch über ihre Strategien und Erfahrungen Punkto Fuxen-Erziehung aus. Derzeit ist Corona gewiss auch in diesem Sektor ein Problem, aber ein beherrschbares. Ein Bild entsteht von den Orten, wo die Zukunft unserer Verbindungen wächst.

34-39 Fuxenausbildung früher und jetzt: Somit gegebene Differenzen wie Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten, ermöglicht ein Doppelinterview mit Vater und Sohn, Richard Weiskorn (Ae) und Benedikt Weiskorn (RAa). Beinahe schon eine „Philosophie des Keilens“ legt der Jüngere vor, während der Ältere CV-mäßig aus dem Vollen schöpft ...

43-49 Ohne den historischen Blick ist alles oder doch vieles nichts. Daher sind wir Dr. Bernhard Grün (Mm) und Christoph Vogel (Hr) dankbar, uns über Herkunft und Bedeutung der Institution Fuxenstall („wieder prall gefüllt“) aufzuklären.

Cartellverband

51 Carteller werden wollte Stephan Löffler (Oe-D) nicht, dann wandelte sich seine Perspektive. Freimütig berichtet der Jurist, wie er Verbindung und Verband sieht – und was er erwartet und stets erhofft.

54 Die Initiative Fideliter Intelligens nimmt wieder Fahrt auf, um junge Akademiker zu pushen. Diesmal, im Kloster Ottobeuren, geht es ganz um das Thema Leben. Die Zugänge sind spezifisch, aber vielfältig angelegt. Wie sollte dies auch anders sein, möchte man doch glauben und verstehen?

56-57 Und wie ist das mit dem süßen, pardon: lieblichen Wein? Wie schon mit dem sauren, äh: trockenen? Erneut klärt uns Kenner Ralf Anselmann (Cg) auf, der sich als Winzer sozusagen stets auf Traubenfühlung mit diesem Sujet befindet.

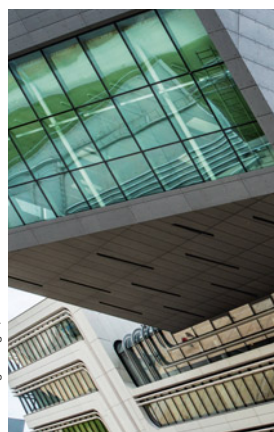


Foto: image images/ UIG

Hochschulen im Wandel

Kartellbrüder aus der Schweiz, aus Österreich und Deutschland haben über die Lage an den Hochschulen im Trilateralen Hochschulsymposium diskutiert – die Gewöhnung an virtuelles Beisammensein machte dies möglich. Ergebnis: die Uni künftig bitte wieder (stark) in Präsenz.

12-17

Armin Laschet kandidiert: Macht er's bis ganz oben?

Beobachter, Politiker, Wissenschaftler, Diplomat, Sympathisant: Sie alle betrachten Person, Wirken, Chancen des Cartellbruders Armin Laschet (Ae), der für CDU und CSU als Kanzlerkandidat antritt. Dabei entsteht ein wohlwollendes und realistisches Bild, wenngleich über die Aussichten, Angela Merkel nachzufolgen, im Moment wenig Gesichertes gesagt werden kann. Allerdings stehen seine Chancen nicht schlecht. Bisher jedenfalls hat er nichts falsch gemacht.

62-67

Warum sie bei uns sind und was sie künftig erhoffen

Wir freuen uns, dass junge Menschen unsere Prinzipien leben und weitertragen möchten. Sie ihrerseits suchen Verlässlichkeit, Freundschaft und Wissen fürs Leben. 33 Füxe legen in kurzen Interviews dar, wie sie den Weg in ihre Verbindungen gefunden haben. Auch äußern sie sich dazu, was die eingeschränkten Kontaktmöglichkeiten für sie bedeuten. Obendrein haben wir fünf Fuxmajores quer durchs Cartell befragt, wie sie die Ausbildung des Nachwuchses angehen.

24-49

Foto: imago images/blickwinkel

Theologie im Wandel

Katholische Theologie scheint auf dem Rückzug. Gleichzeitig aber bahnen sich Formen des Wandels an. So ließ die Nachricht aufforchen, dass aus der Hochschule St. Augustin die Kölner Hochschule für Katholische Theologie wird. Ein CVer berichtet, was die Anliegen sind.



Foto: privat

20-23

57 Weil ACADEMIA nie sämtliche bewundernswürdige Hilfsinitiativen aller Cartellbrüder sowie aller Verbindungen vorstellen kann, werden CVer gebeten, hochaufgelöste diesbezügliche Fotos und die Basics dazu einzusenden. So soll demnächst eine Übersicht über das ermöglicht werden, was sie auf diesem Feld zuwege bringen.

60 Ein Topic, der studierende Korporierte, aber auch diejenigen im Wissenschaftsbetrieb zunehmend betrifft: Intoleranz gegenüber jeder Form organisierter studentischer Tradition, die sich bis in Gewalttätigkeit äußert. Manch eine(r) weiß ein (trauriges) Lied davon zu singen, und so ist es nur konsequent, dass die Arbeitsgemeinschaft katholischer Studentenverbände Alarm schlägt.

Personen

68 Bald nach seiner Aufnahme in das Kardinalskollegium ist vor 75 Jahren Clemens August Kardinal von Galen (R-GM) verstorben. Der mutige Bischof von Münster protestierte während des Zweiten Weltkriegs gegen die Ermordung Behindelter.

69 Hauptgeschäftsführer der Solidaritätsaktion der Katholiken „Renovabis“ wird Prof. Dr. Thomas Schwartz (Wf). Der Wirtschaftsethiker und Pfarrer, dem der Cartellverband Heimat ist, freut sich auf die Tätigkeit auf dem Freisinger Domberg und hofft, das Hilfswerk in eine gute Zukunft zu führen.

70 Der Ehrenphilistersenior der KDStV Gothia Würzburg, Dr. Peter Motsch (GW), ist nach geduldig ertragener Krankheit im Alter von 78 Jahren verstorben. Er hat sich für Verbindung, Verband und Staat vorbildlich eingesetzt.

So schaut's bei uns aus!

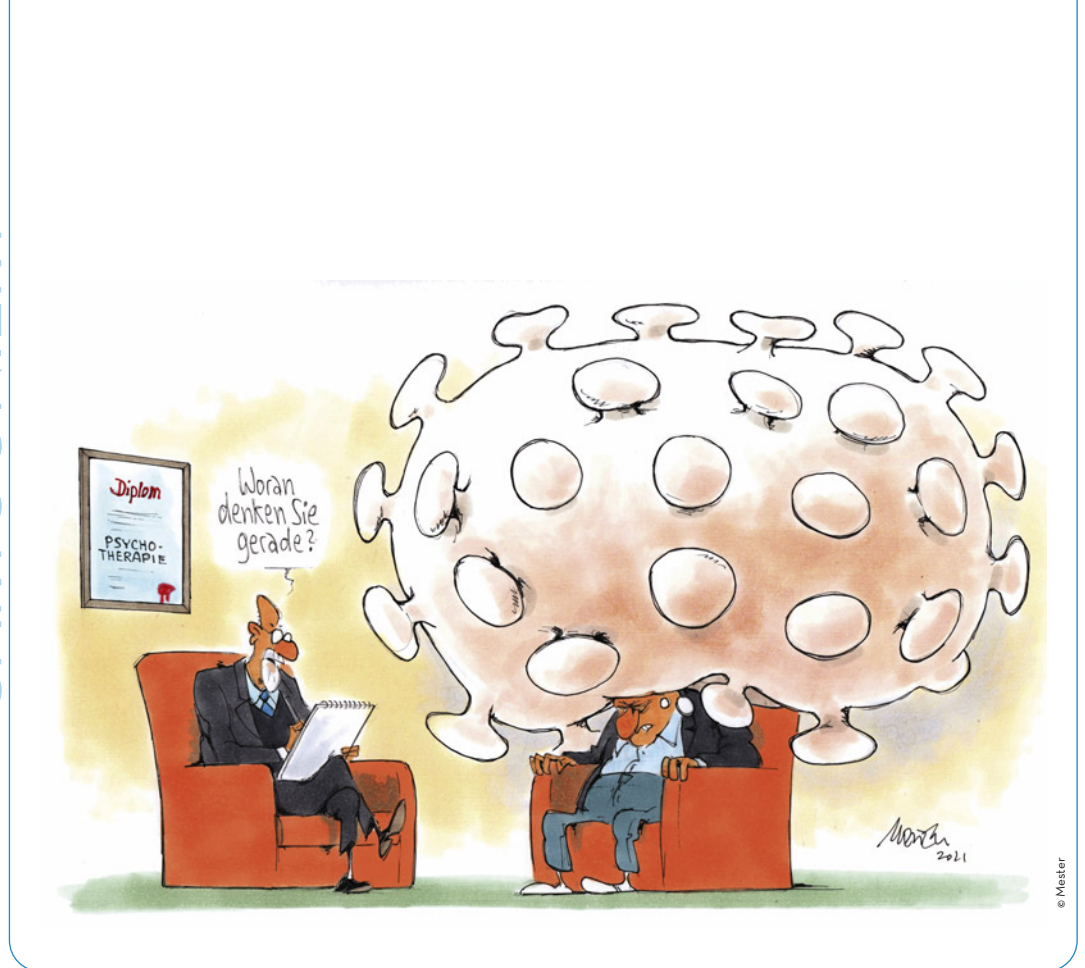
78 Der Blick in die Verbindungen führt uns für dieses Mal nach Berlin-Lichterfelde, nämlich: just ins vormalige Villenviertel. Dort steht das Haus der KDStV Bavaria Berlin. Ein Blick in ihre Geschichte ist deutsche Geschichte en miniature, aber phasenweise grandios.

Rubriken – Standards

Cartooniert	6
Meinung	6
Corona und Beruf	7
Wissenschaft, die weitergeht	8
Im CV, für den CV	10
Essay I	12
Essay II	18
Interview	20
Cartellverband	50
Warum ich CVer geworden bin	51
Spefux	52
Steter Tropfen, der ist fein	56
CV-Termine	58
Wie bitte? Bibite!	59
Ansichtssache	61
Einwurf	66
Personen	68
Verbum Peto	71
Impressum	72
Bücher	73
Essay III	76
So schaut's bei uns aus!	78

Foto: imago images/Future Image





Frei glauben können ist keine Selbstverständlichkeit

Kirche in Not begrüßt die Ernennung des EU-Sonderbeauftragten für den Schutz der Religionsfreiheit weltweit

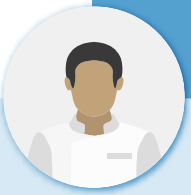
von Dr. Johannes Mehlitz (Nv)

Die Ernennung des Zyprioten hat manche überrascht. Vor allem jene, die in der Europäischen Union die Vorreiterin eines gestrengen Laizismus sehen. Doch das neue Amt des „EU-Sonderbeauftragten für die Förderung und den Schutz der Religions- und Weltanschauungsfreiheit außerhalb der Europäischen Union“, an dessen Spitze seit Anfang Mai 2021 Christos Stylianides steht, ist ein Bekenntnis, das Grundrecht Religionsfreiheit nicht nur zu achten, sondern auch einzufordern, wo es erforderlich ist. „Die Ernennung zeigt den Willen der Kommission, sich der Herausforderung der Religionsfreiheit zu stellen und die Einhaltung dieses individuellen Rechts zu sichern“, sagte der Präsident des katholischen Hilfswerks Kirche in Not, Thomas Heine-Geldern. Tatsächlich rückt die Entscheidung der EU ein Grundrecht ins Blickfeld, das hierzulande irgendwie in Vergessenheit geraten ist. Jedenfalls wird neben den oft intensiv geführten Debatten über Gleichstellung, Kinderrechte, Emanzipation oder Inklusion nur selten öffentlich darüber gesprochen, dass das Grundrecht der Religionsfreiheit vielerorts auf der Welt krass missachtet wird. Ist es uns egal? Oder haben wir uns in unseren Komfortzonen daran gewöhnt, es als selbstverständlich zu betrachten?

Dass es alles andere als selbstverständlich ist, zeigt der neue Report über die Religionsfreiheit weltweit von Kirche in Not. Mit zum Teil schockierenden Fakten aus 196 Ländern wird ein aktueller Stand zum Thema Religionsfreiheit geliefert. Land für Land. Verstöße gegen dieses Menschenrecht (unabhängig von der Religionszugehörigkeit) sind in 62 Ländern – etwa einem Drittel aller Staaten der Erde – an

der Tagesordnung. In diesen Ländern leben jedoch zwei Drittel der Weltbevölkerung (mehr als fünf Milliarden Menschen). China gehört dazu oder Indonesien. In 26 Ländern herrscht sogar massive Verfolgung. In unsere 20-Uhr-Nachrichten schaffen es allerdings nur die krassen Fälle: wenn z. B. in Nigeria eine ganze (christliche) Schülerschaft von islamistischen Terrorgruppen entführt und anschließend sexuell missbraucht und versklavt wird; oder im mehrheitlich buddhistischen Myanmar die Verfolgung der muslimischen Rohingya mit großer Brutalität exerziert wird.

Es geht nicht um Vorverurteilungen. Verstöße gegen die Religionsfreiheit sind Verstöße gegen die Humanität und die Würde des Menschen, egal welcher Religion die Betroffenen angehören. Doch islamistischer Terror und politischer Nationalismus (egal ob von links oder rechts) sind häufig die Antreiber für Diskriminierung im Namen der Religion. Minderheiten werden für die Pandemie verantwortlich gemacht oder Corona-Schutzmaßnahmen werden von Machthabern missbraucht, um Kritiker mundtot zu machen. Die Opfer verdienen Solidarität. Zugleich kann ihr Zeugnis dem Wert, ohne Angst glauben zu können, neue Aufmerksamkeit verschaffen und deutlich machen, dass der Einsatz für die Religionsfreiheit auch zu mehr Frieden, Lebensqualität und Wohlbefinden führt. Wo die Religionsfreiheit geachtet wird, geht es den Menschen besser. Spannend zu beobachten, welche Akzente der neue EU-Sonderbeauftragte setzen wird. Das Büro für Internationale Religionsfreiheit der US-Regierung sorgt mit seinen Berichten zur Lage der Religionsfreiheit schon seit Jahren für Aufmerksamkeit. ■



Wie es mit dem Bausektor weitergeht



Das Coronavirus legt unsere Gesellschaft lahm. Die Folgen für die Wirtschaft sind immens, auch die Bau- und Immobilienwirtschaft bleibt nicht verschont. Die COVID-19-Pandemie hat die Arbeitswelt durchgeschüttelt. Die Auswirkungen waren und sind im Bausektor erheblich. Da das Baugewerbe empfindlich auf Konjunkturzyklen reagiert, sind Bauunternehmen und Arbeitnehmer besonders anfällig für den drastischen Rückgang der Wirtschaftstätigkeit infolge der Pandemie. Auf der anderen Seite hat das Baugewerbe jedoch ein großes Potenzial, eine schnelle wirtschaftliche Erholung anzukurbeln, und die Fähigkeit, schnell Arbeitsplätze zu schaffen.



Die COVID-19-Pandemie hat viele globale Auftragnehmer in eine der schwierigsten Zeiten ihrer Geschichte gestürzt. Als Länder auf der ganzen Welt Ausgangssperren und andere Beschränkungen einführten, mussten die Arbeitnehmer ihre Arbeitsweise über Nacht drastisch ändern. Trotzdem hat die Corona-Krise Unternehmen der Bauwirtschaft weniger stark getroffen als befürchtet. So ist das Jahr 2020 für die Branche das bereits zehnte in Folge mit insgesamt solider Umsatzentwicklung gewesen. Dennoch bleiben erhebliche Unsicherheiten für die Lieferanten und Dienstleister von Baufirmen.



Vor COVID-19 waren Bauunternehmen in Deutschland die Firmen, die am stärksten von einer Firmenpleite bedroht waren. Im Krisenjahr 2020 mussten überraschenderweise nur vereinzelt Bauvorhaben verschoben werden, verzögerten sich Projekte oder musste Kurzarbeit beantragt werden. So konnte in der Bauwirtschaft eine gewisse Stabilität erreicht werden, gleichwohl bestehe „ein signifikantes

Risiko für Forderungsausfälle“, sagen die Kreditversicherer. Dies gilt insbesondere in Deutschland für die kleineren Betriebe – fast 90 Prozent der Betriebe haben weniger als 20 Beschäftigte. Sie haben in der Coronakrise ihre Kapitalpolster aufgebraucht. Ein gewichtiger Unsicherheitsfaktor ist die weiterhin gültige Lockerung der Insolvenzantragspflicht. Sie verschleppt die tatsächliche Liquiditätseinschätzung und eine notwendige Zahlungsunfähigkeit und letztlich eine Insolvenz.

Noch bekommen Projektentwickler und Investoren die Auswirkungen der Coronakrise finanziell nicht zu spüren: Bestehende Aufträge werden weitergebaut. Das aber könnte sich ändern. Die Handwerks- und Baubetriebe haben zunehmend Probleme, an Baumaterial wie Baustahl, Holz und Dämmmaterialien zu kommen. Die Preise steigen und die Wartezeiten werden länger. „Weiter können die Betriebe bei abgeschlossenen Verträgen die höheren Preise an die Kunden nicht weitergeben. Preisgleitklauseln sind dringend notwendig“, sagt Dr. Christof Riess (Gu), Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main. Die Lage hat sich im ersten Quartal 2021 zuge-spitzt. Laufende Arbeiten und Projekte könnten ins Stocken geraten. Viele Betriebe und Baustellen müssen länger auf Materiallieferungen warten, zudem sind die Materialpreise deutlich gestiegen. Im Extremfall seien sie sogar bis zu dreimal so hoch wie bisher. Nur selten können die Betriebe die höheren Preise weitergeben. Betriebe befürchten zudem eine Pleitewelle bis hin zum Stillstand auf den Baustellen. Dazu kommt, dass sich die Betriebe eine umfassende Vorrathaltung nicht leisten können, sagte Cbr Dr. Christof Riess.

(Fortsetzung Seite 53 ►)

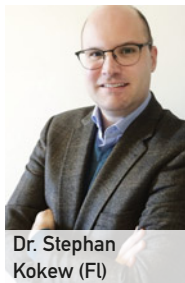




West-östliche Studierstube

Dr. Stephan Kokew (FI) hat in seiner Dissertation Toleranzinterpretationen aus dem schiitischen Islam untersucht

AKADEMISCHES



Dr. Stephan Kokew (FI)

Dr. Stephan Kokew (FI) ist seit 2016 Habilitand im Fachbereich Islamwissenschaft an der FAU Erlangen-Nürnberg, seit 2019 Postdoc in der Forschungsgruppe Koran am Zentrum für Islamische Theologie, Projektmitarbeiter „Herders Theologischer

Koran-Kommentar“, 2014 bis 2019 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Orientalische Philologie und Islamwissenschaft, FAU Erlangen-Nürnberg, 2014 Promotion zum Dr. phil. an der Universität Leipzig, 2011 bis 2013 DFG-Promotionsstelle, Stipendium der DFG Graduiertenklasse, 2008 Sprachaufenthalt in Damaskus, 2007 Magister Artium Arabistik/Religionswissenschaft an der Universität Leipzig, 2001 bis 2007 Studium der Islamwissenschaft, Arabistik, Religionswissenschaft, Neueren und Neuesten Geschichte an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und der Universität Leipzig. 2002 wurde der Cartellbruder bei der KDStV Falkenstein Freiburg recipiert.

AC

Eines der Fundamente der abendländischen Kultur ist die Muße“, bemerkte der Philosoph Josef Pieper. Cbr Dr. Stephan Kokew (FI) führte die Muße ins Morgenland. Einige Jahre vor seinem Abitur hatte er mit seiner Familie einen Urlaub in Andalusien verbracht. Die wunderbaren maurischen Bauten, insbesondere die Mezquita von Cordoba und die Alhambra in Granada, haben ihn in ihren Bann gezogen und bis heute nicht mehr losgelassen. Über das Interesse an der maurischen Kunst kam er in Kontakt zur Religion des Islam. „Der Islam hat mich als Religion und Kultur sehr fasziniert, vor allem deshalb, weil ich verwandtschaftliche Bezüge nach Bulgarien habe und festgestellt habe, wie stark Einflüsse der osmanischen Kultur dort bis heute noch präsent sind. Das fängt mit der dortigen Küche an und zieht sich fort bis hin zur Architektur.“ Ergebnis: ein Studium der Arabistik, Islamwissenschaft und Religionswissenschaft in Freiburg und Leipzig, eine Dissertation über „Ausgangspunkte, Kontexte und zeitgenössische Interpretationen des Toleranzbegriffs aus dem schiitischen Islam“ und weitere Schritte auf dem akademischen Parkett der Islamwissenschaften.

Katholischer Korporierter und Islamwissenschaft – geht das überhaupt zusammen?

Ja klar, denn Islamwissenschaft ist eine geisteswissenschaftliche Disziplin, die nicht bekenntnisgebunden ist. Anders die islamische Theologie. Sie ist ein bekenntnisorientiertes Fach und diesbezüglich eher mit dem Status der christlichen Theologien zu vergleichen, die ja auch ein Glaubensverständnis voraussetzen. Die Islamwissenschaft hingegen nimmt eine Perspektive von außen ein auf die Religion des Islam, die davon geprägten Kulturen und Gesellschaften sowie auf die dort vertretenen Sprachen.

Toleranz im Islam – ein vernachlässigtes Forschungsfeld

Schon während seines Studiums hat sich Cbr Dr. Kokew gefragt: Wie steht der Islam, speziell das islamische Recht, zu Nichtmuslimen? Kennt der Islam hier auch Toleranz? Dabei machte er die Beobachtung, dass gerade neue Interpretationen und Auseinandersetzungen von Muslimen mit dem Toleranzbegriff noch nicht genügend behandelt worden waren. „Es fiel somit eine Forschungslücke mit meinem persönlichen Interesse zusammen. Das war wirklich ideal.“

Gegenstand eines intensiven innermuslimischen Diskurses

So kam Cbr Dr. Kokew zu seinem Thema: „Ausgangspunkte, Kontexte und zeitgenössische Interpretationen des Toleranzbegriffs aus dem schiitischen Islam.“ Konkret heißt das: Er hat die Interpretationen des Toleranzbegriffs bei gegenwärtigen muslimischen Denkern aus dem Nahen Osten, also der arabischen Welt und dem Iran, behandelt. Ergebnis: Es wird gegenwärtig ein intensiver innermuslimischer Toleranzdiskurs geführt. Toleranz wird als Respekt und Anerkennung zum Thema gemacht und auch eingefordert. Der Toleranzbegriff ist, wie Cbr Dr. Kokew gezeigt hat, abhängig von spezifischen religiösen und kulturellen Entwicklungskontexten. Deshalb hat sich der Begriff auch in den islamischen Gesellschaften anders entwickelt als in Europa. Er fußt dabei genauso auf der eigenen religiösen Tradition des Islam wie auf den spezifischen Traditionen der verschiedenen islamischen Kulturen.

Eine Arbeit von hoher Qualität

„Neben Adel Theodor Khoury und Yohann Friedmann sollte man jetzt auch Stephan Kokew zum islamischen Toleranzbegriff heranziehen.“ Dieses Zitat aus einer Rezension

DAS BUCH



Kokew, Stephan (Fl):
Annäherung an Toleranz.
 Ausgangspunkte, Kontexte und zeitgenössische Interpretationen des Toleranzbegriffs aus dem schiitischen Islam, Baden-Baden 2014, 181 Seiten, 28 Euro, ISBN 978-3-95650-067-1.



Foto: imago images/Pacific Press Agency

von Professor Dr. Rüdiger Lohlker in den Mitteilungen der Gesellschaft für Arabisches und Islamisches Recht (GAIR) zeigt: Cbr Dr. Kokew hat sich nicht nur ein nach wie vor hochaktuelles Thema herausgesucht, er hat auch eine hohe Qualität abgeliefert. Über insgesamt fünf positive Rezensionen in Fachzeitschriften kann er sich freuen. Außerdem war die Arbeit für den Deutschen Studienpreis 2015 in der Kategorie „Geisteswissenschaften“ nominiert.

Thema geht weiter

Das Thema ist für Cbr Dr. Kokew noch nicht abgeschlossen. In seiner Lehre und For-

schung ist die Toleranzproblematik in Geschichte und Gegenwart nächstlicher Gesellschaften weiter Gegenstand. Er hat auch schon einiges dazu publiziert. Als Wissenschaftlicher Mitarbeiter koordinierte er ein interreligiöses Forschungsprojekt, das sich mit der Frage religiöser Konzeptionen in Judentum, Christentum und Islam befasst hat. Derzeit arbeitet er an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster in einem interdisziplinären Forscherteam an der Erstellung des ersten theologischen Korankommentars in deutscher Sprache, „wo ich mich auch der Frage nach den islamischen Grundlagen für ein Zusammenleben zwischen Muslimen und Nichtmuslimen widme“. **Armin M. Hofbauer (Rup)**

Im schiitischen Heiligtum des Schah-Abdol-Azim-Schreins in Rey, 15 Kilometer südlich der iranischen Hauptstadt Teheran, vollzieht sich eine religiöse Zeremonie: Muslime lesen im Koran, bevor das Fasten endet. So geschehen im Fastenmonat Ramadan des Jahres 2021, der vom 13. April bis zum 13. Mai dauerte.

Ehrendomherr Edmund Dillinger (Vc) hatte im Jahr 2002 eine Audienz bei Papst Johannes Paul II. Sie fand vor dem Petersdom in Rom statt.



Foto: privat

Mit Blick auf Rom

Von 1970 bis 1982 stärkte Edmund Dillinger (Vc) als CV-Seelsorger die Verbundenheit mit dem Nachfolger Petri

Ehrendomherr Edmund Dillinger (Vc) hat von 1970 bis 1982 als CV-Seelsorger gewirkt. Er lebt heute in Friedrichsthal im Saarland. Für die aktuelle Reihe „Im CV, für den CV“ hat ihn Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) interviewt. Cbr Dillinger erklärt, er habe sich in seinem Amt gegen die forcierte Aktion der Abschaffung des Katholizitätsprinzips gewehrt.

❓ Lieber Cartellbruder Ehrendomherr Dillinger, wie bist Du 1970 zum Amt des CV-Seelsorgers gekommen?

! Als Delegierter der KDStV Churtrier nahm ich am 14. März 1970 am Altherrentag in Frankfurt teil. Ich hatte die KDStV Churtrier 1960 gegründet und ihr in den beiden ersten Semestern als Senior vorgestanden.

KEINE BEKÄMPFUNG DER SEELSORGSTÄTIGKEIT

Cbr Prof. Dr. Alfons Fleischmann (Ae), zu dieser Zeit Vorsitzender im CV-Rat und zuvor CV-Seelsorger, suchte einen neuen CV-Seelsorger. Cbr Dr. Fleischmann kannte mich von der Gründung der KDStV Churtrier, denn er hielt damals in Trier bei der Publikation die Festrede. Er schlug mich dem Alt-

herrentag als neuen CV-Seelsorger vor, und ich wurde bei der Cartellversammlung in München am 23. Mai 1970 einstimmig gewählt.

❓ Was konntest Du aus Deiner Sicht dann im Amt bewegen?

! Zwei Haupttätigkeiten in der zwölfjährigen Arbeit als CV-Seelsorger waren die CV-Vatikan-Seminare, von denen sieben in Rom mit jeweils 50 bis 60 Teilnehmern stattfanden, und die Gründung der CV-Afrika-Hilfe e.V. Zu Beginn der Seelsorgsarbeit stand eine wichtige Diskussion im CV an: die Aufnahme von Nichtkatholiken in den Cartellverband. Ich habe mich enorm gegen diese Aktion gewehrt, denn Seelsorge für katholische Akademiker und Studenten ist nur möglich in enger Verbindung mit dem Petrus-Nachfolger in Rom, dem Papst, sowie mit Blick auf die päpstlichen Erklärungen der Heiligen Schrift und ihrer Inhalte.

❓ Wie hat sich die Gläubigkeit der Cartellbrüder in diesem Zeitraum entwickelt – vor dem Hintergrund von Veränderungen in der Kirche?

! Ich kann nur auf die aktive gläubige Teilnahme der Cartellbrüder an den CV-Vatikan-Seminaren verweisen. Wir konnten dem Papst, dem Stellvertreter Christi in der Kirche, per-



Fotos: privat



sönlich begegnen. Wir haben sehr gläubig die Eucharistie in der Peterskirche gefeiert. Glaubensveränderungen, wie sie sich heimlich entwickelten, haben wir bei unseren religiösen Tätigkeiten überhaupt nicht gespürt.

? Was hat Dir in diesen zwölf Jahren während Deiner Tätigkeit am besten gefallen?

! Am besten gefallen – und dafür bin ich allen damaligen Cartell- und Bundesbrüdern sehr dankbar – hat mir die engagierte und bereitwillige sowie in religiöser Hinsicht zustimmende Mitarbeit aller CVer. Ich habe während der zwölf Jahre als CV-Seelsorger

keine einzige Gegenaktion oder Bekämpfung meiner Seelsorgstätigkeit erfahren. Für meine Afrikatätigkeit wurde ich vom damaligen Bundespräsidenten in der Saarbrücker Staatskanzlei mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Der Bischof von Mbalmayo in Kamerun hat mich zum Ehrendomherrn seiner Kathedrale ernannt, die in der deutschen Kolonialzeit 1912 von Deutschen erbaut worden war. Wichtig für die Geschichte der Seelsorgstätigkeit ist die Veröffentlichung des Buches „Stärke Deine Brüder“ (das 496 Seiten umfasst), der Schallplatten der CV-Afrika-Hilfe und der drei Bücher über die CV-Afrika-Hilfe. ■

Oben: Aktion der CV-Afrika-Hilfe im vergangenen Jahr, als Corona bereits wütete: Übergabe der Hygieneausstattung an die Gesundheitsstation (Dispensaire) Bêta Akoda in Togo. Die Afrika-Hilfe ist Teil des Lebenswerks von Cbr Dillinger. Unten: Cbr Edmund Dillinger (Vc), Vierter von rechts, bei seinem Goldenen Priesterjubiläum (50.) in Friedrichsthal mit Bischöfen aus Kamerun, Togo und Köln.



Wir dürfen jetzt nicht träge werden



Erstes Trilaterales Hochschulsymposium verknüpft viel Kompetenz und Perspektive

Am Samstag, 27. März, hat das vom Österreichischen CV traditionell einmal im Vorortsjahr veranstaltete Hochschulsymposium stattgefunden. Covid-bedingt wurde es online abgehalten, da ein physisches Treffen nicht möglich war. Diese Bedingung wurde 2021 nun in dem Sinne genutzt, dass das Symposium erstmals länderübergreifend als Trilaterales Hochschulsymposium organisiert wurde. Der deutsche Cartellverband und der Schweizerische Studentenverein (StV) haben daher mitgewirkt. Das Symposium fand von 9 bis 13 Uhr statt. Es war von 53 online Anwesenden aus allen drei Verbänden besucht. Das Online-Format hat die Teilnahme von Cartell- und Farbengeschwistern ermöglicht, die physisch nur sehr schwer zusammengekommen wären.

Was konkret gelaufen ist? Für die Runde im virtuellen Podium waren hochkarätige Diskutanten gewonnen worden. Dabei mitgewirkt hatten die Vorsitzenden der AH-Verbände, Cbr Dr. Claus-Michael Lom-



Foto: imago images/UiG



Foto: LMU

Auch universitäre Architektur trägt zur Bildung bei und spiegelt diese.
Oben: der Campus Vienna der „Vienna University of Economics and Business“, Bücherei und Lernzentrum („Library and Learning Centre“).
Unten: das Biozentrum der Ludwig-Maximilians-Universität München in Großhadern/Martinsried.

TRENNUNG ZWISCHEN ARBEIT UND FREIZEIT VERLOREN

mer (R-BI), Harald Pfannhauser (F-B), Vorsitzender der ÖCV-Alt-herrenschafft, und Kbr Hans Ruppanner (StV), Vizepräsident des StV. Vom CV nahmen an der Diskussion Cbr Prof. Dr. Michael Klein (Asc), Präsident der CV-Akademie, Cbr Dr. Hans Pongratz (Ae), Leiter des IT-Amtes, und Cbr Philipp van Gels (Vis), Social Media-Beauftragter, teil. Aus dem StV waren Kbr Kuno Schedler, Universität St. Gallen, und Kbr Alessio Palermo, Alt-Centralpräsident (beide AV Steinacher), vertreten; seitens des ÖCV Cbr Elmar Pichl (Trn) vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung in Wien sowie Cbr Martin Vacha (Alp), Musikuniversität Wien, Cbr Marko Mihovilovic (Rt-D), TU Wien, Cbr Felix Geyer (BbW), designierter VOP, und Cbr Sebastian Mühlbauer (F-B) von der „Aktionsgemeinschaft“, der größten Studierendenorganisation in Österreich. Die Moderation lag u.a. beim ÖCV-VOP Nikolaus Dorfstetter (Ne). Die Technik wurde vom ÖCV-Generalsekretariat, Cbr Gerhard Labschütz (NdW) nebst Helfern, über Zoom perfekt organisiert.

In der Podiumsrunde wurden zunächst allgemeinere Fragen diskutiert. Als Ziele der akademischen Lehre wurden umfassende Bildung, fachliche Kompetenz und Problemlösungsfähigkeit, Zukunftsthemen wie Computational thinking, aber auch Soft skills, wissenschaftliche Redlichkeit und Offenheit gegenüber Neuem definiert. Das Charakteristikum von akademischem Lehren und Lernen, unabhängig vom jeweiligen Fachgebiet, ist nach allgemeiner Sichtweise die kritische Auseinandersetzung mit Inhalten.

Anschlag auf demokratische Kultur

Die allgemeine Diskussion wurde von VOP Nikolaus Dorfstetter moderiert. Das Auditorium konnte bereits während der Podiumsdiskussion Fragen per Email einreichen. VOP Dorfstetter fasste sie in Blöcke zusammen.

Tabuisierung: Der erste Block betraf die Tabuisierung gewisser Themen. Hier wurde betont, dass bereits gewisse Fragen gar nicht mehr gestellt werden (dürfen), was einen Anschlag auf die akademische Freiheit, aber auch auf die demokratische Kultur darstellt (s. S. 60). Es ist eine Minderheit, die Sprechverbote fordert, aber eine sehr laute. Viele Vertreter der gemäßigten Mitte ziehen sich aus solchen Diskussionen und generell aus der Gremienarbeit zurück, überlassen damit aber den Schreibern und, auf der anderen Seite, den Rechtsextremen das Feld.

Soft skills: Zur Frage der Vermittlung von Soft skills durch die Verbindungen wurde betont, dass der fachliche Unterbau jedenfalls von den Universitäten kommen muss, die Verbindungen ergänzen jene

Dinge, für die an der Uni keine Zeit bleibt. Verbindung bedeutet gepflegte Diskussionskultur, auch über kontroversielle Themen, und die Fähigkeit, auf hohem Niveau in Netzwerke zu gehen. Lehrreich für Soft skills ist auch die Tätigkeit in Gremien, die Verantwortung tragen; das ist gerade in Zeiten von Corona besonders ausgeprägt. Die Verbindungen können eine breite Palette an Soft skills wegen der sehr unterschiedlichen Kompetenzen ihrer Mitglieder anbieten; das sollte viel mehr beworben werden.

Zugangsmanagement: Ein weiteres Thema war die Verwässerung der Lehre durch Massenstudien. Hier wurde Zugangsmanagement als sinnvoll erachtet – gerade die Unis, die sich die Studierenden aussuchen können, sind die besten –, allerdings mit inhaltlich sinnvollen und studienrelevanten Eingangstests. Sonst entsteht Frustration. Wichtig ist auch, dass die Studierenden am Anfang einen Plan haben; hier ist kompetente Beratung essentiell, auch vor dem Hintergrund der immer weiter steigenden Studierendenzahlen.

Rückmeldungen: Für den Spagat Quantität-Qualität wurde allgemein intensives Feedback zwischen den Studenten und den Lehrern sowie den Universitätsleitungen als essentiell erachtet, um Best-practice-Beispiele zu erarbeiten. „Wir dürfen jetzt nicht träge werden.“ Hier ist es auch Aufgabe der Studierenden, dieses Feedback zu liefern. Insgesamt wurde aber seit Ausbruch der Covid-Krise – und zwar vor allem von unten nach oben („bottom up“) so viel umgesetzt, wie es keine konzertierte Top-down-Aktion von oben nach unten durchreichend geschafft hätte („Nichts bringt so viel Innovation hervor wie eine Krise“); Widerstände mancher Lehrer wurden plötzlich überwunden – aufgrund der Notwendigkeiten. Die Universitäten sind z.B. in den Rechtsfächern plötzlich auch wieder eine Konkurrenz zu kommerziellen Lehrangeboten. Allerdings müssen die Rahmenbedingungen angepasst werden, z.B. die Bewertung und Bemessung der Lehrtätigkeit des Personals durch die Universitäten. Wie werden z.B. Podcasts bewertet? **Herbert Danning (Nc)**



Screenshot: privat

Die Einheit von Forschung und Lehre sollte nach einhelliger Meinung unbedingt beibehalten werden, auch um die Neugier bei den Studenten zu wecken und weiterzugeben; die Jungen sind die Kreativen, deshalb sollten sie so früh wie möglich in die Forschung eingebunden werden. Als größter Unterschied zu Humboldts Zeiten wurde die Massenuniversität definiert; Einbindung in die Forschung geht nur in der Seminarstruktur, nicht in Massenlehrveranstaltungen. Idealerweise sollte die Einheit von Forschung und Lehre in einer Person verankert sein, aber jedenfalls muss die Institution die Rahmenbedingungen für diese Einheit schaffen.

Auch in der Zeit nach Covid-19 wird und soll es Lehre online geben. Derzeit sind wir zwar im Emergency mode, aber Blended learning wird auch in Zukunft das Modell sein. Wir sollten nicht in die alten Formate zurückfallen. Das wird auch von den Studierenden gewünscht, aber mit Lehre auf durchgehend hohem Niveau; hier wäre aus Sicht der Studierenden auch Weiterbildung der Lehrer wünschenswert. Die Formate müssen teilweise noch angepasst werden, vor allem für Prüfungen. Hingewiesen wurde aber auch auf den hohen Zusatzaufwand, den die Lehre online verursacht; diese Zeit fehlt dann bei der Forschung. Ohne Präsenz wird man jedenfalls auch in Zukunft nicht auskommen, vor allem für den wissenschaftlichen Diskurs; Diskurs und Symposium sind (auch) physische Prozesse.

Ein großes Problem sahen alle Diskutanten beim sozialen Charakter der digitalen Universität; hier gibt es massive Defizite, Kontaktverlust vor allem in den ersten Semestern, Wegfall der Möglichkeit, Freundschaften zu schließen und psychische Belastung der Studenten – der studentische Alltag ist eher trübe –, aber auch Überlastung der Lehrer, weil die Trennung zwischen Arbeit und Freizeit de facto verlorengeht und auch keine Transferzeiten zwischen den einzelnen Lehrveranstaltungen, Meetings etc. mehr existieren. Andererseits ist in

Wie bei zahlreichen virtuellen Begegnungen finden gar nicht alle Teilnehmer auf einer Galerieansicht Platz; vielmehr ist, um der Fortsetzung der Galerieansicht ansichtig zu werden, das kleine blaue Dreieck rechts zu betätigen. Im Bild: Blick auf einen Teil der Teilnehmer des Trilateralen Hochschulsymposiums. Die Ausführungen waren international ergiebig.

Österreich die Zahl der Abschlüsse und der prüfungsaktiven Studenten in der Covid-Zeit sogar gestiegen; auch die Möglichkeiten zur Überwindung räumlicher Distanzen können effizienzsteigernd wirken.

EMERGENCY MODE, DANN BLENDED LEARNING

Chancen eröffnet die aktuelle Situation auch für die Verbindungen: Sie bieten Kontakt zur Universität auf sozialer Ebene und auch zu den älteren Semestern, gerade für die Erstsemestrigen (Erstsemester), die noch kein soziales Netzwerk aufbauen konnten. Generell

wird die Digitalisierung die Universitäten stark betreffen durch zumindest europaweit standardisierte Lehr- und Prüfungsangebote; die Hochschulen verlieren damit de facto die Hoheit über die Lehrinhalte. Auch die negativen Konsequenzen der Online-Lehre, wenn die Studenten bei den Eltern zu Hause sitzen, für ihre persönliche Entwicklung zur Selbständigkeit, aber auch für die Wirtschaft an den Hochschulstandorten sind zu bedenken.

Herbert Danninger (Nc)

Weg von Facebook

Im Anschluss verteilten sich die Teilnehmer auf eigene Sitzungen („breakout sessions“) und diskutierten dort ca. 45 Minuten lang speziellere Themen unter der Moderation von Mitgliedern des Podiums. Diese Moderatoren fassten danach die Schlussfolgerungen im Plenum zusammen. Wir geben diese Schlussfolgerungen wieder.

Lehre in Präsenz oder online?

Als Moderatoren wirkten Sebastian Mühlbauer und Marko Mihovilovic: Die Lehre online soll nicht Ersatz für die Präsenzlehre sein; sie soll auch nicht als Mittel für Einsparungen verwendet werden. Sie bietet aber die Chance für neue Professionalisierung der Lehre (Archivierung, Videodatenbanken...). Der Mindset (das ist: der mentale Angang) hat sich im Falle von Studenten und Lehrern geändert. Es war Kreativität erforderlich, die weitergeführt werden sollte, wie auch das kontinuierliche Feedback.

Was bedeutet die Digitalisierung für die Lehrer?

Als Moderatoren wirkten Michael Klein und Hans Pongratz: Es ist ein mentaler Wandel notwendig; man kann die Präsenzlehre nicht eins zu eins ins Digitale übertragen. Eine große Chance ergibt sich aus dem „blended learning“ („sowohl als auch“). Es soll eine sinnvolle Mi-

schung erarbeitet werden. „Inverted Classrooms“ (Lerninhalte werden zu Hause erarbeitet) werden positiv gesehen; Wissen zu Hause erarbeiten erfordert jedoch andere Formate, z.B. kürzere Einheiten. Wesentlich ist auch die Frage, welche Kompetenzen die Menschen in Zukunft in der digitalen Welt brauchen werden.

Kommunikation zwischen den Studenten in Zeiten von Social media und Distance learning

Als Moderator wirkte Felix Geyer: Hier wurde diskutiert, wie die Lehre in den – sehr verschiedenen – Altersgruppen der Diskutanten abgelaufen ist. Unter den Medien ist Facebook fast schon wieder überholt, zugunsten noch einfacherer Systeme. Es gibt Schülerinnen und Schüler, die digital sind, aber nicht einmal einen Mailaccount einrichten können. Zu fragen ist, inwieweit die Studierenden überhaupt Plattformen wollen; sie werden Punkto Potenzial gar nicht voll genutzt. Bei kleinen Gruppen ist die Kommunikation z.B. über Email gut, bei großen Gruppen wird Moodle gerne genommen. Zum Teil wird auch Youtube genutzt.

Verbindungen in der Zeit der Digitalisierung

Als Moderatoren wirkten Philipp van Gels und Alessio Palermo: Das Gesellige darf auch in Corona-Zeiten nicht zu

kurz kommen; vor allem sollte die Aktivitas nicht vergessen werden. Die Aktiven nehmen weniger intensiv an Online-Formaten teil als Alte Herren (wie auch bei diesem Symposium festzustellen war). Man muss deshalb die entsprechenden Veranstaltungsformate entwickeln, um sie bei der Stange zu halten. Kreativität muss belohnt werden, um die Online-Müdigkeit aufzubrechen, die sich vielfach verbreitet hat. Wesentlich ist auch die Frage, wie man ohne Buden oder Wohnungen den Erstkontakt der Verbindungen zu den Studierenden herstellt: durch Anzeigen und Mundpropaganda.

Andere Länder – andere Lehre

Als Moderator wirkte Herbert Danninger: Die Internationalisierung wird generell sehr positiv gesehen; die Möglichkeiten sind jedoch fachspezifisch: so sind Technik oder auch Kunst sehr international, andere Fächer eher länderspezifisch. Das Sprachthema in der Lehre, z.B. englische Curricula, wird nicht als entscheidend gesehen. Zu bedenken sind aber kulturelle Unterschiede, z.B. ist das Verhältnis Professor-Student in Fernost deutlich anders als in Europa. Wichtig wäre eine intensive didaktische und pädagogische Schulung der Lehrer, wie das in manchen Ländern verpflichtend verlangt wird.

hd

Unterm Strich: So war's

In der Abschlussrunde betonten die Podiumsdiskutanten die Wichtigkeit solcher Diskussionsforen und regten eine Wiederholung und Verstärkung dieses Modells an. Die Herausforderungen an die Hochschulen sind derart, dass ausreichend Stoff für Diskussionen da ist; gerade in Zeiten der Pandemie ist auch der Austausch besonders wichtig. Die Dynamik des derzeitigen Umbruchs sollte voll genutzt werden, indem Ideen kreiert und kommuniziert werden. Der neugewählte ÖCV-Vorort hat Hochschulpolitik als Grundpfeiler des Programms implementiert; gefordert sind auch die Aktiven zum Engagement in der Hochschulpolitik.

Insgesamt ist das Trilaterale Hochschulsymposium sehr erfolgreich verlaufen. Das durch die Pandemie erzwungene Online-Format hat ein sehr viel breiteres Auditorium ermöglicht als das bei einem Präsenzmeeting wo auch immer möglich gewesen wäre. In diesem trilateralen Format konnten unterschiedliche Hochschulsysteme und Fachrichtungen einbezogen und die Meinungen von Lehrenden, Studierenden und Hochschulmanagement verknüpft werden. Dieses Format ist auch ein Ansatz für die Vertiefung der inhaltlichen Zusammenarbeit zwischen CV, StV und ÖCV. Die Herausforderungen, vor denen die Universitäten in allen drei Ländern stehen, sind recht ähnlich, andererseits sind die Systeme aber doch so verschieden, dass unterschiedliche Sichtweisen und Erfahrungen eingebracht und daraus gemeinsam Best-practice-Modelle erarbeitet werden können, von denen alle profitieren.

Herbert Danning (Nc)

Scientia unterm „Dach“

Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), Vorsitzender im CV-Rat, hat im Nachgang zum Trinationalen Hochschulsymposium mitgeteilt: „Nach den ‚D-A-CH Expert Talks‘ zu Kommunikation, Print- und Social Media in den drei Verbänden SchwStV, ÖCV und CV ist dieses sehr gelungene trinationale Hochschulsymposium ein weiteres Ergebnis der engen und vertieften Zusammenarbeit der Vorstände der Altherren-Verbände. Es gilt, den Moderatoren, den Podiumsdiskutanten und allen Teilnehmern für einen sehr guten akademischen Diskurs auf hohem Niveau zu danken, der unserem Prinzip Scientia zur Ehre gereicht. Viele Themen wurden nur andiskutiert, so dass wir diesen generationen- und grenzüberschreitenden Gedankenaustausch unbedingt fortsetzen müssen. Gratias ago.“

AC

Große Aufgaben voraus

Ein großes Werk ist getan. Das erste Trilaterale Hochschulsymposium, ganz unzweifelhaftes hohes Verdienst der vertieften Zusammenarbeit der Vorstände der Altherren-Verbände, ist nicht nur geschafft, sondern respektabel gelungen. Gratulamur! Das Vertrauen untereinander, welches sich zeigte, ist mehr als nur ein gutes Klima zum Gelingen sachlicher Diskussion. Dieses wohlwollende und doch angemessen realistische Zusammenführen von Perspektiven erweitert den Horizont und liefert gute Einschätzungen. Tatsächlich gilt es nun aber gerade nicht, sich auf dem Erreichten auszuruhen. Eine solche Gefahr besteht durchaus nicht.

Aber wir dürfen auch nicht ruhen und nicht rasten, die weiteren Probleme anzugehen: Wie können Aktive in ihren zu erhoffenden akademischen Karrieren fair gefördert werden? Das ist gewiss Aufgabe von Institutionen im Rahmen unserer Verbände, und es ist zu fragen, wie einzelne Laufbahnen angesichts der unterschiedlichen Fächer sowie Standorte und Begabungen überhaupt Unterstützung erhalten können, die über Wohlwollen und faszinierende, aber doch auch ein bisschen generelle Horizontzerweiterung hinausgehen. Wie nämlich die Europäisierung der Wissenschaftslandschaft voranschreitet, so sollte überlegt werden, wie, subsidiär und in diesem Sinne möglichst konkret, dem Einzelnen Wege aufgezeigt werden können, im Sinne des echten Leistungsprinzips die eigene oft genug von außen und von innen angefochtene wissenschaftliche Karriere zu meistern; Wege, die er aber auf alle Fälle selber gehen muss. Spricht es sich herum, dass dieses Wegeaufzeigen funktioniert, würden sich gewiss auch mehr Aktive zur Teilnahme der zurecht als hochkarätig beschriebenen Veranstaltung einfinden.

Auch ist zu überlegen, wie mit „soft barriers“ in vielen Wissenschaftsbereichen umgegangen werden kann. Denn nicht immer sind Verantwortliche bzw. gremiale Dynamiken an den Hochschulen und Universitäten vor Vorurteilen geschützt, um es vorsichtig auszudrücken. Gelegentlich ist der Hinweis auf Mitgliedschaft in einer „Verbindung“ bereits der „killing blow“, von dem man als Betroffener übrigens häufig nichts erfährt (daher: soft barriers). Hier wäre es bedenkenswert, einmal nicht korporierte, aber vernünftige Wissenschaftsverantwortliche einzuladen und ins Gespräch zu kommen. Es geht um Gleichberechtigung korporierter Wissenschaftler und, damit im Zusammenhang, überhaupt um wissenschaftlich-akademische Redlichkeit. Soweit ich sehe, betrifft dies nicht nur Vorgänge in Deutschland. Ich jedenfalls kenne gar nicht so wenige Aktive in unserem CV, die die Sorge haben, aus dem Wissenschaftsbetrieb aussortiert zu werden, und sich daher nicht so gern als Carteller zu erkennen geben (vgl. S. 60). Auf unteren Sprossen der Karriereleiter ist dies ein höchst sensibles Thema. Die Problematik dürfte sich noch verstärken. Also: Ans Werk! Mit Schwung!

Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)

Immer neu, und keiner geht verloren

175 Jahre Geschichte des Schweizerischen Studentenvereins – ein kritischer Blick

von Prof. Dr. Thomas Steger (Rup)

Geschichte hat verschiedene Aufgaben und Funktionen: Eine ihrer wichtigsten und edelsten ist es, uns in gewissen Abständen innehalten und einen Blick zurück auf unseren Weg werfen zu lassen und – vor allem – uns einen Spiegel vorzuhalten, in dem wir uns und unsere eigene Vergangenheit kritisch reflektieren können. Von besonderer Brisanz ist ein solches Bemühen, wenn immer es um neueste Geschichte geht, wo Erfolge und Freuden, aber auch Enttäuschungen und Verletzungen bis in die unmittelbare Gegenwart reichen und so bei vielen Zeitzeugen noch erinnern- und abrufbar sind.

Dieser Aufgabe hat sich, aus Anlass des 175-jährigen Jubiläums des Schweizerischen Studentenvereins (StV), ein 13-köpfiges Team, beide Geschlechter und die viersprachige regionale Vielfalt der Schweiz

repräsentierend, rund um den emeritierten Zeithistoriker Prof. Dr. Urs Altermatt v/o Solo (StV) gewidmet. Ein Vierteljahrhundert nach dem letzten großen Band zur Geschichte des StV sollte auf über 250 Seiten eine Aktualisierung, aber auch Erweiterung und verschiedentlich Neubewertung erfolgen.

Den Reigen eröffnet der Herausgeber selbst mit einem Abriss über die Vereinsgeschichte von ihren Anfängen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Daran schließen sich zwei Kapitel mit den Chroniken der Jahre 1991 bis 2000 bzw. 2001 bis 2018, beide wohlgemerkt durch Autoren dieser Aktiven-Generationen verfasst. Den ersten Teil beschließt ein Blick auf die interne Verfasstheit des StV, insbesondere die Mitgliederentwicklung und den strukturellen Wandel in den vergangenen drei Jahrzehnten.

Im zweiten Teil werden verschiedene Querschnittsthemen der jüngeren Historie des StV besonders beleuchtet: zuerst die Beziehungen zur Politik und die (bildungs)politische Arbeit, dann die Beziehungen zur katholischen Kirche und die religiöse Arbeit im Verein. Ein besonderes Kapitel widmet sich der Integration der Frauen, die seit 1968 vollwertige Vereinsmitglieder sind, was den StV in besonderer Weise von seinen Schwesterverbänden CV und ÖCV unterscheidet. Ein weiteres Kapitel behandelt die internationalen Beziehungen und Vernetzung des StV. Die letzten drei Kapitel schließlich beleuchten die drei wichtigsten sprachlich-kulturellen Minderheiten (französisch, italienisch, rätoromanisch) und ihre Rolle für die Entwicklung des StV, jeweils aus der persönlichen Sicht von Vertretern und Vertreterinnen dieser Gruppen. Abgerundet wird der Jubiläumsband durch einen umfangreichen Anhang sowie vielfältiges farbenprächtiges Bildmaterial.

Drei wesentliche Erkenntnisse stehen, nach der bescheidenen Meinung des Rezensenten, am Schluss der Lektüre: Erstens hat der StV in den komplexen und vielschichtigen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte, v.a. durch den Verlust des katholischen Milieus, zwar einen qualitativen (weniger quantitativen) Bedeutungsverlust hinneh-

Verlosung mit Glücksfee

DER BAND



Schweizerischer Studentenverein (Hg.), „**Und keiner geh' aus unserm Bund verloren.**“ Der Schweizerische Studentenverein im Umbruch 1991-2018

(Bd. 2), Stämpfli Verlag AG, Bern 2019, 262 Seiten, ISBN 978-3-7272-6024-7.

Der nebenan besprochene Band wird im CV-Sekretariat in Bad Honnef verlost und zugesandt – bitte Postkarte (mit eigener Adresse) an Frau Gisela Haneke, CV-Sekretariat, Linzer

Straße 82, 53604 Bad Honnef. Büroleiterin G. Haneke M.A. wird als Glücksfee fungieren und den Gewinner ziehen. Einsendemöglichkeit besteht bis 15. Juni 2021. Maßgeblich ist der Einsendestempel.

AC



Foto: Benno Schmid v/o Isaac

Zentralfeste des StV sind ein offener Geheimtipp der couleurstudентischen Szene, so vielfältig und bunt sind sie. Zentralfest 2017 in Solothurn.

men müssen, hat aber letztlich doch erfolgreich überlebt und stellt weiterhin den größten fachübergreifenden Akademikerverband der Schweiz dar, während andere zentrale Institutionen (des katholischen Milieus) mittlerweile verschwunden oder weitestgehend marginalisiert worden sind. Zweitens darf die Integration der Frauen (seit 1968) einerseits und der Nicht-Katholiken (seit 1977) andererseits rückblickend als wichtige Bereicherung und mithin als erfolgreiche Entwicklung bewertet werden. Drittens ist auch im StV, ähnlich wie in zahlreichen anderen akademischen Vereinigungen, in den vergangenen Jahren ein genereller Rückzug seiner Mitglieder ins Föderale (sprich: die eigene Verbindung) und ins Private zu beobachten, was gleichzeitig Gewicht und Mobilität des Gesamtvereins begrenzt hat.

Den Autorinnen und Autoren ist mit dem vorliegenden Band ein bemerkenswerter Wurf gelungen, dem zweifellos ein würdiger Platz in der studentenen-, aber auch institutionenhistorischen Literatur gebührt. Vor allem überzeugt er durch eine subtile Balance zwischen einer wohlwollend-engagierten Betrachtung des eigenen Vereins und einer differenziert-kritischen Analyse, die auch problematische Aspekte und Entwicklungen nicht ausspart.

„Den Riesenkampf mit dieser Zeit zu wagen...“, notabene die ersten Worte des StV-Bundesliedes, lautete der Titel des Geschichtsbandes zum 150. Vereinsjubiläum. Der Titel des vorliegenden Bandes 25

Jahre später entlehnt sich der letzten Worte desselben Liedes: „... und keiner geh‘ aus unserm Bund verloren“. Das muss kein schlechtes Omen sein. Die Verfasserinnen und Verfasser schicken uns keineswegs zurück in die „gute, alte Zeit“. Vielmehr halten sie uns den eingangs angesprochenen Spiegel vor und lassen uns Höhen und Tiefen der jüngeren Vereinsgeschichte nochmals erleben (und erleiden). Vor allem aber geben sie Hinweise und Anregungen, dass und wie sich der StV – und letztlich jede reflektierte couleurstudentische Vereinigung – immer wieder neu erfinden kann und muss.



Foto: privat

Der Autor: **Thomas Steger (Rup)**, geboren 1966, Studium der Wirtschaftswissenschaften in Freiburg (Schweiz), Promotion und Habilitation in Chemnitz, seit 2011 ordentlicher Professor für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Führung und Organisation, an der Universität Regensburg. Cbr

Steger (v/o Fortune), Urverbindung AV Fryburgia, verheiratet und Vater zweier Kinder, präsidierte mehrere Jahre die Kommission für Glaube und Leben des StV, war 1991/92 Mitglied des StV-Zentralkomitees. Seit 2019 Bandinhaber der KDStV Rupertia Regensburg.



Die Kölner Hochschule für Katholische Theologie (KHKT) ist nun in Köln Lindenthal angesiedelt, gleich neben Alt St. Stephan, dem Krieler Dörmchen. Im Hintergrund ist die Pfarrkirche Albertus Magnus zu sehen. Rechtes Bild: Das Kunstwerk des Kreuzes steht für die Vielfalt, die Freude und das Strahlen des Glaubens, als Sinnbild für die Mission an der KHKT, sagt Prof. Elmar Nass (Mch).

Foto: privat



Konkurrenz? Ringens um Wahrheit!

Die Landschaft theologischer Institutionen ist in Bewegung, insbesondere im Erzbistum Köln



EINE ERWEITERUNG WÄRE MÖG- LICH

! Die ehemalige Philosophisch-Theologische Hochschule in Sankt Augustin war mit einer knapp 100-jährigen Geschichte fester Bestandteil der theologischen Ausbildung im Erzbistum Köln. Viele junge Frauen

und Männer wurden hier über die Jahre zu Theologen und für den kirchlichen Dienst ausgebildet. Der ehemalige Träger, die Steyler Missionare, konnte die Hochschule aus personellen und finanziellen Erwägungen nicht mehr betreiben und suchte einen neuen Träger. Dem Erzbischof von Köln, Kardinal Woelki, war es ein Anliegen, die Vielfalt der theologischen Ausbildung in der Erzdiözese zu erhalten. Er hat über eine Stiftung zum 1. Februar 2020 die Trägerschaft der heutigen KHKT übernommen. Als langjähriger Freund der Steyler Missionare bin ich auch persönlich sehr dankbar dafür, dass die Tradition der PTH St. Augustin durch diese Investition fortgesetzt wird.

? *Die Ressourcen, die verschiedene Institutionen in Deutschland für die Theologie aufwenden, sind tendenziell rückläufig. Was versprechen sich die Verantwortlichen hier nun von den Investitionen?*

! Aus meiner Lehre zum Bankkaufmann habe ich noch gut in Erinnerung: Eine Investition ist ein kurzfristiger Verzicht mit dem Ziel eines langfristigen Outputs. Ich bin fest davon überzeugt: Investitionen in (Aus)Bildung sind immer ein Gewinn. Das gilt auch für die KHKT, denn eine Theologische Fakultät mit diesem internationalen und interkulturell-dialogischen Schwerpunkt ist etwas Besonderes. Deutschland ist mittlerweile auch ein Missionsland, in dem wir Menschen wieder von der Frohen Botschaft, dem Evangelium, neu überzeugen wollen. Die KHKT wird mit ihrem über viele Jahre ausgebildeten Profil dazu einen lebendigen Beitrag leisten. Ein zweiter Schwerpunkt ist der Austausch mit anderen wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen und Perspektiven. An der KHKT soll die Theologie ins Gespräch kommen zu drängenden Fragen unserer Zeit, etwa auch im Dialog mit Wirtschaft, Politik, Technik oder Medizin. Dafür war der Umzug nach Köln ein wichtiger Schritt. (Fortsetzung Seite 22 ►)

Die Landschaft theologischer Studier-, Lehr- und Forschungsstätten im deutschen Sprachraum hat sich historisch in verschiedene Trägermodelle aufgefächert. Manches gerät jetzt in Bewegung – aus verschiedenen Gründen. Nicht nur ist eine Konzentration der Priesterkandidaten zum Studium an wenigen Fakultäten staatlicher Universitäten im Gespräch. In Köln wird, für manche überraschend, ein Vollstudium der Theologie sowie einiges mehr angeboten. Vor allem: Die Erzdiözese steht hinter dieser Kölner Hochschule für Katholische Theologie (KHKT). Stimmen in der Öffentlichkeit wittern kirchenpolitische Schach- oder gar Winkelzüge. Tatsächlich aber kann Veränderung manch Gutes bewirken. Seit 1. Januar 2021 jedenfalls ist Cbr Prof. Dr. Dr. habil. Elmar Nass (Mch) Inhaber des Lehrstuhls für Christliche Sozialwissenschaften und gesellschaftlichen Dialog an der KHKT. An dem Lehrstuhl wirkt übrigens ebenfalls Cbr Prof. Dr. Clemens Dölken OPraem (R-F). Kommissarischer Rektor der KHKT ist Prof. Dr. habil. Christoph Ohly (UV). Aber hören wir nun selbst Prof. Nass im Interview, wie es zu der Übernahme kam und ob wir mit weiteren Überraschungen zu rechnen haben. Die Fragen stellte Prof. Dr. habil. Veit Neumann (Alm).

? *Lieber Cartellbruder Dr. Nass, was steht hinter der Idee, dass eine Stiftung der Erzdiözese Köln die Trägerschaft der Philosophisch-Theologischen Hochschule (PTH) in Sankt Augustin bzw. dann der Kölner Hochschule für Katholische Theologie übernimmt? Gab es dafür einen konkreten Anlass?*

Es gibt bereits kirchliche Institutionen in Deutschland, übrigens auch in Österreich und in der Schweiz, die wissenschaftliche theologische Einrichtungen gemäß verschiedenen Modellen betreiben: die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, die Theologische Fakultät Trier, die Philosophisch-Theologische Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz, die Theologische Hochschule Chur und weitere. Sind diese Angebote nicht ausreichend?

Theologische Fakultäten, ob in staatlicher oder kirchlicher Trägerschaft, bewähren sich durch ihr erkennbares Profil. Und da gibt es zum Glück eine Vielfalt der Profile. Der missionarische Schwerpunkt der Hochschule St. Augustin wird in Köln an der KHKT fortgesetzt

und weiterentwickelt. Eine Theologische Fakultät mit diesem Schwerpunkt ist in Deutschland etwas Besonderes. Wir werden unser Profil weiter entwickeln. Etwa Theologie zu betreiben im Zeitalter der Digitalisierung und diese Entwicklung auch kritisch zu hinterfragen, ist für uns eine wesentliche theologische Frage der Zukunft. Ich denke – für mein Fach – hier an Themen wie etwa die Fragen nach E-Personalität, Transhumanismus, Cyborgs etc.

Außerdem gibt es die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Bonn. Belebt Konkurrenz das Geschäft?

E-PERSONALITÄT, TRANSHUMANISMUS, CYBORGS

Blick in einen Vortragsraum der Kölner Hochschule für Katholische Theologie. Die Institution bietet den Magisterabschluss, den Lizenzabschluss und den Promotionsabschluss. Gehofft wird auf weiterhin regen Zuspruch, auch und gerade nach der Pandemie und ihren Verwerfungen.



Foto: privat

! Für mich gibt es im Bereich der Wissenschaft keine Konkurrenz, sondern ein gemeinsames Ringen um die Wahrheit. Nicht ein Gegeneinander, sondern lebendige Vielfalt im Dialog bereichert Theologie, Kirche und Gesellschaft. Und genau deshalb finde ich es richtig, dass durch den Trägerwechsel das gute Mit- und Nebeneinander der Fakultät in Bonn mit dem ehemaligen Nachbarn in Sankt Augustin und jetzt in Köln erhalten bleibt. Vielseitigkeit der Profile ist ein gutes Bild der Katholizität, und deshalb freue ich mich, dass ich an der KHKT etwa einen Ansatz der Christlichen Sozialwissenschaften vertreten kann, der sich an Denkern wie dem heiligen Thomas und Oswald von Nell-Breuning orientiert. Damit verbundene Orientierungen bereichern Theologie und deren Dialog mit der Gesellschaft!

? **Selbst wohlwollende und vernünftige Beobachter machen geltend, dass es große Vorzüge hat, wenn sich Theologie an der Universität zu bewähren hat, wo sie ja auch ihren Einfluss geltend machen kann. Das dürfte hier nun aber doch nicht gegeben sein?**

! Bei der Weiterentwicklung der KHKT sind Vernetzung und vielfältige Kooperationen von zentraler Bedeutung. Für ein solch enges Miteinander mit wissenschaftlichen oder kulturellen Einrichtungen, Instituten der Universität oder mit Wirtschaftsunternehmen bietet der neue Standort in Köln-Lindenthal beste Voraussetzungen. Ich habe schon Kontakte zu verschiedenen Lehrstühlen und Instituten aufgenommen und bin auf großes Interesse und offene Türen gestoßen. Die Suche nach ethischer Orientierung boomt gerade in vielen Disziplinen. Als christlicher Sozialwissenschaftler sehe ich hier großes Potenzial für gemeinsame Ideen und Projekte etwa mit den wirtschaftswissenschaftlichen, juristischen oder medizinischen Fakultäten und Unternehmen. In solchen Kooperationen sind wir als kleine Einrichtung sicher der „Junior-Partner“. Aber daraus ergibt sich eine große Flexibilität und Dynamik, neue Wege zu gehen und auch ungewöhnliche Kooperationen zu wagen. Wir werden uns hier als Gesprächspartner mit christlichem Profil und Neugier für viele Perspektiven vielfältig einbringen. Darauf freue ich mich schon sehr.

? **Was Kapazitäten und Kompetenz angeht: Könnten bei Euch in Köln auch Priesterkandidaten für die Erzdiözese oder andere Diözesen ausgebildet werden? Würde Euch dies freuen, wenn es gegebenenfalls zu einer solchen Entwicklung kommt?**

! Unsere Hochschule und damit unsere Abschlüsse haben die volle staatliche und kirchliche Anerkennung. Hier können also alle studieren, die einen theologischen Magister-, Lizenz- oder Promotionsabschluss anstreben. So setzt sich unsere Studierendenschaft auch schon jetzt vielfältig zusammen. Unsere Räumlichkeiten sind auf eine Erweiterung der Studierendenzahl ausgerichtet. Gleiches gilt für die personelle Ausstattung. Und natürlich freuen wir uns über neue Studierende.

? **Welche beruflichen Perspektiven hat jemand, der oder die bei Euch das Studium aufnimmt?**

! Mit dem katholischen Vollstudium kann man an der KHKT wie an einer staatlichen Fakultät seinen Abschluss erwerben und als

junge Frau oder als junger Mann in den kirchlichen Dienst treten oder in einem Hilfswerk, einer NGO oder bei einem Träger im Bereich Gesundheits- oder Sozialwesen anfangen. Dafür kann etwa mein Fach auch die Kompetenz eines christlichen Führungsprofils für alle kirchlichen Bereiche fokussieren. Aber auch in den Medien, bei Beratungsgesellschaften oder in der Politik gibt es vielfältigen Bedarf an Theologen. An der KHKT wollen wir deshalb besonderen Wert darauf legen, junge Menschen so auszubilden, dass sie auf den rasant steigenden Bedarf an Werteorientierung vorbereitet sind. Studierende an der KHKT sollen sich deshalb verstärkt auch mit aktuellen Herausforderungen und Zukunftsfragen der Wirtschaft, der Industrie und der Gesellschaft befassen und diese auf Basis unseres christlichen Glaubens diskutieren. Zum Erlernen solcher Sprachfähigkeit gehört ein solides Theologiestudium, das sich für diese Fragen öffnet und sie in den Lehrplan fest integriert. Das ist unser Ziel!

? **Der Einstieg der Erzdiözese und der Umzug der Hochschule von St. Augustin nach Köln kamen für die Öffentlichkeit überraschend. Haben wir uns auf weitere Überraschungen einzustellen?**

! Der Umzug nach Köln war ein wichtiger Teil der Weiterentwicklung der KHKT und wurde auch von Beginn an offen gehandhabt. In Köln wollen wir diese Dynamik fortsetzen: Ich kann nach meinen ersten Wochen an der KHKT sagen, dass die neuen Räumlichkeiten hell, modern und voll digital ausgestattet sind. Das wird sicher eine schöne Überraschung für die Studierenden sein, wenn hoffentlich bald die Präsenzlehre startet. Wir setzen verstärkt neue Formate in der Lehre ein. Sowohl technisch (online oder hybrid) als auch inhaltlich wollen wir mit der Theologie vielfältige Blicke über den Tellerrand wagen. Ich lade herzlich ein, uns an der KHKT mal zu besuchen, vielleicht bei einer nächsten Aktivenfahrt oder einem Altherrenbesuch in Köln oder Umgebung. Wer dann in den Nachmittagsstunden zu uns in die Aula

kommt, den erwartet auch ein wunderbares Funkeln des zwei mal zwei Meter großen Lichtkreuzes als Überraschung. Dieses Kunstwerk steht für die Vielfalt, die Freude und das Strahlen unseres Glaubens. Für mich ist es sinnbildlich für unsere gemeinsame Mission an der KHKT.



Foto privat

Der Gesprächspartner: **Elmar Nass**, geboren 1966 in Kempen am Niederrhein, Priesterweihe 1994, Prof. Dr. theol. Dr. rer. soc., Sozialethiker mit dem Schwerpunkt Wirtschaftsethik, 2013 Professor für Wirtschafts- und Sozialethik an der privaten Wilhelm-Löhe-Hochschule für angewandte Wissenschaften im mittelfränkischen Fürth. 2011 Mitglied und Seelsorger der KDStV Marchia Aachen, 2014 Habilitation an der Philosophischen Fakultät der RWTH Aachen. Vorstandsmitglied der Joseph-Höfner-Gesellschaft. Seit 1. Januar 2021 Inhaber des Lehrstuhls für Christliche Sozialwissenschaften und gesellschaftlichen Dialog an der Kölner Hochschule für Katholische Theologie. Zur Ausgabe 6/2020 der ACADEMIA hat Cbr Dr. Nass den Beitrag „Tiere und Pflanzen sind nicht Gottes Ebenbild. Der Christ muss nicht, kann aber Vegetarier sein“ (S. 38f.) beige-steuert.

DEUTSCHLAND MISSIONSLAND

Geht hin und redet mit

Fünf Fuxmajores diskutieren über die Ausbildung ihrer frisch recipierten Bundesbrüder

Am Freitagnachmittag, 16. April, haben sich fünf aktive Cartellbrüder für ein offenes Ringgespräch zum Thema ihres Wirkens als Fuxmajores virtuell versammelt. Vorgegeben war allein ein kurzer Leitfaden, mit dem sich die Amtsträger der KDStV Aenania München, KDStV Alcimonia Eichstätt, KDStV Arminia Freiburg, KDStV Chursachsen Dresden und der AV Guestfalia Tübingen vorab befassen konnten. Es sind dies Jan von Frag-

stein (Sx), ZMer bei Aenania, George Jogho (ArF), Leonhard Vinzenz Rose (Gu), Elias Namberger (Alm) und Janis Schneider (Cs), in der jüngeren Vergangenheit mehrfach Fuxmajor (siehe S. 33). Somit entstand ein kreatives Gespräch in der Form eines moderierten Interviews, da nämlich der einzelne Gesprächspartner jeweils dann etwas einbrachte, wenn es ihm als sinnvoll erschien. Die anschließende Freigabe durch die jungen Cartellbrüder gestaltete sich in dem Sinne, dass sie an ihren verschriftlichten Aussagen nur wenige, allenfalls oberflächliche Änderungen anbrachten. Insofern ist der folgende Beitrag eine weitgehende Wiedergabe der in hohem Maße cartellbrüderlichen Aktion, die die Fuxmajores im Übrigen mit großer Ernsthaftigkeit angegangen sind. Ein Blick auf die Orte in unserem Cartellver-

Gemeinsame Kochabende

Christoph Halfmann

KDStV Nassovia Darmstadt, Mechatronik,
Reception am 2. November 2020



Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Mein Großvater und mein Vater haben sich während ihres Studiums für Nassovia entschieden, wo sich auch meine Eltern kennengelernt haben. Dadurch habe ich schon vor dem Abitur öfters das Nassovenhaus besucht, was mir die Entscheidung vereinfachte, Nassovia beizutreten.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Im vergangenen Semester fielen nahezu alle Verbindungsveranstaltungen aus oder wurden online abgehalten. Zunächst wohnte ich noch nicht auf dem Haus, wodurch es mir schwerfiel, einen tieferen Einblick in das Verbindungsleben zu erlangen. Im Januar bezog ich dann aber ein Zimmer, und ich konnte an gemeinsamen Kochabenden und einem In-loco-Tag teilnehmen. Meine Bundesbrüder integrierten mich dabei schnell in die Gemeinschaft, und ich freue mich schon auf das Verbindungsleben – ohne Corona.

Foto: privat

Denke gerne zurück

Lasse PaskerKTV Visurgis Bremen, Bionik,
Reception am 17. Oktober 2019

Foto privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Ich bin Lasse Pasker. Ich bin über die Wohnungssuche auf die Visurgis gestoßen und habe mich nach einigen Veranstaltungen und Fahrten entschlossen, der Verbindung beizutreten.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Glücklicherweise durfte ich in meinem ersten Couleursemerster noch das Verbindungsleben ohne Einschränkungen kennenlernen. Letztes Jahr kam dann in meinem zweiten Semester der erste Lockdown, wodurch viele zentrale, vor allem aber spaßige Veranstaltungen wegfallen. Korrekterweise ist anzugeben, dass ich nicht mehr Fux bin, aber gerne an die Fuxenzeit zurückdenke.

PFERDE
ALS AUSGLEICH
ZU ALL DEN
DIGITALFORMATEN

band, wo der Nachwuchs in unseren Verbindungen geprägt wird. Als Moderator wirkte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

? *Liebe Cartell- und Bundesbrüder, wie steht es derzeit um Eure Fuxenställe? Habt Ihr erhebliche Umstellungen oder läuft es wie üblich?*

Janis Schneider (Cs), Chursachsen Dresden: Unsere Fuxenstunden waren im vergangenen Semester sehr gut, darf ich sagen. Wöchentlich haben wir teilweise bis zu zwei Stunden abgehalten. Die Fuxia ist gut ausgebildet. Aber wir haben kein Haus, um dort sozial interagieren zu können. Das betrifft auch die Aktivitas und die Altherrenschaft. Den Zusammenhalt zu bewahren ist mit viel Arbeit verbunden, die wir aber gerne investieren.

? Die Fuxenstunden finden im Präsenzmodus statt?

Janis Schneider (Cs): Ein Drittel konnten wir in Präsenz abhalten, der Rest musste über Zoom laufen.

Jan von Fragstein (Sx), Aenania München: Unsere Fuxenstunde kann aktuell nur online stattfinden, weil der Fuxenstall mit 18 Fuxen groß ist und einige Fuxe derzeit nicht in München sind. Das rührt daher, dass die Universität online stattfindet. Wir konnten

gut keilen, da Wohnmöglichkeiten in München weiterhin stark nachgefragt sind und viele unserer Mitbewohner recipiert wurden. Allerdings ist es derzeit schwer, die Fuxe entsprechend zu sozialisieren. Die konkreten Gepflogenheiten der Verbindung sind weitgehend unbekannt. Manche Fuxe kennen sich untereinander nicht sehr gut, auch nicht die Burschen. In den Fuxenstunden reden wir theoretisch über den Comment. Die meisten Fuxe haben noch keine Kneipe gesehen. Das ist momentan die Lage. Aber wir arbeiten an Verbesserungen.

Elias Namberger (Alm), Alcimonia Eichstätt: Wir hatten im vergangenen Semester großes Glück, weil der eine Teil der Fuxe auf dem Haus und der andere Teil im Priesterseminar wohnte. Es waren demnach nie mehr als zwei Hausstände, sodass die Fuxenstunden in Präsenz stattfinden konnten. Jeder Fux hat einen Leibvater gefunden. Durch Gottesdienste und das Sportprogramm haben sie eine Anbindung an Burschen erhalten. Ähnliches vollzieht sich auf dem Montagsstammtisch. In diesem Semester sieht es aber leider nicht so gut aus. (Fortsetzung Seite 26 ►)

Junge Cartellbrüder, junger CV

Der Cartellverband ist jung. Das zeigt sich an den vielen Gesichtern von Fuxen, die wir in dieser Ausgabe, verstreut über das Hauptthema, im Bild und anhand ihrer Überlegungen zu Wort kommen lassen. Die in den Kurzinterviews auftretenden Fuxe hat der Vorort weder nach Proporz noch nach Diversitäts- oder Gleichheitskriterien angefragt. Auch wenn sie keine statistisch basierte Repräsentativität verkörpern, repräsentieren die Fuxe in der absichtslosen Zusammenstellung selbst etwas: die Verbundenheit mit dem CV und seine Zukunft schlechthin. Bei der Lektüre wird auffallen, dass die Fuxe in den Kurzinterviews wiederholt den Wunsch nennen, mehr von uns Cartellbrüdern im Cartell zu erfahren. Wir haben keine Statistik über wiederkehrende Aussagen in den Kurzinterviews geführt. Aber erstaunlich häufig liegen familiäre Beziehungen zum CV bzw. zur konkreten Verbindung vor, die zum Eintritt motiviert haben. Auch die Bude als zur Reception hinführendes Argument wird immer wieder erwähnt. Die Fuxenzeit ist eine prägende Zeit für unser Cartellerdasein. Deshalb können uns die Kurzinterviews ermuntern, über die eigene Fuxenzeit nachzudenken, wie auch immer lange oder kurz sie zurückliegen möchte. Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)

Bummeln gehen

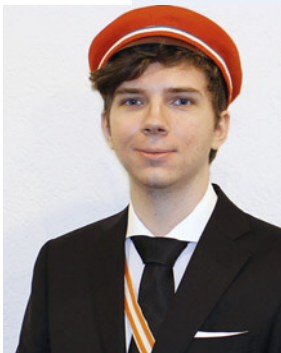
Tobias Führer**KDStV Burgundia (Leipzig) zu Düsseldorf, International Business & Fashion Management, Reception am 21. Oktober 2020**

Foto: privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Zur Verbindung bin ich über einen guten Freund gekommen. Er ist selbst seit einigen Jahren Mitglied bei einer Verbindung und lud mich ein, zusammen bummeln zu gehen. Dort lernte ich einige Verbindungen kennen und vor allem Verbindungen aus verschiedenen Dachverbänden. Weil mir das Ganze sehr gefallen hat und ich sowieso mit dem Gedanken gespielt hatte, für meine letzten beiden Semester nach Düsseldorf zu ziehen, besuchte ich die KDStV Burgundia (Leipzig) zu Düsseldorf. Ziemlich schnell traf ich dann die Entscheidung, auf das Haus zu ziehen und beizutreten.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Das Verbindungsleben als Fux während einer Pandemie kennenzulernen ist natürlich etwas unglücklich. Trotzdem fanden nach meinem Einzug noch ein paar wenige Veranstaltungen in Präsenz statt. Fuxenstunden sind noch ein kleiner Lichtblick, da man dort wenigstens etwas Theorie vom Verbindungsleben mitkriegt. Abgesehen davon finden regelmäßig hausinterne Veranstaltungen statt, bei denen Bundesbrüder, so gut es ihnen möglich ist, versuchen, uns das Verbindungsleben irgendwie näherzubringen. Selbstverständlich gibt es auch ergänzende Online-Vorträge, bei denen man im Nachgang noch die Möglichkeit hat, den ein oder anderen Alten Herren besser kennenzulernen. Die Situation ist nicht ideal, aber jeder gibt sich Mühe, das Beste daraus zu machen.

Foto: image images/Panthermedia

MANCHES IST PER PODCAST AUSGELAGERT

George Jogho (ArF), Arminia Freiburg:

Bei uns findet die Fuxenstunde präsent, online oder hybrid statt. Wir ermutigen aber auch die Burschen, mitzuwirken, um praktische Erfahrungen zu vermitteln.

Leonhard Rose (Gu), Guestfalia Tübingen:

Bei der Ankneipe am vergangenen Freitag haben wir vier Füxe recipiert, darunter einen Altherrensohn in bereits sechster Guestfalien-Generation. Vier Füxe wohnen auf dem Haus, ein weiterer Fux ist fußläufig von hier untergebracht. Tübingen ist Modellstadt, und deshalb können wir eine gute Hausgemeinschaft pflegen (Anmerkung der Redaktion: Seit dem bundesweiten Lockdown Ende April gilt dies auch für Tübingen nicht mehr). Mit Schnelltest können andere Bundesbrüder auf das Haus kommen. Die Füxe können sich sehr gut einbringen. Fuxenstunden finden ein bis zwei Mal pro Woche in Präsenz statt. Was die Zukunft betrifft, sind wir also positiv gestimmt.

Wie nehmen die Füxe ihr Studium wahr? Ist es Thema, dass nicht so studiert werden kann wie ursprünglich studiert werden sollte?

Jan von Fragstein (Sx, Ae), München:

Die meisten Füxe sind doch etwas enttäuscht. Allerdings kennen sie das Studium gar nicht anders. Bei Online-Veranstaltungen der Verbindung am Abend ist die Motivation bei ihnen – wie auch bei den Burschen – tendenziell niedrig, da man schon den ganzen Tag in Videokonferenzen unterwegs war. Bisher war es jeweils eine Abwechslung, abends aufs Haus zu gehen.

Elias Namberger (Alm), Eichstätt:

Zwei unserer Füxe studieren Politik. Für sie, die für das Studium ständig virtuell unterwegs sind, ist es kein Vergnügen, sich für Verbindungsveranstaltungen erneut hinter den Rechner zu klemmen. In der Theologie, dem Studiengang unserer anderen beiden Füxe, ist manches per Podcast ausgelagert und insofern auch leichter. Im Fuxenstall gibt es also zwei Entwicklungen: Die Seminaristen kennen ihre Kommilitonen sehr gut, da sie mit ihnen zusammenwohnen. Die beiden anderen Füxe, die auf dem Haus wohnen, kennen keinen einzigen Kommilitonen. Kommilitonen gehören jedoch genauso zum

Studium! Eventuell haben sie gelegentlich einen Kontakt über Whatsapp, sonst aber sehen sie die Kommilitonen in Vorlesungen als Kacheln auf dem Monitor.

Janis Schneider (Cs), Dresden:

Bei uns ist es ähnlich. Für das Fach Forstwirtschaft gibt es den Campus Tharandt mit etwa 550 Studenten, elf Kilometer vor Dresden gelegen. Sonst kennt dort so gut wie jeder jeden. Das liegt derzeit komplett auf Eis. Ein Spefux, der letztes vorbeigekommen ist, sagte, dass er schlicht gar niemanden kennt.

Leonhard Rose (Gu), Tübingen:

Ich kann mich nur anschließen. Allerdings sind bei uns zwei Füxe Studenten der Medizin. Sie sind viel im Labor und gehen den Grundkursen nach. Jedoch sind vier Füxe erst am Beginn des zweiten Semesters. Da gibt es bereits Ermüdungserscheinungen. Das tägliche Treffen mit den Bundesbrüdern an der Theke ist für sie der wichtigste Punkt mit sozialem Austausch. Die anderen Füxe, die Jura- und Wirtschaftstudenten sind, haben die Universität noch nie richtig von innen gesehen. Ich habe jetzt



Zwei Brüder

Johannes Meider

KDStV Bodensee Konstanz, Wirtschaftsingenieurwesen,
Elektro- und Informationstechnik, Reception am
1. November 2020



Foto: privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Meine zwei Brüder haben mich zur Verbindung gebracht. Beide waren schon im CV. Einer davon ist auch bei der Bodensee. Da ist die Entscheidung, zur Verbindung zu gehen, leichtgefallen.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Aufgrund der jetzigen Lage habe ich dennoch eine abwechslungsreiche Fuxenzeit, die die Bodensee zu bieten hat. Viele spannende und unterschiedliche Online-Veranstaltungen haben mich sehr bereichert.

So lernt man auch Bundesbrüder aus aller Welt kennen, die man ohne die Pandemie wahrscheinlich nicht sehr häufig getroffen hätte. Fuxenstunden und kleine Treffen mit einzelnen Aktiven sind ja noch in einem begrenzten Rahmen möglich. Daher ist es zwar schade, nicht die normalen Veranstaltungen wie in anderen Zeiten mitzuerleben. Ich bin aber trotzdem zuversichtlich, dass dies in naher Zukunft nicht zu kurz kommt.

Es gibt ein dunkles etymologisches Wissen darüber, woher der Begriff Fux (selten auch „Fuchs“ geschrieben) kommt, nämlich: aus dem lateinischen Bedeutungskreis des Bodensatzes von Hefe (faeces, siehe S. 43). Im Bild: der Rotfuchs. Übrigens geht die Darstellung als leibhaftiges Tier, insbesondere als Ausdruck des Wunsches nach Nachwuchs in der Verbindung, auf die Polysemie des Wortes Fux/Fuchs zurück. Eine Polysemie ist die Fähigkeit eines Wortes, verschiedene Bedeutungen zu tragen. Diese können miteinander in Beziehung gesetzt werden.

zwei Online-Semester hinter mir, und wahrscheinlich folgt noch eines. Das ist in gewisser Weise ermüdend. Ich ziehe den Kontakt am Abend persönlich vor, was in Tübingen möglich ist. Sich am Abend an der Theke mit Cartellbrüdern am iPad virtuell kennenzulernen, ist wenig ersprießlich, wenn man tagsüber ohnehin dauernd online berieselt wird.

George Jogho (ArF), Freiburg: Wir haben den Füxen deutlich nahegelegt, Anschluss an ihre Kommilitonen und Kommilitoninnen zu

suchen. Vor allem gelingt das durch Lerngruppen. Das ist nicht nur wichtig für die guten Noten, vielmehr sorgt das auch automatisch für sozialen Anschluss. Alle unsere Füxe sind zwischen 18 und 20 Jahre alt, da ist der Austausch mit den Mitstudenten und genauso mit den -studentinnen besonders wichtig. In den vergangenen Semestern haben sie jeweils ein bis zwei Personen auf das Arminienhaus eingeladen. So lernt man Leute kennen, die andere Fächer studieren. Bisher war das eine Selbstverständlichkeit. Jetzt müssen wir darauf achten, dass dies unter den Umständen von Corona geschehen kann; natürlich bei Beachtung aller Regeln, die in der Pandemie gelten.

Wie ist das möglich?

George Jogho (ArF): Wir hatten Glück: Die Kommilitonen, die eingeladen wurden, wohnten jeweils in derselben Wohngemeinschaft.

Habt Ihr einen Comment, wie man sich – etwa bei Fuxenstunden, aber auch sonst – online verhält, sich kleidet etc.?

Elias Namberger (Alm), Eichstätt: Bei uns gilt: Die Kleiderordnung, wie sie im Programm angegeben ist, hat so auch online zu erfolgen, zumindest was man in der Kamera sieht. Zu Stammtischen mit Band ist auch der Kragen Pflicht. Was das Unsichtbare betrifft, muss jeder für sich selbst klären.

Jan von Fragstein (Sx, Ae), München: Wir handhaben es auch so. Es ist ohnehin klar, dass es einen gewissen seriösen Stil gibt.

Janis Schneider (Cs), Dresden: Dem kann ich nur beipflichten. Aber wenn ein Inaktiver von der Arbeit kommt, ist auch diese Tatsache zu berücksichtigen, also wäre dann auch „Polo“ möglich. Auf Konvent oder Kneipe werden mindestens Kragen und Band getragen. Auf dem Stammtisch kann es etwas lockerer zugehen.

George Jogho (ArF), Freiburg: Bei Kneipen sowie überhaupt hochoffiziellen Veranstaltungen achten wir darauf, dass die Leute Hemd, Krawatte und Sakko tragen. In anderen Runden, Gesprächen mit Alten Herren oder bei Online-Vorträgen haben wir keinen Druck aufgebaut. Das war eine bewusste Entscheidung. Schlimm genug, dass die Bundesbrüder den ganzen Tag vor dem Bildschirm verweilen. Es geht darum, gepflegt zu sein, also: nicht einfach im Hemd

Start ins Studium geglückt

Jan Kleine-Möllhoff

KDStV Elbmark (Tetschen-Liebwerd) Duisburg, Politikwissenschaften, Reception am 20. März 2021



Foto: privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Ich bin 20 Jahre alt und komme gebürtig aus Essen. Nach meinem Abitur 2019 bin ich für ein Jahr ins Ausland gegangen. Mitten im ersten Lockdown kam ich nach Deutschland zurück und begann mein Studium der Politikwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen. Meine Wohnungssuche gestaltete sich einfacher als erwartet, da ich über ein Inserat auf das Verbindungshaus der KDStV Elbmark (Tetschen-Liebwerd) in Duisburg gezogen bin. Ich hatte vor meinem Einzug keinerlei Vorkenntnisse über Studentenverbindungen und ließ es mir von den Hausbewohnern erklären. Generell waren meine Mitbewohner in dieser Zeit

eine große Hilfe, da auch mein Semester zeitgleich begann. Durch den Umstand, dass das Semester online durchgeführt wurde, fiel der Studienstart schwer. Man lernte seine Kommilitonen nur sporadisch kennen, und auch der Austausch untereinander blieb aus. Zu meinem Glück waren einige der Hausbewohner sogar aus meinem Fachbereich. Durch ihre Unterstützung konnte ich besser in mein erstes Semester starten und lernen, was Verbindung bedeutet. Kurz nach meinem Einzug bin ich der KDStV Elbmark beigetreten.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Das couleurstudentische Leben konnte ich bislang leider nicht in seiner vollen Blüte miterleben, jedoch brachten die zahlreichen Online-Veranstaltungen der Elbmark wieder Farbe in diese triste Zeit. Die Bier- und Whiskytastings waren echte Highlights, aber auch auf den Online-Stammtischen durfte ich viele Verbindungsmitglieder besser kennenlernen und dadurch auch die Verbindung. Durch die zahlreichen Fuxenstunden konnte ich schon viel über die Geschichte meiner Verbindung und des Verbindungswesens im Allgemeinen lernen. Trotz aller Widrigkeiten ist mir der Start in das Studium und der Beitritt in eine Studentenverbindung gut geglückt, nicht zuletzt durch die Unterstützung meiner Bundesbrüder. Für die Zukunft erhoffe ich mir, den normalen studentischen Alltag wie vor Corona kennenlernen zu dürfen und mit meinen Bundesbrüdern in Persona ein Bier zu trinken. Desweiteren hoffe ich in naher Zukunft, auch andere Verbindungen besuchen zu können und meine Fuxenzeit so zu gestalten, wie es schon Generationen vor mir taten.

sich zu präsentieren. Achtung! Hier spricht der Psychologe: Es geht um die intrinsische Motivation, wonach die Füxe es von sich und für sich einsehen, was gefragt und auch angemessen ist. Es kommt von ihnen und nicht vom hohen Olymp herab. Je mehr Druck gemacht wird, desto mehr neigt das Ganze dazu zu brechen. Hier sind Feingefühle wichtig, die der Fuxmajor andeutet. Es hat gut funktioniert, auch oder gerade wenn wir nur minimale Hinweise gegeben haben.

Leonhard Rose (Gu), Tübingen: Wir haben die Convente und die Guestfalten-Stammtische online abgehalten. Voraussetzung sind Band und Kragen. Kneipen führen wir im kleinsten Aktivenkreis auf dem Haus durch.

? Welche Rolle spielt die „Modellstadt Tübingen“?

Leonhard Rose (Gu): Jederzeit bekommen wir in der Stadt kostenlos einen Schnelltest. Das dauert 20 Minuten. Der Zutritt für Nicht-Hausbewohner auf das Haus erfolgt nur mit negativem Schnelltest. Das ist eine Sicherheit, mit der wir den Zusammenhalt von Aktivitas und auch Inaktivitas sicherstellen können. Bis vor Kurzem war es auch möglich, die Außengastronomie zu nutzen. Also konnte noch etwas mehr vom Studentenalltag erfahren werden: in Cafés etc. Wir haben das Glück, unseren Stocherkahn zu haben, den wir jetzt fertig machen, um ihn ins Wasser zu lassen. Als Modellstadt können wir den Stocherkahn den Füxen nahebringen. Wir zeigen den Neuen etwas mehr Normalität in der studentisch geprägten Stadt. Bis vor Kurzem waren auch viele Dinge durch das Tübinger Tagesticket zugänglich.

? Wie handhabt Ihr das Reiten?

Leonhard Rose (Gu): Auch für die Füxe können wir wieder Longen-, also Anfängerstunden organisieren. Zwei Füxe können gleichzeitig und bei den normalen Stunden vier Burschen gleichzeitig auf die Pferde gehen. Wir haben den Anspruch, dass in diesem Sommersemester wieder eine Quadrille stattfindet, online oder präsent. Damit wächst die Aktivitas und natürlich auch der Fuxenstall untereinander besser zusammen, wenn sie morgens um 7 Uhr auf den Pferden sitzen und gefordert werden und übrigens auch einen Ausgleich zu all den Digitalformaten des Studiums haben.

Kommilitone empfiehlt

Magnus Weig

KDStV Vandalia Prag zu München, Elektro- und Informationstechnik, Reception am 25. Oktober 2019



Foto privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Zu Vandalia bin ich über die Empfehlung eines ehemaligen Kommilitonen meines Onkels (zugleich Alter Herr) gekommen.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Zu Beginn war das Fuxenleben sehr interessant und ich konnte ein klassisches erstes Semester erleben. Durch Corona und die Maßnahmen war ich dann viel in der Heimat, konnte mit den Lockerungen aber wieder etwas aktiver sein. Mit

den neuen Beschränkungen im Winter konnten wir immerhin ein paar kleinere Veranstaltungen für die Hausbewohner durchführen, sodass sich die Neofüxe zumindest einigermaßen einleben konnten.

? In meiner Fuxenzeit hieß es ziemlich schnell: Hurra, wir fahren ins Cartell! Wie macht Ihr das jetzt in Zeiten von Corona?

Jan von Fragstein (Sx, Ae), München: Ja, das ist ein Thema. Ich berichte zwar vom Cartell und sage die maßgeblichen Dinge dazu. So richtig erlebt werden kann es jedoch nicht. Aber sobald möglich, heißt es auf alle Fälle: Wir fahren gleich nach Münster und wer mitkommen kann, kommt mit.

Elias Namberger (Alm), Eichstätt: Aktuell ist es naturgemäß schwer möglich. Unsere Perspektive ist folgende: Bei unseren wöchentlichen Stammtischen kommen viele Bundesbrüder, die anderswo ZMer sind, oder es sind ZMer anderer Verbindungen bei uns, und so entwickelt es sich, dass um Mitternacht Rupertia Regensburg und Lovania Leuven drei- bis viermannhoch und wir im und als Cartell zusammensitzen und reden. Ich lege erheblichen Wert darauf, dass die Füxe dabei sind, denn hier können sie lernen, wie sie sich den Cartellbrüdern oder anderen Couleurstudenten gegenüber verhalten. Es ist gut, dass viele Alcimonen im Cartell verteilt sind.

George Jogho (ArF), Freiburg: Wir wissen um die Bedeutung und das Potential des CV. Das vermitteln wir allen, die zu uns kommen, als ein echtes Argument. Auch in diesem Semester halten wir für die Fuxia ein CV-Seminar ab, das ein Cartellbruder durch-

ES KOMMT NICHT VOM HOHEN OLYMP HERAB



Foto: imago images/blickwinkel (großes Bild), imago images/stock&people (kleines Bild)

Wüstenfuchs (*Vulpes zerda*), wohnhaft in den Sandwüsten Nordafrikas. Er ist an das Wüstenklima angepasst: durch geringe Körpergröße und große Ohren, die der Wärmeregulation dienen.

Fünfte Generation

Laurenz Schröder

AV Palatia Göttingen, Agrarwissenschaften,
Reception am 26. Oktober 2020



Foto: privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Zur AV Palatia kam ich durch meinen Vater und Großvater, die beide Alte Herren bei Palatia sind. CVer bin ich in unserer Familie schon in fünfter Generation.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Gerade unter Covid-Bedingungen war ich für den Anschluss auf dem Haus dankbar. Dieser gelang sehr schnell: So unterschiedlich alle Bundesbrüder auch sind: die gemeinsamen Prinzipien verbinden. Verbindung eben!

führt. Die Zeit dafür ist reif, denn die Füxe sind schon seit einem halben Jahr dabei. Und natürlich versuchen wir, mit den Freiburger Verbindungen im CV einen guten Kontakt zu haben. Das möchten wir, wenigstens digital, weiter intensivieren. Online zusammenzukommen ist besser als nichts. Wir hoffen auf gute Eindrücke auch durch die Bildschirme.

Janis Schneider (Cs), Dresden: Wir haben das Semesterprogramm mit den Cartellbrüdern in Leipzig sehr gut abgestimmt. Bei den Ankneipen z.B. besuchen wir uns online. Die Abkneipe möchten wir gemeinsam gestalten.

Leonhard Rose (Gu), Tübingen: Bei uns beschränkt sich der Kontakt zu Cartellbrüdern auf gute Kontakte zu einigen speziellen Verbindungen, z.B. der Markomannia Würzburg und der Hercynia Freiburg. Das steht momentan noch etwas in den Sternen. Die eigentlich geplante Fuxenfahrt zu e.s.v. KDStV Hercynia Freiburg hoffen wir jedoch trotzdem stattfinden lassen zu können.

Elias Namberger (Alm), Eichstätt: Mir kommt gerade ein Thema in den Sinn, das uns beschäftigt. Was meint Ihr dazu? Corona betrifft nicht zuletzt die Abschlussklassen. Die Oberstufe sollte die künftigen Studis akademisch doch immerhin etwas vorbereiten, also insoweit dies möglich ist. Das fällt nun bei den künftigen Erstis weg, da die Schulzeit allenfalls lückenhaft endet, um es einmal vorsichtig auszudrücken. Habt Ihr vor, von dieser Aufgabe, sie an die Universität heranzuführen, etwas in die Fuxenstunden zu übernehmen? Wir Alciemonen gehen davon aus, dass die künftigen Recipierten eine etwas verlängerte Fuxenzeit benötigen.

Janis Schneider (Cs), Dresden: Auf jeden Fall. Ich erfahre das an meiner Schwester, dass nämlich an der Schule erschreckend wenig, eigentlich gar nichts passiert. Ich kann es mir kaum vorstellen, dass jemand, der jetzt das Abitur ablegt, in die Universität geworfen wird. Schon jetzt zeigen sich massive Probleme, sich an der Uni virtuell zurechtzufinden: Eventuell gibt es eine Vorlesung, vielleicht auch nicht. Oder man wird aus der Plattform geworfen. Das sind Erfahrungswerte. In unseren Whatsappgruppen lautet die Frage häufig: Wo findet denn die erste Vorlesung statt? Hat jemand Zugangsdaten? Weiß jemand, über welches Portal das läuft? Gibt es überhaupt Vorlesungen? Die neuen Erstis werden sich ordentlich die Zähne ausbeißen.

Jan von Fragstein (Sx, Ae), München: Ich hatte schon bislang den Eindruck, dass die

Oberstufe keinen wahnsinnig guten Job macht, auf das Leben an der Universität oder auf die entsprechenden Arten des Lernens vorzubereiten. Mein Eindruck ist: Der Kulturschock bleibt, so oder so.

Leonhard Rose (Gu), Tübingen: Schließe mich an. Hier sieht es so aus: Die Probleme

haben die Füxe selbst für sich gemeistert. Das bringt natürlich ein gewisses Erfolgserlebnis mit sich. Mir scheint, dieses aufgeworfene und hier zutreffend als Kulturschock bezeichnete Problem besteht mit den Universitäten per se. Corona macht es womöglich sogar leichter, sich zurechtzufinden, wenn denn die Kommunikation gut funktion-

Froh über Beitritt

Moritz Tillmanns

KDStV Baltia Danzig zu Aachen, Soziale Arbeit, Reception am 23. Oktober 2020



Foto privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Zu Baltia habe ich durch meinen Vater gefunden.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Unser Aktivenleben ist enorm eingeschränkt, weshalb ich ein richtiges Verbindungsleben nicht kenne. Natürlich wird uns mit Online-Fuxenstunden das nötige Wissen vermittelt, aber man sollte zuerst das Aktivenleben kennenlernen. Trotzdem bin ich über meinen Beitritt froh und freue mich auf das, was folgt, und die damit einhergehenden Aktivitäten.

Gastfreundlicher Empfang

Florian Rößner

KDStV Niedersachsen, Umweltnaturwissenschaften, Reception am 16. Januar 2021



Foto privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Vor meinem Studium kannte ich das Konzept von Verbindungen nicht. In Braunschweig habe ich mir verschiedene Zimmer angesehen. Der gastfreundliche Empfang und die sympathischen Hausbewohner haben mich positiv gestimmt, bei der KDStV Niedersachsen einzuziehen. Das Prinzip einer Verbindung finde ich gut. Besonders eine gute Gemeinschaft war mir wichtig.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Es ist schade, dass Bummeln nicht möglich ist und ich andere Verbindungen nicht kennenlernen. Trotzdem findet ein gemeinschaftliches Dasein adH statt, sei es einen Film im Charzi („Chargenzimmer“) zu schauen, einen Abend in der Kellerbar zu verbringen oder einem Convent per Online-Konferenz beizuwohnen.

Wohl nicht kennengelernt

Moritz N. Lukas

**KDStV Alcimonia Eichstätt,
Katholische Theologie,
Reception am 27. Oktober 2020**



Foto: privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Den ersten Kontakt zu unserer Eichstätter Studentenverbindung hatte ich bei Kneipen schon vor einigen Semestern.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Das couleurstudentische Leben ist bekanntermaßen sehr eingeschränkt, dennoch sind Begegnungen (und sei es online) sowie Fuxenstunden möglich und wichtig! Einige Alte Herren hätte man wohl unter normalen Umständen nicht kennengelernt.

niert. Verlängerte Fuxenzeit? Ich sehe keine so große Brisanz darin und deshalb auch nicht die Notwendigkeit dazu.

Jan von Fragstein (Sx, Ae), München: Vielleicht machen Schüler ja derzeit sogar ganz ähnliche Erfahrungen wie diese an der Universität nicht unüblich sind: Wenn es an der Kommunikation mit dem Lehrer bzw.

Dozenten fehlt, ist Eigeninitiative zur Lösung von Problemen gefragt. Viel selber zu lernen, wie es derzeit an den Schulen der Fall ist oder doch sein sollte, bereitet dann ganz gut auf die Universität vor.

Janis Schneider (Cs), Dresden: In meinem Fall waren die Einführungsveranstaltungen durch die Fachschaftsräte hilfreich. Sie sind

in den vergangenen Semestern aber weitestgehend ausgefallen.

Leonhard Rose (Gu), Tübingen: Ich bin in Tübingen Vorsitzender des RCDS und bin Mitglied im Studierendenrat (StuRa). Die Einführungsveranstaltungen werden bei uns online abgehalten.

Alte Herren, die vor 50 Jahren studierten, haben häufig eine ganz andere Vorstellung von Universität als wie diese sich heute tatsächlich darstellt. Wie nimmt Ihr die Diskrepanz wahr?

Janis Schneider (Cs), Dresden: Kommt auf den Alten Herrn an. Es gibt welche, die der Überzeugung sind, das Studium sei heute zu sehr verschult. Andere haben durch ihren Beruf mit der Universität viel zu tun und sind somit sehr nahe dran. Auch durch Gespräche mit Alten Herren lässt sich gegenseitig viel lernen und an Einblicken gewinnen.

George Jogho (ArF), Freiburg: Die meisten Alten Herren kennen die Unterschiede, denn viele haben sich mit dem „Bologna“-Prozess und dem damit einhergehenden Wandel beschäftigt. Allerdings ist dies auch abhängig vom Studienfach, denn in der Medizin, um nur ein Beispiel zu nennen, hat sich insgesamt nicht so viel verändert. In der Psychologie jedoch geht es permanent leistungsorientiert zu. Jenseits dessen habe ich jetzt aber noch ein Herzensanliegen, das ich gerne zum Thema mache: In unseren Fuxenstunden ist es seit Kurzem wichtig, die Bedeutung unseres Engagements in der Hochschulpolitik und in der Fachschaft klar zu machen. Drei von vier Füxen haben vor, sich der Fachschaft anzuschließen. In Freiburg ist das essentiell. Hier werden Verbindungen nämlich insgesamt in einer gewissen Haltung der Feindseligkeit aufgenommen bzw., eigentlich und um es deutlich zu sagen, abgelehnt. Die Antifa-Vertretung ist stark. Es wird extrem pauschalisiert, und der Studierendenrat (StuRa) finanziert unmittelbar Vorträge, die sich gegen Verbindungen wenden, wobei überhaupt nicht differenziert wird. Ich wurde in Syrien geboren und sehe es überhaupt nicht so, dass alle Verbindungen frauenfeindlich und nationalistisch oder noch anderes wären. Dass ein StuRa exakt gegen unsere Keilarbeit wirkt, halte ich für hochgradig bedauerlich. Dass es kein Bonuspunkt ist, Verbindungsstudent zu sein, beeinflusst unsere Arbeit als Fuxmajor.

Sonst trister Beginn

Jonas Burg

AV Hansea Berlin zu Köln, Chemie, Reception am 14. Oktober 2020



Foto: privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Der Kontakt zur Hansea wurde durch einen Bekannten hergestellt, der Mitglied der Seraphina Lippstadt ist, die in meiner Heimat ansässig ist. Schnell wurde ich in die Verbindung integriert und habe somit einen guten Anschluss in einem sonst tristen Studienbeginn gefunden.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Auch wenn ein normaler Verbindungsbetrieb derzeit nicht möglich ist, betrachte ich mein erstes Semester bei der AV Hansea als durchweg positiv und freue mich somit auf alle zukünftigen.

Was ist da aus Deiner Sicht zu tun, lieber Cartellbruder Jogho?

George Jogho (ArF): Sagt Euren Füxen: Engagiert Euch, geht hin und hört zu und redet mit, aber ohne die Füxe in eine Richtung zu beeinflussen. Viele Aktionen eines StuRa sprechen für sich – vor allem gegen den StuRa. Unsere Füxe lernen in der Verbindung, demokratisch miteinander umzugehen. Es tut gut, auch in anderen Zusammenhängen zu argumentieren und sich hören zu lassen. Der Effekt, der daraus hervorgeht, ist nicht zu unterschätzen. So können die Füxe oder die Aktiven wichtige Impulse für ihr Denken mitnehmen. Politisch informiert zu sein ist immer gut.

Janis Schneider (Cs), Dresden: Bei uns gibt es vom Studierendenrat das Referat WHAT („Wissen, Handeln und aktiv teilnehmen“), eine Einrichtung, die sich sehr kritisch mit uns auseinandersetzt. Beispiel: Am Samstagvormittag klingelt das Telefon und eine junge Frau will wissen, warum wir dann und dann einen SPD-Politiker als Festredner eingeladen hatten. Man habe nämlich das Gefühl, der CV stünde eher der CDU/CSU nahe. Auch lesen sie unsere Inhalte, die wir an die Öffentlichkeit geben, ganz genau, übrigens auch ACADEMIA.

Leonhard Rose (Gu), Tübingen: Die Verhältnisse in Freiburg kann ich für Tübingen nur bestätigen. Ich bin daher dankbar, Verbindungen aus bestimmten Verbänden bei uns nicht zu haben. Vom Arbeitskreis Tübinger Verbindungen (AKTV), der eine gute Öffentlichkeitsarbeit betreibt, gehen echte Impulse für das angemessene Miteinander in dieser schönen Universitätsstadt aus. Eine Ausstellung, um es zu exemplifizieren, hat das Image der Verbindungen gehoben. Viele Verbindungshäuser sind – schon rein optisch, aber auch durch die Einbindung durch das Stocherkahnrennen – Bestandteil der Stadt. Das kommt uns zugute. Trotzdem ist die Antifa kräftig unterwegs, und vor allem: laut. Schon ein vernünftiger Haarschnitt und das Tragen eines normalen Hemdes reichen aus, um als Feindbild herhalten zu müssen. Ab einer gewissen Uhrzeit ist es nicht mehr empfehlenswert, in Couleur in Tübingen unterwegs zu sein. Der von der Feuerwehr mitveranstaltete Bürgerfrühshoppen, auch das Maisingen, die schöne und kommunikative Traditionen waren, wurden von der Antifa derart gestört und auch zerstört, dass davon momentan abgesehen wird. Die Differenzierung fehlt vollkommen. Leider fehlt eine gewisse Gesprächsbereitschaft selbst unter den Studierenden, die nicht krawallmäßig organisiert sind. Öfter werden sämtliche Vorurteile hochgeholt.

Dabei geht es bei uns doch um das christliche Menschenbild, mit dem sich die meisten Menschen vernünftig auseinandersetzen können oder durchaus identifizieren können sollten.

Was ist da zu tun?

Leonhard Rose (Gu): Offene Ohren wären schon einmal ein Anfang. Aber auf die treffen wir nicht gerade häufig (siehe S. 60).

Janis Schneider (Cs), Dresden: In Tharandt kann man sich durchaus in Vollcouleur be-

wegen. Möglicherweise wird man daraufhin angesprochen: Was sind das für Farben, die kenne ich in Tharandt nicht. Wo kommst Du denn her?

Elias Namberger (Alm), Eichstätt: Wir sind die einzige katholische Universität in Deutschland. Ich weiß gar nicht, ob es derzeit eine Antifa in Eichstätt gibt. Vollcouleur ist in der Perle des Altmühltals kein Problem. Damit das so bleibt, sagen wir unseren Bundesbrüdern und natürlich auch den Füxen, dass sie sich hochschulpolitisch engagieren sollen. ■

Die Gesprächspartner:



Foto: privat

Leonhard Vinzenz Rose (Gu), Reception am 26. Juli 2019, Studium der Geschichte und katholischen Theologie im Bachelor of Education. Frühere Charge xxxx, derzeit Fuchsmajor. Stellvertretender Kreisvorsitzender der Jungen Union im Kreisverband Waldshut und Gruppenvorsitzender des RCDS Tübingen.

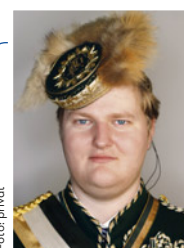


Foto: privat

Jan von Fragstein (Sx, Ae) wurde im Wintersemester 2016/17 bei Saxonia Münster recipiert. Seit dem Wintersemester

2020/21 ist er ZMer bei Aenania München. Er studiert Elektro- und Informationstechnik an der Universität der Bundeswehr München. Er ist Soldat bei der Luftwaffe, aktuell mit dem Dienstgrad Oberfähnrich.



Foto: privat

Janis Schneider (Cs) studiert im 4. Semester Forstwissenschaften (angestrebter Abschluss B.Sc.), Reception am 3. Juli

2017, Ämter: derzeit xx, zuvor dreimal Senior, zweimal FM, xx.

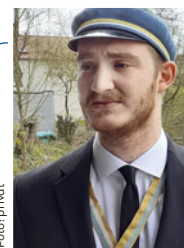


Foto: privat

Elias Namberger (Alm), 24 Jahre jung, ist aus dem Chiemgau herkömftig und studiert Geschichte. Auf der Nikolauskneipe im WS 2017/18 wurde Cartellbruder Namberger bei Alcimonia Eichstätt recipiert. Aktuell bekleidet er die Charge des Fuxmajors.



Foto: privat

George Jogho (ArF) wurde in Syrien geboren und reiste 2014 nach Deutschland ein. Kürzlich erfolgte die Einbürgerung (doppelte Staatsbürgerschaft). 2011 bis 2013 Studium der Medizin an der Universität Damaskus, Fortsetzung des Studiums an der Universität Freiburg. 2019 Aufnahme eines Studiums der Psychologie. Am 11. Dezember 2015 Reception bei Arminia Freiburg (x, xx, zweimal xxx). Nach dem WS 2020/21 ist er jetzt erneut Fuxmajor. Cbr Jogho ist Vorstandsmitglied in der Fachschaft Psychologie, Mitglied der Studienkommission des psychologischen Instituts, Akkreditierungsgutachter im Hochschulbereich und Mitglied der AG Akkreditierung der Psychologie-Fachschaften-Konferenz. Tätigkeit im Verein RefuDocs e.V. Freiburg und im psychosozialen und psychotherapeutischen Zentrum Refugium Freiburg (Caritasverband), Dolmetscher im medizinischen und psychotherapeutischen Bereich (Deutsch, Englisch, Arabisch), Gesundheitslotse für Menschen mit Fluchterfahrung in Freiburg und im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald. Nebentätigkeit zur selbständigen Finanzierung der Studienzeit.

Es würde mich freuen, wenn Du irgendwann vielleicht mein Bundesbruder bist

Einst und jetzt: Richard Weiskorn (Ae)
und Benedikt Weiskorn (RAa) reflektieren
über das Dasein als Fuxmajor

An der Hand genommen

Jacob Bergmann

**FAV Rheno-Guestfalia (Hannoversch-Münden) zu
Göttingen, Forstwissenschaften und Waldökologie,
Reception am 26. September 2020**



Foto: privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Mein Vater ist Alter Herr der Rheno-Guestfalia Kiel.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Corona machte vielem einen Strich durch die Rechnung, denn das Treffen mit unseren Alten Herren oder mit Cartellbrüdern anderer Verbindungen blieb aus. Ich betrachte dieses Semester nicht als verloren oder misslungen, sondern konzentriere mich viel mehr darauf,

dass ich durch meine Aktivität in der Rheno-Guestfalia vieles dazulernen konnte und auch in Bezug auf mein Studium brauchbare Hinweise mitgenommen habe. Meine Bundesbrüder haben mich toll an die Hand genommen und mir einen sehr angenehmen Start ins Studium beschert.

Richard Weiskorn (Ae) wirkte in den 1980er Jahren zweimal als Fuxmajor: bei Aenania München im Wintersemester 1984/85 und bei Ripuaria Aachen im Sommersemester 1988. Sein Sohn Benedikt Weiskorn hat die Charge im vergangenen Wintersemester 2020/21 als Fuxmajor bei Ripuaria Aachen übernommen. Im lockeren Zoomgespräch am Montagabend, 19. April 2021, fand ein Abgleich ihrer Erfahrungen statt: Was hat sich bei der Kommunikation geändert? Wie lässt sich heute jemand für die Verbindung gewinnen? Und welchen Stellenwert hat die Nachwuchsgewinnung (Keilen) als Gesamtprojekt einer Verbindung? Dies ermöglicht Einblicke in eine – schon beinahe – praktische Philosophie des Keilens. Außerdem bringt Richard Weiskorn, langjähriger CV-Sekretär, die Perspektive des Cartellverbands ein. Hinter allem steht das Thema wachsender Beziehungen unter Bundesbrüdern, die für die und in der Zukunft tragen. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

? *Lieber Bundesbruder Richard Weiskorn, wie war man in den 80er Jahren Fuxmajor?*

Richard Weiskorn (Ae): Begegnungen und Besuche, überhaupt vieles war damals zu Fuß zu bewältigen. Ich kümmerte mich um 21 Füxe. Wir hatten noch nicht einmal ein Fax im Einsatz, viele Informationen wurden auf Papier weitergegeben. Damals wurden die Keilkandidaten zu fast jeder Veranstaltung angeschrieben. Bei Aenania gab es eine Liste von 30 bis 40 Keilkandidaten, die immer wieder informiert wurden. Das war eine der aufwendigsten Angelegenheiten: entwerfen, schreiben, kuvertieren, frankieren und zum Briefkasten gehen – in der Hoffnung auf eine gute Resonanz. Wir haben mit den Füxen Großveranstaltungen auf dem Haus durchgeführt. Mir steht ein Bild vor Augen: Für den Verbindungsfasching wurde ein großer Prospekt aufgestellt mit Rauhfaser-Tapete, die auf mit Draht fixierten Dachlatten befestigt wurden. Auf dieser waren Elemente eines römischen Theaters zu sehen, denn das Thema lautete in jenem Jahr: die Römer! All das stemmten die Füxe. Während der wöchentlichen Fuxenstunden habe ich die wesentlichen Informationen über die Verbindung und den Cartellverband weitergegeben. Wie heute gab es auch damals eine Burschenprüfung, die meist etwa eine Stunde dauerte. Abgefragt wurde quer Beet. Und nach der bestandenen Prüfung gab der Prüfling eine Flasche Sekt aus.

? *Wie lief es in Aachen?*

RW: Wir hatten neun Füxe. Ripuaria war gerade in den CV aufgenommen worden, und ich konnte viele Informationen aus dem CV und thematisch zum CV einbringen. Auch an der Universität haben wir Werbung betrieben. Briefpost und Universität, das waren in diesen Jahren unsere Möglichkeiten. Aenania hatte damals, in der Größenordnung, 600 bis 700 Mitglieder. Ein nicht unerheblicher Teil der Keilgäste war vorab von Alten Herren motiviert worden. Ein Winfride, der aus Münster nach München zum Studium kommt, oder der Sohn eines Alten Herren von dort geht bewährtermaßen zu Aenania.

? *Wie waren die Füxe in Deiner Wahrnehmung? Eigensinniger als heute? Kritischer?*

RW: Meine Überlegung war: besser zwei oder drei Füxe mehr, bei denen noch nicht klar war, wie sie sich entwickeln. Die Alten Herren sahen das etwas kritischer. Der Erfolg hat mir Recht gegeben. Gelegentlich

Beste kleine Einheit

Nils Jabusch

KDStV Teuto-Rhenania Hannover, Architektur, Reception am 10. Oktober 2020



Foto: privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Zu den Teutos gekommen bin ich bei der Wohnungssuche.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Ich habe schnell gemerkt, dass es sich, besonders aufgrund der Gemeinschaft und Freundschaft, bei meiner Verbindung um eine der besten kleinen Einheiten handelt, in der man in diesen Tagen der Selbstisolation sein kann, obwohl uns die verpassten Erfahrungen einer regulären Fuxenzeit oft vor Augen geführt werden.

Kommunikation leidet

Georg Völker

KDStV Chursachsen Dresden, Wirtschaftsinformatik, Reception am 25. Oktober 2019



Foto: privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Da mein Vater Korporierter der CStV Ottonia Magdeburg ist, habe ich in Dresden nach einer für mich passenden Studentenverbindung gesucht. So bin ich zur Verbindung gekommen.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Im Vergleich zu meinem ersten Semester noch ohne Beschränkungen merke ich sehr stark, wie das persönliche Zusammensein und die Kommunikation untereinander leiden.

war es so: Die ersten, die als gesetzt erschienen, haben die Verbindung dann auch wieder als erste verlassen. Manches braucht einfach Zeit, vor allem damit die entstehenden Bindungen halten und vor allem: tragen.

? *Wie waren die Informationen zur Bildung und Ausbildung der Füxe?*

RW: Ein Grundkonzept meines Vorgängers war vorhanden. Und dieses wurde umge-

setzt, an der ein oder anderen Stelle habe ich dies ausgefeilt. 90 bis 95 Prozent des Vorhandenen habe ich weitergegeben. Damals hat auch die Gesellschaft für Studentengeschichte und studentisches Brauchtum (GGB) Seminare gehalten, damit interessierte Fuxmajores auf dem neuesten oder besser: auf dem „alten“ Stand blieben. Das Wissen um die Zusammenhänge, Wesen, Ziele und Geschichte der Verbindung und des Verbandes ist sehr wichtig. (Fortsetzung Seite 36 ►)

Rotfuchs (*Vulpes vulpes*) ist der mitteleuropäische Vertreter der Füchse und geht im allgemeinen Sprachgebrauch als „der Fuchs“ durch. Ähnlichkeiten mit dem „Fux“ der Verbindung, insofern dieser mental und habitusmäßig noch sehr flexibel, mitunter sprunghaft ist.

? Kannst Du dafür ein Beispiel anführen?

RW: Derzeit sprechen Aktive, scheint mir, verstärkt von den „Bünden“, aber nicht von den „Verbindungen“, wie es korrekt ist. Dieser Begriff stammt aus der Sphäre der Schlagenden. Das sollten wir allerdings meiden. Wenn nicht rechtzeitig dageengehalten wird, ist dies auf einmal „Tradition“. An zahlreichen Punkten bedarf es schlicht der Erklärung und somit des Wissens. Kann ich einem Journalisten die Unterschiede zwischen Schlagenden und Nichtschlagenden erklären, wenn ich die Begriffe ersterer übernehme?

? Manche sagen nicht nur „Bünde“, sondern sogar „Bünder“.

Prüfungskomitee besteht aus dem Senior, dem Fuxmajor, dem Biervater und noch mindestens vier anderen Bundesbrüdern. Gemeinsam entscheiden sie, ob der Prüfling bestanden hat. Das ist in unserer Satzung verankert, kann aber andernorts davon abweichend geregelt sein. Allerdings dürfte es weitgehend Praxis sein, die Entscheidung in die Verbindung rückzubinden. Es betrifft schließlich die gesamte Verbindung. Dem Fuxmajor kommt jedoch, was unsere Verhältnisse angeht, ein gewichtiges Wort zu. Aber am Ende ist die Entscheidung demokratisch.

? Was hat sich seit den 80er Jahren und ihrer Praxis der Burschenausbildung, wie gerade gehört, getan?



RÖMISCHES THEATER AUF DEM VERBINDUNGS- FASCHING

Auch das ist nicht zutreffend. „Bünder“ war ein abwertender Ausdruck für katholische Korporierte. Solche sprachlichen Zusammenhänge scheinen zunächst gar nicht primär-relevant. Trotzdem stehen dahinter Fragen, die das Selbstverständnis betreffen. Und deshalb müssen wir auch und gerade in diesem Punkt sehr aufmerksam sein.

? *Ad vulpes: Wer entscheidet eigentlich über die Aufnahme? Läuft das je nach Verbindung unterschiedlich?*

Benedikt Weiskorn (RAa): Bei unserer Ripuaria Aachen entscheidet darüber letztlich der Konvent. Über jeden Fuxen werden wenigstens ein oder zwei Sätze verloren: ob er gut dabei ist, ob er sich gut engagiert, ob es Probleme gibt, die zu thematisieren sind. Wenn es Zeit ist, stellt der Fux mit seinem Biervater auf dem Burschenconvent einen Antrag zur Aufnahme bzw. zur Zulassung zur Burschenprüfung. Dann stimmt der Convent ab, ob die Zulassung erfolgen kann. Das

BW: Zunächst einmal gibt es gewiss einen Unterschied zwischen Ripuaria und Aenania. Unsere Aktivitas besteht aus 20 Bundesbrüdern, und der Fuxmajor legt faktisch kein Semester Pause ein, damit er sich komplett um einen gefüllten Fuxenstall kümmern kann – wie dies bei Aenania dereinst praktiziert wurde, wo die Verbindung dem Fuxmajor die Bude stellte. Allerdings kann es sein, dass der Fuxmajor bei uns etwas weniger Klausuren im fraglichen Semester schreibt.

? Was macht der Fuxmajor bei Euch im Einzelnen?

BW: Er ist komplett für die Keilarbeit oder besser: die Koordination der Keilarbeit zuständig, denn es müssen natürlich alle mitziehen. Das betrifft nicht nur die Keilveranstaltungen, sondern auch das Besetzen der Buden. Wir haben vier davon auf dem Haus und können auf weitere als Nebenvermietung in einem benachbarten Studentenheim zugreifen. Vor allem ist zu bedenken, dass

Auch ich aktiv

Emil Bald

AV Guestfalia Tübingen, Jura,
Reception am 6. November 2020



Foto: privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Mein älterer Bruder ist Guestfalia fünf Jahre vor mir beigetreten. Seitdem bin ich oft auf dem Haus und lange war klar: Sollte ich in Tübingen studieren, werde ich auch aktiv.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Mit einem nur sehr eingeschränkten Verbindungsalltag ist es nicht möglich, alle Veranstaltungen durchzuführen.

Durch den begrenzten Betrieb auf dem Haus fällt es aber leichter, als Fux in der Aktivitas Fuß zu fassen und mit Conaktiven ein gutes Verhältnis aufzubauen.

bei einem Fuxmajor, der zwei Füxe führt, deutlich mehr Arbeit anfällt, als im Falle von 20 Füxen, die einfach faktisch mehr bewirken können. Die Ausbildung findet einmal wöchentlich statt. Mir scheint, dass im Lauf der Jahrzehnte Inhalte verloren gegangen sind. Es ist hilfreich, einmal im Semester einen Abend zu veranstalten, in dessen Rahmen ein Alter Herr berichtet, erzählt und für Fragen zur Verfügung steht. Häufig erfahren Füxe bei dieser Gelegenheit Inhalte, die nicht einfach verschriftlicht werden können. Es sind Einblicke in die jüngere Geschichte der Verbindung, und das ganz auch noch lebensbasiert.

Punkto Kommunikation dürfte sich auch etwas geändert haben. Oder gehst Du noch regelmäßig zum Briefkasten?



Fotos: image images/blickwinkel

Über Uni-Alltag hinaus

Lazar Trunk

KDStV Kaiserpfalz Aachen, Elektrotechnik,
Reception am 30. Januar 2021



Foto: privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Während meiner Wohnungssuche für mein Studium in Aachen habe ich mir unter anderem ein freies Zimmer in der Kaiserpfalz angesehen. Da es mir dort gut gefallen hat, habe ich mich dazu entschieden, dort einzuziehen und später auch in die Verbindung einzutreten.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Gerade in Zeiten von Corona hat sich gezeigt, wie wichtig es ist, auch außerhalb des Uni-Alltags Kontakte zu knüpfen. Neben den Hausbewohnern konnte ich bei Online-Stammtischen und -Vorträgen auch mit einer Menge anderer Bundesbrüder Bekanntschaft machen.

BW: Im Falle von Kandidaten, an denen wir wirklich dran bleiben möchten, werfen wir schon einmal ein Semesterprogramm ein. Das ist jedoch das Maximum. Wesentliches vollzieht sich über den Messenger. Das ist schneller und ist eine Reaktion darauf, dass sich Keilkandidaten insgesamt kurzfristiger entscheiden. Gleichzeitig stärkt es wiederum dieses Verhalten. Das bedeutet Abstriche, was die Planbarkeit betrifft. Die Post auf dem Landwege wirkt mittlerweile altmodisch. Auch ist der Aufwand, so stilvoll manches erscheinen mag, erheblich.

Ihr habt ein schönes Studentenheim.

BW: Eigentümer ist ein Bundesbruder, der dieses Heim im Rahmen der Möglichkeiten zur Verfügung stellt. Sie sind überschaubar, schon rein rechtlich betrachtet. Die Buden bei uns auf dem Haus sind sehr begehrt.

In gar nicht so wenigen Verbindungen im CV herrscht in Coronazeiten eine gewisse

Bester Kumpel

Corona-Confüxe
Maternus Dötsch, Leonhard Székessy (links im Bild)
KDStV Churtrier Trier, Jura (Cbr Dötsch) / Geschichte und
Germanistik auf Lehramt (Cbr Székessy), Receptiones
am 8. Juni 2020 (Dötsch) / 9. Januar 2020 (Székessy)



Wie sind wir zur Verbindung gekommen?

Das Verbindungswesen kannte ich, Fux Dötsch, lediglich durch meinen besten Kumpel, der Landsmannschafter ist. Für das Studium in Trier habe ich dann auch nach einer passenden Verbindung geschaut. Unsere Churtrier hat mir da am meisten zugesagt. Fux Székessy kam über die Wohnungssuche zu uns.

Wie erleben wir derzeit unser Dasein als Füxe?

Im vergangenen Sommer war ja noch einiges möglich: kleines Stiftungsfest, Stammtische, Vorträge, Kneipen, Fuxenfahrt und viele gesellige Fuxenstunden. Doch im Herbst kamen die Beschränkungen leider zurück. Das Wintersemester wurde dann weitaus digitaler. Da wir beide Hausbewohner sind, konnte im Rahmen der Beschränkungen auf unserem Böhmerhaus dennoch mit den Bundesbrüdern ein weiteres schönes Semester verlebt werden. Wenn wir beide bald den Fuxenstall verlassen, können wir dennoch auf eine unvergessliche Fuxenzeit zurückblicken.

Zufriedenheit, was das Herbeiströmen von Füxen betrifft. Vielleicht kommen sie ja auch gerade wegen Corona, und zwar in dem Sinne, dass sie ein studentisches Milieu suchen, das es an der Universität eben momentan nicht gibt.

Agieren und Amtieren, in ihrer Art, wie sie durch die Welt gehen, eine ansprechende Offenheit bei gleichzeitiger nach innen gerichteter Verantwortung für die Gewinnung von Füxen hatten. Also: neue Menschen kennenlernen, sie wiederholt einladen, aktiv sein; statt:

BW: Das kann gut sein. Tatsächlich suchen manche Interessenten eine Verbindung im Sinne von Verbindlichkeit. Da unsere Aacheener CV-Verbindungen verschiedene Schwerpunkte und Eigenschaften, einfach unterschiedliche Angebote bereithalten, ist es gut, nicht nur auf die eigene Verbindung zu schauen. Dieser gegenseitig praktizierte Zusammenhalt im Rahmen des Cartells, zumal in einer Stadt, sollte nicht zu kurz kommen. Mein Eindruck ist: Wer plausibel machen kann, was die eigene Gemeinschaft zu bieten hat, der kann bei denen durchaus punkten, die „coronaeinsam“ studieren. Bei einigen Verbindungen läuft es momentan ausgesprochen gut, bei anderen überhaupt nicht.

? *Wie lässt es sich jemandem erklären, dass es bei einem selbst, in meiner Verbindung ein gutes Angebot gibt? Oder stehen einem die richtigen Worte wie von selbst zur Verfügung, wenn es darauf ankommt?*

BW: Die besten Fuxmajores waren in den vergangenen Semestern diejenigen, die in ihrem

„Du, wir haben so eine Verbindung, hast Du nicht Lust beizutreten?“ Jedenfalls läuft das so kaum. Es gilt, möglichst Kontakt zu halten. Wenn ich merke, ich habe jemanden kennengelernt, der sich wirklich eignet, dann lade ich ihn besonders ein. Junge Menschen freuen sich, wenn sie merken, dass sie gewollt sind, ernst genommen werden. Ein oder mehrere Keil-kandidaten können zu einem eigenen Abend eingeladen werden, wobei der Verbindung, die sich präsentiert, klar sein muss, dass es an diesem Tag um diese Menschen geht. Das bedeutet: nicht mit fünf Bundesbrüdern an der Bar hängen und die anderen daneben stehen lassen, sondern Begegnungen auf der persönlichen Ebene schaffen. Dann lässt sich realistisch sagen: „Hör mal, Du bist mir aufgefallen, und es würde mich freuen, wenn Du irgendwann vielleicht einmal mein Bundesbruder bist.“ Diese klare Kommunikation ist nötig, sonst hat man irgendwann nur noch Freunde des Hauses, aber keine Füxe mehr, die sich binden. Gut gemachte, gute Kommunikation bleibt nicht ohne Folgen. Die genannte Aktivität ist nicht nur eine Aufgabe des Fuxmajors, sondern eines jeden Aktiven. Wenn die Aktivitas selber Lust hat, sich zu vergrößern, macht sich das auch an ihr bemerkbar. Die Alten Herren können hier natürlich mitwirken. Je mehr Bundesbrüder sich dies auf die Fahne schreiben, desto besser läuft es langfristig. Der umgekehrte Fall macht sich ebenfalls überraschend schnell an den Zahlen bemerkbar. Kurz: Es geht nicht nur um den einzelnen Sprechakt,

Freundschaft beobachtet

Daniel Burkhardt
KDStV Alania Bonn, Volkswirtschaft,
Reception am 2. November 2020



Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Die beobachtete Freundschaft und Verbundenheit weckten in mir den Wunsch, ebenfalls Teil einer Verbindungsgemeinschaft zu werden.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Der wohl tiefgreifendste Unterschied in Zeiten von Corona ist die Einschränkung des persönlichen Altherrenkontakts. Die Bekanntmachung, das Kennenlernen und der damit verbundene Austausch leiden unter den Risiken und Beschränkungen.

Foto: privat

sondern darum, dass die individuellen kommunikativen Bemühungen von der gesamten Verbindung getragen werden. Wir als Verbindung wollen eine Zukunft haben.

? Was ist zu tun, wenn es nicht gut läuft?

BW: Wenn schwierige Jahre eingetreten sind, muss das Ziel wieder klargemacht und dementsprechend kommuniziert werden: Wir wollen, dass die Verbindung aufblüht, und wir wollen ein gutes Programm machen. Dann funktioniert es. Die (oft unausgesprochene) Haltung „Wenn der nichts macht, mache ich auch nichts“ führt zum Zusammenbruch. Liebe ich die Verbindung, ist sie mir ein großes Anliegen. Auch wenn ich Mitglied bleibe, kann es sein, dass ich sie als Aktiver verlasse. Aber gerade in dieser Phase hätte ich doch viel einzubringen. Der Kern zerbröckelt, wenn zahlreiche Philistrierungen anstehen, aber nicht in dem gerade beschriebenen Miteinander agiert wurde.

? Danke, das war jetzt ein schon beinahe intimer Einblick in die Philosophie des Keilens.

RW: Richard Weiskorn (Ae): Durch Corona, und das wissen wir alle schmerzlich, bleibt einiges auf der Strecke. Bei unserer Aenania gibt es derzeit 18 Fuxe, wobei der Kneipsaal geschlossen ist. Es ist verboten, sich dort aufzuhalten. Die großen Keilveranstaltungen fallen durchweg aus: Parties, ein Himmelfahrt mit dem Böllerwagen, die Aktivenfahrten ... das findet alles nicht statt. Auf Zoom-Konferenzen jemanden zu gewinnen, ist schwierig. Die Laune ist derzeit verständlicherweise nicht die beste. In der nächsten Zeit muss „Zuch“ rein in die ganze Geschichte.

? Du kennst den CV über die Jahrzehnte hinweg, und das intensiv. Hat sich eine andere Einstellung zur Keilarbeit entwickelt?

RW: Es ist ein Auf und Ab je nach Verbindung und verschieden von Verbindung zu Verbindung. Das liegt an der Reichweite, die an der Beschaffenheit und Attraktivität der Universität festzumachen ist. Ein weiterer maßgeblicher Faktor ist das aufgebrachte Engagement. Hier muss die Altherrenschaft mitspielen, sonst ist die Verbindung tot. Darauf lässt sich wetten. Setzt sich die Altherrenschaft personell und finanziell ein, geschieht sehr viel und be-

Jede Sekunde genießen

Sebastian Kämmerer

KDStV Wiking Hamburg, Medizin,
Reception am 22. April 2020



Foto privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Bereits vor meinem Studium hatte ich mich mit akademischen Studentenverbindungen auseinandergesetzt. Ich bin sehr froh, dass ich die KDStV Wiking durch einen Kommilitonen kennengelernt und kurze Zeit später das Aufnahmegesuch gestellt habe.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Als Hausbewohner genieße ich jede Sekunde auf dem Haus. Das erlaubt mir, zumindest im Rahmen der derzeitigen Möglichkeiten das Korporationsleben zu erfahren und zu genießen.

ABER AM ENDE IST DIE ENTSCHEIDUNG DEMOKRATISCH

stärkt sich gegenseitig. Besonderes hat hier Cbr Dr. Michael Budde (Nds) bewegt, der ein sehr gutes Keilkonzept vorgelegt und verbreitet hat, das aus der Praxis entwickelt wurde und sich dort auch bewährt hat. Es kann bei uns im CV-Sekretariat aufgerufen werden. Darin sind die wichtigen Stellschrauben bezeichnet. Wo sie entsprechend gesetzt werden, tut sich etwas. Das zeigen jetzt die Erfolge. Das Konzept ist gut, aber

es muss Jahr für Jahr nachdrücklich durchgeführt werden, und zwar bereits vor Beginn des Semesters, nicht erst im Oktober, sondern dann, wenn die Erstkontakte an der Universität und mit dem universitären Umfeld stattfinden, wenn Anfang September Vorkurse abgehalten werden und Freundschaften zustande kommen.

? Was hat sich bei der Gewinnung von Nachwuchs im Verhältnis zu den 80er Jahren geändert?

RW: Der Student heute steht den Verbindungen nicht negativer gegenüber als früher. Grundsätzlich sind 20 Prozent der Studenten und übrigens auch Studentinnen korporationsaffin. Aber sie kommen zum großen Teil nicht von sich aus auf das Haus.

? Problem Kirchendistanzierung oder gar -austritt: Es werden mittel- und langfristig weniger Studenten katholisch sozialisiert sein. Wird das auch uns à la longue betreffen?

RW: Diese Tendenzen sind bedauerlich. Ob es dann für 125 Verbindungen reicht, weiß ich nicht. Aber lassen wir uns doch erst einmal das vorhandene Keilpotenzial ausschöpfen. Hier gibt es viel zu tun, wenn wir an ein Fünftel aller Studenten oder, praktisch, selbst noch einmal deutlich weniger Studenten denken, die es im universitären Umfeld gibt. Auf alle Fälle ist es wichtig, dass unsere Verbindungen und der Verband ansprechend sind, und das einerseits buchstäblich im Sinne von Ansprache und andererseits im Sinne von Profil.



Foto: Reiner Münzert



Foto: Richard Weiskorn (Ae)

Die Gesprächspartner: **Richard Weiskorn (Ae)**, geboren 1955, Studienassessor, Reception bei Aenania München 1983, seit 1991 CV-Sekretär, Mitgliedschaft in zahlreichen Verbindungen im CV; **Benedikt Weiskorn (RAa)**, geboren 1998, Reception 2018 bei Ripuaria Aachen, derzeit Studium der Betriebswirtschaftslehre in Aachen.

RECEPTIONEN 2020

KDStV Adolphiana

20.11.09 Sämman Ruben, wirt.-ing.

KDStV Aenania

20.28.01 Stemplinger Manfred
 20.23.06 Pilsl Robin Marvin, wvl
 20.10.11 Großmann Felix, rechtswiss.
 20.10.11 Hefner Simon Johannes, med.
 20.10.11 Hindahl David, med.-
 techn.u.ass.systeme
 20.10.11 Remelé Friedrich, wirt.-u.
 orga.-wiss.
 20.10.11 Rudrof Laurenz, bwl
 20.10.11 Schnippe Lukas, bwl
 20.10.11 Voggensberger Fabian, el.
 20.10.11 Walther Nepomuk, forest.
 20.10.11 Wehler Paul, bwl

KDStV Agilolfia

20.02.11 Bauer Simon, forest.
 20.02.11 Beck Léon Magnus, forest.
 20.02.11 Botello Vázquez José Antonio,
 el.
 20.02.11 Estenfelder Jannis, forest.
 20.02.11 Kramer Alois, agr.
 20.02.11 Linner Manuel, agr.
 20.02.11 Riedl Lukas, lebensm.-techn.
 20.02.11 Starnecker Jakob, landsch.-
 bau.

KDStV Alania, Bonn

20.23.11 Herrmann Alexander,
 archäol.
 20.02.11 Burkhardt Daniel, wvl
 20.02.11 Haverkamp Vincent, arch.
 20.02.11 Jiménez Carlos, med.
 20.02.11 Kaminski Florian, rel.wiss. u.
 literatur

AV Alania, Stuttgart

20.20.06 Bertelsmann Jakob Carl
 Johannes
 20.20.06 Striffler Hannes
 20.20.06 Westphal Marius Vincent
 20.08.02 Kobold Marcel

KDStV Alcimonia

20.09.10 Karol Artur, theol.
 20.30.10 Hinzen Tim, gesell.-wiss.
 20.30.10 Lukas Moritz Nikolaus, theol.

**KDStV Alemannia zu Greifswald und
Münster (Greifswald)**

20.26.04 Römer Jonathan, bwl&jur.
 20.30.05 Hübl Tobias, med.
 20.04.07 Seiffert Bennet, jur.
 20.17.10 Beeck Adrian, rer.oec.
 20.17.10 Brodzik Jakub, rer.oec.
 20.17.10 Hohner Christopher, med.
 20.13.11 Böhme Janik, rer.nat.
 20.13.11 Hochheim Walter Julius, phil.

KDStV Algovia

20.19.12 Rohe Nikolas, jur.
 20.19.12 Schäfer Niclas, päd. sek. II

AV Alsatia

20.13.01 Grundmeier Jonas, wirt.-inf.
 20.13.01 Klaas Jan-Bernd, päd.
 20.13.01 te Heesen Joshua,
 sport&phys.
 20.03.02 Göller Carl, bwl
 20.03.02 Schlunken Jan, wirt.-inf.

KDStV Arminia, Freiburg

20.15.04 Piquet-Pasquet, Louis
 20.28.11 Emde Laurin Alexander,
 pharm.
 20.28.11 Jansen Simon, rechtswiss.

KDStV Ascania

20.25.01 Klapperich Jonas, jur.
 20.25.01 Scheffel Justus Leonhardt, inf.
 20.06.11 Eschelbach Konstantin
 Andreas, rechtswiss.
 20.06.11 Stricker Henrik Gustav, wvl
 20.05.12 Dahlmann Jan, geodäsie

KDStV Asgard (Düsseldorf)

20.07.02 Kahlert Tobias Clemens
 Helmut, bwl
 20.04.04 Doege Benedict Victor,
 lat.&gesch.
 20.30.10 Hubelitz Sven, soz.-wiss.
 20.30.10 Niederle Johannes, bwl

KDStV Baltia (Danzig)

20.23.10 Tillmanns Moritz,
 soz.-päd

KDStV Bodensee

20.01.11 Meider Johannes,
 wirt.-ing.&el.-inf.

KDStV Borusso-Saxonia

20.20.10 Bublitz Finn Lukas, el.
 20.20.10 Eckert Jakobus, phys.
 20.24.11 Klausung Wilke, wirt.-inf.
 20.24.11 Klein Patrick Maximilian,
 rechtswiss.
 20.24.11 König Thomas, slawistik

KDStV Borusso-Westfalia

20.18.07 Olshevskiy Roman,
 kulturanthrop.
 20.18.07 Rademacher Daniel,
 gesch.&engl.
 20.08.11 Kestermann Louis,
 gesch.&engl.
 20.08.11 Setiawan Martinus Auryan
 Leonardo, opt. techn.
 20.08.11 Svionder Christian, phys.

KDStV Burgundia (Leipzig), Düsseldorf

20.21.10 Führer Tobias, rer.oec.
 20.21.10 Wilmes Ben Eric, rer.nat.
 20.16.11 Cikes Luka, rer.oec.
 20.16.11 Huft Maximilian, inf.
 20.03.12 Surmann Jakob

KAV Capitolina

20.14.01 Kettel Thomas, theol.
 20.23.06 Emmerling Thomas,
 rechtswiss.
 20.12.10 Trute Tim, phil.&theol.

KDStV Carolingia

20.28.09 Baudisch Robin, data science
 20.16.10 Bernhardt Valentin, agr.
 20.16.10 Fischer Marius, wirtwiss.
 20.16.10 Hiller Markus, wirt.-päd.
 20.16.10 Hoyer Jonas, agric.econ.
 20.16.10 Kerst Marcel, naturwiss.
 20.04.11 Goldnagl Christian, agr.

KDStV Cherussia, Würzburg

20.27.10 Halemba Daniel
 20.17.11 Richter Dr.Dr. Thomas, pharm.
 (VG-AH)

KDStV Churpfalz

20.15.02 Kleinjohann Dr. Frank,
 phil.&theol. (VG-AH)
 20.23.05 Martin Steffen, bwl
 20.10.10 Kantim Luca
 20.29.11 Kohlbrenner Xaver, wirt-math.

KDStV Chursachsen

20.25.01 Eydt Clemens, law in context

KDStV Churtier

20.09.01 Székessy Leonhard, theol.
 20.08.06 Dötsch Maternus, r
 echtswiss.
 20.01.10 Philippsburg Benjamin
 20.12.10 Becker Lucas, rechtswiss.
 20.12.10 Székessy Hagen Ekkehard,
 wirt-math.

KDStV Elbmark (Tetschen-Liebwerd)

20.03.10 Brill Johannes, pol.

KDStV Franconia, Aachen

20.30.10 Henk Alexander, chem.
 20.30.10 Jagwitz-Biegnitz Victor
 20.30.10 Mertz Etxauri, Joseph Xavier,
 inf.
 20.30.10 Rullmann Jam Christian,
 wirt.-ing.bau
 20.04.12 Elter Myron, managem.
 20.04.12 Hruschka Friedrich
 Maximilian, inf.

AV Frisia

20.23.11 Diekmann Johannes
 Leonhard, wirt.-ing.
 20.23.11 Giese Tino, wirt.-ing.
 20.23.11 Pohlschneider Jan, wirt.-ing.

KDStV Germania

20.04.10 Pietsch Kilian, rechtswiss.

AV Glückauf-Salia

20.18.01 Elsner Felix, mach.
 20.24.07 Zay Johannes, materialwiss.
 20.19.11 Kehler Nikolaus, wirt.-ing.

KDStV Gothia, Erlangen

20.25.01 Szubart Konrad Natan, soz.
 20.06.07 Kenechukwu Nwajaku
 20.20.10 Sing Pascal
 20.09.11 Winkelspecht Maximilian

KDStV Gothia, Würzburg

20.14.04 Guthoff Max, med.dent.
 20.03.10 Raab Michael, kunststoff-
 u.elast.techn.
 20.24.10 Cramer Hendrik, pharm.
 20.03.12 Schraeder Niels, rechtswiss.

KDStV Greiffenstein (Breslau)

20.14.02 Steiner Pascal, immob.-
 mangem.
 20.05.06 Carius Jan, managem.
 20.25.06 Eisch Jonas, managem.
 20.10.10 Dilucente Flavio, wirt.-rech.
 20.10.10 Engelhardt Anton, wirt.-wiss.
 20.10.10 Laßmann Tobias, el.&inf.

KDStV Guestfalo-Silesia

20.04.02 Mey Felix
 20.10.07 Reineke Luis, mach.
 20.10.07 Rüpeler Lukas, wirt.-wiss.

AV Hansea (Berlin)

20.30.05 Ossenkopp Klaus Michael (P)

VKDSt Hasso-Rhenania, Gießen

20.30.04 Fuchs Luis Friedrich, agr.
 20.04.11 Engelbrecht Jakob, vet.med.
 20.04.11 Ropeter Mirko, bewegung u.
 gesundh.
 20.16.12 Adomeit Lukas, med.dent.

Die Daten gehen auf die Meldungen der Gesamtverzeichnis-Berichterstatte (GVB) zurück, die bis 14.4.2021 vorlagen. 275 Männer wurden recipiert. Von den Verbindungen Ale (Münster), Ang, ArH, Au-D, Bd, BvBl, BvBo, B-Th, Ber, BuM, ChM, ChT, Fl, Fd, F-Rt, FcC, Fre, Gu, H-Na, NbB, Nor, NdP, Oe-D, Ost, PG, Rad, RI, Rpf, Rh, R-GK, R-P, RfB, S-Ss, Sx, Ser, Sp, Sb-D, Sb, Tt, Thu, Th, Vis, Wld gab es keine Meldungen. Erfasst ist die Zeit vom 1.1. bis 31.12.2020.

Nicht bereit

Lukas Nutz

**KDStV Rupertia Regensburg, Politikwissen-
schaft, Reception am 3. Dezember 2019**

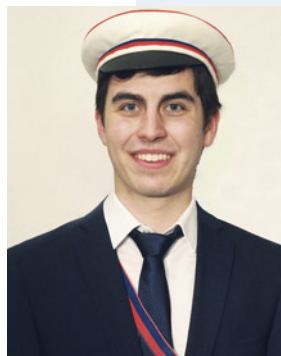


Foto privat

**Wie bin ich zur Verbindung
gekommen?**

Da ich schon länger an Verbindungen wegen deren Gemeinschaftsgefühl interessiert war, habe ich mich in Regensburg umgeschaut und habe es bis heute nicht bereut, beigetreten zu sein!

**Wie erlebe ich derzeit mein Dasein
als Fux?**

Die Pandemie bereitet allen Vereinen große Probleme und stellt sie vor neue Herausforderungen. So ist es auch bei Verbindungen. Während die Fuxenstunden über Zoom gut funktioniert haben, fehlt der direkte Kontakt zu den Confuxen und dem Rest der Aktivitas doch schon sehr.

Christliche Prinzipien

Miguel Sanchez Ariza

**KDStV Markomannia Würzburg, Logistik,
Reception am 17. Oktober 2020**



Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Neue Kontakte, ein gemeinschaftliches Zusammenleben, das sich an den christlichen Prinzipien orientiert, und eine gute Lage in Würzburg – aus diesen Gründen beschloss ich, mich Markomannia anzuschließen.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Trotz dieser Situation genieße ich meine Zeit als Fux. Die Bundesbrüder bemühen sich, Aktivitäten durchzuführen, bei denen wir Verbindung und Stadt kennenlernen: beispielsweise eine Weinwanderung inklusive Reception, der 150. Gründungstag im Online-format, der Besuch der Heiligen Messe.

VKDSt Hasso-Rhenania, Mainz

20.07.02 Köhler Simon-Moritz, geogr.&theol.

KDStV Hercynia

20.13.01 Schneider Niklas Alexander, jur.
20.13.01 Stanciu Joel
20.02.11 Kohlbrenner Leopold, theol.
20.02.11 Konopka Paul, rer.pol.

20.02.11 Maier Noah Pascual, med.

KDStV Hohenstaufen

20.02.11 Buzo Fernanz Carlos
20.02.11 Diedel Niklas, psych.
20.02.11 Dinc Can Maksut, päd.
20.02.11 Jimenez Joshua Eric, bwl
20.02.11 Sanke Maritz, med.
20.02.11 Santos Joao, vwl
20.02.11 Tatsch Kilian, jur.
20.23.11 Slowik Robin, päd.

KDStV Kaiserpfalz

20.10.03 Damm Frederik, bau-ing.
20.10.03 Hecker Max, mach.
20.10.03 Schulze Roestrup Robin, mach.
20.10.03 Tannigel Jens, mach.
20.17.05 Priotto Leon, welt

KDStV Langobardia (München)

20.25.01 Sollik Lukas Maximilian
20.05.11 Heidenreich Julian, jur.
20.05.11 Jannsen Jakob, jur.
20.05.11 Vogel Dieter Johannes, jur.
20.06.12 Glück, Johannes, biochem.

KAV Lovania

20.14.02 Dudley Anthony, kunst
20.10.03 Floru Casper
20.10.03 Morris Thibault, bwl
20.10.03 Sitohang Mario

KDStV Makaria (Berlin)

20.18.01 Schaff Felix, bio.
20.25.11 Schauerte Theodor, engine.

KDStV Marchia (Breslau)

20.25.01 Wölfe Felix, päd.
20.19.06 Gazarian Hakop, engl.&gesch.
20.05.12 Freiherr Zu Rhein von Bleul Alexander, mach.
20.05.12 Stoffel Simon, chem.

KDStV Markomannia

20.11.09 Schneider Silas, phil.
20.12.09 Gels Julian, inf.
20.17.10 Sanchez Ariza Miguel, techn.-log.
20.24.10 Hecker Timon, rer.pol.
20.22.11 Moritz Valentin, jur.

KDStV Merowingia

20.18.07 Landsmann Dominik, tbd
20.24.10 Okeke Franklin Ikenna, inf.
20.24.10 Vilchez Vergaray Joe Ronaldo, immobil.-u.facilit.manag.
20.24.10 Willmy Lukas, raum-u. umwelt.

KDStV Moenania

20.24.02 Verdejo Adrian
20.16.10 Santiago Poole

KDStV Moeno-Franconia

20.17.05 Schütz Wolfgang Benedikt, rechtswiss.
20.13.09 Speth Simon Christopher, phys.

KDStV Nassovia

20.02.11 Halfmann Christoph Johann Bonifaz, mechatr.
20.02.11 Riess Tillmann, wirt.-ing.

KDStV Niedersachsen

20.18.01 Denecke Jonas, biotechn.

KDStV Nordmark (Rostock, Karlsruhe)

20.25.02 Rill Daniel, theol.
20.25.02 Uellenberg André, theol.
20.12.12 Mamczur Simon, inf.-syst.engin.

KDStV Normannia

20.31.01 Oldenkott Wilhelm, wirt.-ing.
20.23.07 Burdian Volodymyr

KDStV Novesia

20.04.03 Engelmann Maximilian
20.26.10 Nordhues Konstantin Johannes, geod.
20.14.12 Meyer Philipp Carl, vwl
20.14.12 Steinmann Benedikt Martin, jur.

KDStV Palatia, Marburg

20.06.06 Pfad Maximilian, theol.

KDStV Palatina

20.24.10 Schichtl Peter, mechatr.

KDStV Rappoltstein (Straßburg)

20.10.07 Feind Daniel, bio-chem.
20.14.11 Schmidt Daniel, techn.-inf.

AV Rheinstein

20.11.05 Dai Gereon Albert Han
20.11.05 Schlüter Jan Friedrich, rer.nat.
20.18.12 Palczewski Frederik
20.18.12 Schachner Jörg, ing.

KDStV Rhenania-Maguntia

20.18.01 Schwarz Alexander, med.

KDStV Rheno-Baltia

20.05.12 Ivak Sebastian, ern.energ.
20.05.12 Schmitz Leo Severin, gesch.&phil.

KDStV Rheno-Franconia

20.28.11 Hansen Henrik, bwl
20.28.11 Reich Lukas, ing.-wiss.
20.28.11 Zerweck Tristan, phys.

FAV Rheno-Guestfalia (H. Müden)

20.22.01 Planz Matthias
20.25.10 Bergmann Jacob, forest.&waldökol.
20.25.10 Coenen Tilmann, agr.

KAV Rheno-Nassovia

20.04.01 Wacker Christoph, el. (VG-AH)
20.27.06 Guel-Vega Carlos, bwl

KDStV Ripuria, Aachen

20.01.12 Naber Basil, med.dent.

KDStV Ripuria, Bonn

20.01.10 Engels Stefan
20.01.10 Kluba Florian, theol.

KDStV Rupertia

20.13.11 Heimlich Kilian, theol.
20.13.11 Hildebrand Franz, dt.&rel.
20.13.11 Mader Christoph Matthias, theol.
20.13.11 Schwedler Marvin, theol.

KDStV Saarland (Saarbrücken)

20.20.07 Kleckner Frederik, mach.
20.03.11 Bußmann Benedikt, sportmang.&bwl
20.03.11 Mündler Ferdinand, med.
20.03.11 Saur Moritz, med.
20.03.11 Schumann John, wirt.-ing.

KDStV Sauerlandia

20.10.12 Wapniewski Moritz, bwl

KDStV Saxo-Silesia

20.25.01 Janetzko Georg, jur.

20.25.01 Kutteneuler Hendrik Maria, med.dent.
20.25.01 Ruhe Sebastian, med.-vet.

KDStV Saxo-Thuringia (Dresden, Aachen)

20.21.04 Giese Marc, bau.-ing.
20.23.06 Frühstück Ialos, rechtswiss.

KDStV Schwarzwald

20.31.10 Gründel Dennis, wirt.-ing.
20.31.10 Raszyk Patryk, wirt.-math.
20.18.11 Kunze Philipp, mach.

AV Silesia (Halle, Bonn)

20.29.08 Polifka Avila Juan Marco, phil.&theol.

KDStV Staufia

20.29.10 Gierster Thomas, tourism.-manag.
20.29.10 Reif Simon, rer.oec.

KAV Suevia

20.31.01 Jagos Dominik, theol.&gesch.
20.31.01 Schenk Patrick, luft- u. raumf.
20.23.10 Schaaf Maximilian, chem.

KDStV Teuto-Rhenania

20.25.01 Abeln Lars, mach.
20.10.10 Heßling Markus, wirtschaft&geogr.
20.10.10 Jabusch Nils, arch.
20.12.12 Nzisabira Joel, pol.-wiss.
20.12.12 Voß Jan-Philipp, journ.

KDStV Trifels

20.24.01 Zagler Matthias, bauing.
20.29.05 Heydenreich David, gesch.&arch.

AV Tuisconia (Königsberg, Bonn) zu Landshut

20.16.05 Moser Thomas, allg.inn.verwaltung
20.16.05 Riederer von Paar zu Schönaugustinus, el.-u.inf.

KDStV Tuiskonia, München

20.25.01 Jennissen Dr. Oliver (VG-AH)
20.25.01 Pirlir Dr. Philipp (VG-AH)

KDStV Vandalia (Prag)

20.30.10 Heinrich, Fabian Stefan
20.30.10 Leyder Antoine

KDStV Vagovia

20.15.10 Wnuck Christopher, botanik (VG)

KDStV Vindelicia

20.17.07 Nühlen Nils
20.25.12 Bayer Daniel Lukas, tech.redakt. u. kommunik.
20.25.12 de la Torre Schönborn Tassilo Nicolas, arch.
20.25.12 Kirschenhofer Ferdinand, tourism.wirt.
20.25.12 Magalhães de Carvalho Pedro, vwl
20.25.12 Theml Max, bwl
20.25.12 Wagner Martin, math.

KDStV Welfia

20.02.03 Fuchs Felix
20.02.03 Reitemann Stephan Benedikt, päd.
20.07.12 Heinemann Alexander, päd. Sek I

AV Widukind

20.07.02 Dierkes Bernhard, el.
20.07.02 Visser Stefan, inf.techn.

KDStV Wiking

20.12.03 Schmiesing Tilmann Johannes, med.
20.15.04 Weigmann Richard, inf.
20.20.04 Sierla Jonathan, med.
20.22.04 Kämmerer Sebastian, med.
20.10.06 Minuth Arno, jur.
20.18.11 Cichon Valentin, pharm.
20.18.11 Schockmann Jan

KDStV Winfridia (Breslau)

20.09.06 Winkhold Christian, theol.

AV Zollern

20.27.06 Zöller Hugo, rer.pol.

Nie alleine

Hendrik Maria Kутtenkeuler

KDStV Saxo-Silesia Hannover, Zahnmedizin,
Reception am 25. Januar 2020



Foto: privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Auf die Saxo-Silesia bin ich bei der CV 2019 in Münster gestoßen. Dort traf ich fünf nette und aufgeschlossene Saxo-Silesen. Kurz darauf lud man mich zum ersten Mal auf das Haus ein.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Die Pandemie schränkte das Verbindungsleben sehr ein, was gerade in den Fuxen-Semestern schade ist. Andererseits haben wir das Glück, dass wir als WG jederzeit auf dem Haus zusammen essen, trinken und feiern konnten und so nie alleine waren.



Foto: imago images/blickwinkel

DER FUX ALS BODENSATZ AUS HEFE?

Routine und Spaß

Pascal Sing

KDStV Gothia Erlangen, Medizin,
Reception am 24. November 2020



Foto: privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Einige von uns jungen Verbindungsmitgliedern sind in diesem Semester neu auf sehr herzliche Weise von der Gothia aufgenommen worden.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Trotz des stark eingeschränkten Verbindungslebens hatte man so stets das Gefühl, begleitet und in die Gothia einbezogen zu werden. Hierzu sind die regelmäßigen Online-Stammtische zu nennen, bei denen man bereits viele Bundesbrüder persönlich kennenlernen durfte. Desweiteren bieten die wöchentlichen Fuxenstunden neben der ersehnten Routine auch Platz für Spaß und Austausch – ein echter Segen in Zeiten von Corona.

Bildende Integration in die Gemeinschaft

Christoph Vogel (Hr) und Dr. Bernhard Grün (Mm) sprechen über die historische und auch heute wichtige Funktion des Fuxenstalls

Wie finden Mitglieder eigentlich in eine umfassende Institution? Dazu wissen die beiden Markomanen Christoph Vogel (Hr) und Dr. Bernhard Grün (Mm) nicht wenig zu erläutern. Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) hat sie, die Werke über Fuxenausbildung und Verbindungen vorgelegt haben, dazu befragt. Ein Ausflug in die couleurstudentische Vergangenheit – und allerdings nicht zuletzt auch in eine couleurstudentische Zukunft.

? *Liebe Cartellbrüder Vogel und Dr. Grün, seit wann gibt es eigentlich den Begriff Fux, mit dem wir hier ja stets unverkrampft hantieren?*

Dr. Bernhard Grün (Mm): Der Begriff kommt etwa aus dem 16. Jahrhundert. Die Ursprünge sind allerdings nicht ganz bekannt. Ursprünglich hat der Begriff nichts mit dem homonymen Tier Fuchs zu tun. Eine Hypothese besagt, dass der Begriff aus dem lateinischen Bedeutungsbereich des Bodensatzes von Hefe abstammen würde. Im 16. Jahrhundert gibt es bereits den Begriff des Schulfuxen. Sie besuchen die Pennalen und sind diejenigen, die die Artes liberales zu Beginn des Studiums studieren. Die Studenten in den ersten Semestern wurden generell als Fuchse bzw. Füxe bezeichnet. Das hat sich dann auf die Corps-Renoncen bzw. auf die Anfänger in den Verbindungen übertragen. Der Begriff entstammt somit der Universitätswirklichkeit insgesamt, nicht ursprünglich der Verbindungswirklichkeit. (Fortsetzung Seite 44 ►)

Fahrt auf dem Rhein

Konstantin Nordhues

KDStV Novesia Bonn, Geodäsie und

Geoinformation, Reception am 31. Oktober 2020



Foto: privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Durch meinen Onkel und Großvater, welche auch beide Novesen sind, bin ich auf die Verbindung aufmerksam geworden. Das erste Mal habe ich Novesia bei einer Bootsfahrt auf dem Rhein kennengelernt. Die Atmosphäre und das Miteinander haben mich überzeugt.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Das Verbindungsleben ist trotz Corona durch viele Onlineveranstaltungen sehr durchgeplant, wie zum Beispiel Vorträge und Kneipen. Da ich auf dem Verbindungshaus wohne, wird das ein oder andere Bier immer noch getrunken, Gott sei Dank! Nichtsdestotrotz freue ich mich auf das Erblühen des Korporationslebens nach der Pandemie.

Jetzt: Saxonia

Bernhard Grün (Mm) gehört zu den profilierten deutschen Studentenhistorikern. Er hat sich mit dieser Thematik immer wieder beschäftigt, wobei er deren gesamte Spannweite berücksichtigt. Neben der Mitarbeit an dem umfassenden Band zum Comment (2017) publizierte er zusammen mit Christoph Vogel (Hr) 2014 (2. Auflage 2016) „Die Fuxenstunde – Handbuch des Korporationsstudententums“, beide Werke im Federsee-Verlag Bad Buchau erschienen. In diesen beiden umfangreichen Büchern, nach einem klar konzipierten System erarbeitet, haben die Autoren grundlegende Aspekte des Korporationsstudententums, vor allem auch der Fuxenerziehung, vorgelegt. Sie wenden sich aber auch an alle korporierten Studenten und Alten Herren und vermitteln grundlegendes Wissen zu diesen Bereichen. Die Autoren haben einzelnen Korporationen Ergänzungsbände angeboten, die dieses Angebot gern annahmen. So verwundert es nicht, dass sich einzelne Korporationen an die Autoren wenden. Für drei CV-Korporationen liegen inzwischen solche Bände vor.

Auch die CV-Verbindung Saxonia Münster hat einen speziell auf die Verbindung ausgerichteten Ergänzungsband zur „Fuxenstunde“ erhalten, die Dr. Bernhard Grün und Dr. Jörgen Vogel, derzeitig Philistersenior Saxoniae, vorlegen. Die Struktur des Bandes orientiert sich am Grundband, wenn auch farblich entsprechend abgesetzt. Zunächst werden die Grundsätze und Prinzipien des CV vorgestellt und erläutert. Dann folgt mit der Westfälischen Wilhelms-Universität die Hochschule, an der Saxonia beheimatet ist. Auch die anderen ortsansässigen Hochschulen werden kurz vorgestellt. Die Studentenschaft ist nach korporierten und nicht-korporierten Studenten und deren Verbänden gegliedert. Die studentische Vertreterschaft der Universität kommt hinzu.

Der Schwerpunkt des Buches beruht auf der Geschichte und Gegenwart der Saxonia Münster, wofür Dr. Jörgen Vogel (Sx) verantwortlich zeichnet. Neben der Verbindungsgeschichte werden auch bedeutende Saxonen porträtiert, denen weitere Literaturhinweise hinzugefügt werden. Soweit möglich, werden diese auch in Porträtaufnahmen vorgestellt (oft historische Aufnahmen). Satzung, Geschäftsordnung, Comment und Liedgut fehlen ebenfalls nicht. Daran schließt sich eine Übersicht des CV als Verband an, wobei es deutliche Parallelen zur Darstellung Saxoniae gibt. Es folgen die Geschichte der Stadt Münster sowie die Rubrik Fuxenveranstaltungen mit einem Überblick über die Fahrten der Verbindung seit 1995 sowie eine Übersicht über bekannte Studentenlokale wie Pinkus Müller, Cavete oder Kiepenkerl (dem Rezensenten und auch dem Chefredakteur ACADEMIAE aus ihrer Studienzeit in Münster bestens bekannt). Dankbar sein darf man den Verfassern für die pädagogischen Hinweise wie Fragenkataloge, Adressen, Netzverweise und Methodenverweise. Viele Abbildungen tragen zum Kennenlernen oder Erinnern bei. Hinsichtlich des Buchteils zur Geschichte der Stadt Münster kann man das Buch als Reiseführer nutzen (was für alle vier Ergänzungsbände gilt). Allerdings sind die Hinweise zur Hercynia Freiburg (violett unterlegt) nicht gut zu lesen, da das Schriftbild schwarz gestaltet ist (z.B. S. 216).

Saxonia darf dankbar sein, dass die Cartellbrüder Dr. Grün und Dr. Vogel einen sehr schön gestalteten und übersichtlichen Ergänzungsband vorgelegt haben, der letztlich den Saxonen viel Freude bereiten wird, auch als Erinnerung an vergangene Studienzeiten.

Klaus Zacharias (Mm)

DAS BUCH



Grün, Bernhard (Mm), Vogel, Jörgen (Sx):
Die Fuxenstunde.
Ergänzungsband
VKDSt Saxonia
Münster im CV,
Federsee-Verlag
Bad Buchau 2020,
302 Seiten.

Was sagt uns der Begriff „Fink“?

BG: „Fink“ bezeichnet den Nicht-Korporierten, den Wilden, das Kamel. Die Assoziation mit Tiernamen gibt es häufig.

Christoph Vogel (Hr): Der Fink ist ein Vogel und insofern freifliegend. Das würde zu dem freien Aspekt gut passen.

Gibt es andere Institutionen zur Aufnahme neuer Mitglieder?

BG: Es gibt keine gerichtete Entwicklung, sondern diese Dinge entwickeln sich ziemlich spontan.

Und die Brandung?

BG: Sie geht zurück auf die Deposition, bei der man dem Beanus die Hörner in ritueller Form abgetrennt hat. Der „bec jaune“ ist der Gelbschnabel bzw., in der deutschen Sprache, der Grünschnabel. Jedenfalls ist das ein sehr altes Brauchtum, das sich, stark verändert, ins 19. Jahrhundert hinein fortsetzt. Deposition heißt, dass sich die Jüngeren gegenüber den Älteren freikaufen mussten. Sie wurden, sozusagen, freigesprochen und haben dazu auch einen Depositionsschein erhalten.

Es muss dann eine Vereinheitlichung gegeben haben.

BG: Das ist durch die Corps am Anfang des 19. Jahrhunderts geschehen. Sie hatten sich entwickelt aus dem weiteren Kreis der alten Landsmannschaften und den in ihnen nistenden Orden, die die Ideen der Aufklärung vertraten. Die Corps sind die ersten, die nach den Orden geschriebene Konstitutionen hatten, geschriebene Verfassungen, in denen die Rechte und Aufgaben der Mitglieder festgehalten wurden. Das wurde zur Blaupause für alle. Die Corps zu Beginn des 19. Jahrhunderts gliedern sich in ein engeres und ein weiteres Corps. Dem weiteren Corps gehören die Corps-Renoncen oder Füxe an. Renoncen heißen sie, weil sie auf ihre Vertretungsrechte verzichten und diese dem Corps übertragen. Sehr früh hat sich bei den Corps auch die Institution des Leibverhältnisses als persönlicher Bezugspunkt bzw. Tutorsystem entwickelt.

Dass nicht die Burschung, sondern die Reception als Datum der Aufnahme in die Verbindung zählt, ist bemerkenswert.
(Fortsetzung Seite 47 ►)

Messdienerausflug

Jacob Minten

AV Alsatia Münster, Jura, Reception am 16. November 2020



Foto: privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Ich studiere seit dem Wintersemester 2020/21 Jura an der WWU Münster. Seit Beginn meines Studiums wohne ich auf dem Haus der AV Alsatia. Ich bin das erste Mal im Sommer 2018 bei einem Messdienerausflug in Münster gewesen, der in Zusammenarbeit mit einem Bundesbruder aus meiner Heimat organisiert wurde. Seit diesem Tag stand für mich fest, dass ich in Münster studieren und ein Teil dieser Verbindung sein möchte.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Auch wenn ein Semester unter normalen Bedingungen bestimmt um einiges ereignisreicher ist, als das von mir bis jetzt erlebte, gab es doch auch unter der Einhaltung von Corona-Regelungen einige sehr interessante Veranstaltungen, wie z.B. digitale Vorträge von Alten Herren. Nicht zu vernachlässigen ist zudem, dass die Verbindung es möglich gemacht hat, in einer fremden Stadt unter den derzeitigen Bedingungen viele sympathische und interessante Menschen kennen zu lernen, was den meisten meiner Kommilitonen in weiten Zügen verwehrt geblieben ist.

Katholische Verbindung

Franklin Ikenna Okeke

KDStV Merowingia Kaiserslautern, Informatik,
Reception am 24. Oktober 2020



Foto: privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Mich hat besonders angezogen, dass Merowingia eine katholische Verbindung ist. In Verbindung mit der Suche nach einem Zimmer in Kaiserslautern bin ich nun dankbar, Teil der bundesbrüderlichen Gemeinschaft zu sein. Ich bin zufrieden, dass ich mich für Merowingia entschieden habe.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Die Pandemie hat Vorteile und Nachteile mit sich gebracht. Meine aktuellen Erfahrungen als Fux sind sicherlich grundlegend anders als sie unter normalen Nicht-Pandemie-Umständen gewesen wären. Auf der einen Seite war es trotz Pandemie möglich, einige Verbindungsveranstaltungen online zu gestalten. Andere Veranstaltungen mussten hingegen leider abgesagt werden. Ich stelle mir in naher Zukunft vor und sehne mich danach, diese abgesagten Veranstaltungen (nach)erleben zu können. Die Veranstaltungen, die ich während der Pandemie erlebt habe, fühlten sich begeisternd an; z.B. die Kneipen, das Gründungsfest, die Fuxenstunden und die Vorträge. Diese Veranstaltungen musste – und konnte – ich mit dem Studium sehr gut in Einklang bringen. Ich bin davon überzeugt, dass die Gesamtsituation während der Pandemie für uns alle unterm Strich schwieriger gewesen wäre, hätten wir unser Verbindungsleben nicht gehabt. Auch wenn es Beispiele von im Studium scheiternden Verbindungsstudenten gibt: Ein ordentliches bis gutes Studium parallel zu den Verbindungsaktivitäten ist möglich. Es erfordert lediglich ein wenig mehr Effizienz und gutes Zeitmanagement. Das schlechte Gewissen, den Lernstoff im Vergleich zu den Kommilitonen aufholen zu müssen, drängt einen nicht selten auf die Überholspur. Schwierig ist es während dieser Pandemie hingegen, einen Job zu finden, um sich finanziell über Wasser halten zu können. Nachteil ist natürlich auch, dass wir uns physisch nicht treffen können, nicht mit den Alten Herren anstoßen und keine gemeinsamen Studentenlieder singen können. Das hat uns jedoch nicht davon abgehalten, glücklich zu bleiben und füreinander da zu sein.

BEC
JAUNE:
GELB-
SCHNA-
BEL
UND
GRÜN-
SCHNA-
BEL

Kiki kommt über den RCDS

Kilian Pietsch v/o Kiki

**KDStV Germania Leipzig, Jura,
Reception am 4. Oktober 2020**



Foto: privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Zu Germania bin ich durch einen guten Freund gekommen, den ich über den RCDS kennenlernte.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Ich hatte das Glück, noch einige Präsenzveranstaltungen mitzuerleben. Umso mehr merkt man, was momentan fehlt. Auch wenn wir alles tun, um uns online zu sehen, ist es nicht dasselbe. Kneipen oder Fuxenstunden machen eben mehr Spaß, wenn man in der Realität beisammen ist, gemeinsam singen und feiern kann.

Annonce im Internet

Theodor Schauerte

**KDStV Makaria Berlin zu Aachen,
Smart Building Engineering,
Reception am 25. November 2020**



Foto: privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Im Internet auf eine Annonce gestoßen und einem Schützenbruder aus dem Sauerland (mir) gefällt, was er dort sieht.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Derzeit ist die Gemeinschaft, welche bei Makaria gelebt wird, einfach unersetzlich. Wegen der omnipräsenten Pandemie bietet das Leben auf dem Verbindungshaus einzigartige Möglichkeiten, trotzdem großartige Gemeinschaft zu erleben, nicht so wie bei der KV-Verbindung nebenan. Der Studienbeginn wäre ohne Makaria sicherlich nicht so erfolgreich gewesen.

Anfängliche Kulturschocks

Matthias Heiming

**KDStV Marchia (Breslau) zu Aachen,
Maschinenbau,
Reception
am 30. Januar 2021**

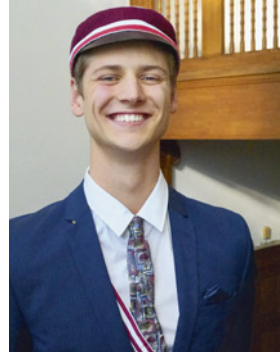


Foto: privat

Wie bin ich zu der Verbindung gekommen?

Während der Wohnungssuche weckten ursprünglich die geringen Mietpreise von Verbindungen meine Aufmerksamkeit. Nach einer kleinen Recherche auf der Homepage kontaktierte ich

Marchia und wurde prompt zu einem Grillabend eingeladen. Sofort hatte ich besonderes Interesse zu erfahren, wie es ist, in einem großen Haus, in einer derartig großen Gemeinschaft zu leben und das Verbindungsleben näher kennenzulernen. Trotz anfänglicher Kulturschocks wurde ich schnell Teil der Truppe und gewöhnte mich rasch an das interne Verbindungsleben inklusive Kneipen, Tresenabende, Heimarbeiten etc.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Nun erlebe ich gemeinsam mit meinen sechs Confüxen das Verbindungsleben in der Marchia. Selbstredend entspricht unser Leben innerhalb der Verbindung nicht der Norm. Es wird nicht gebummelt, Couleurbesuche fallen aus, und die Teilnehmerzahl an Tresenabenden und Kneipen ist geringer denn je. Doch um die kollektive Schwarzmalerei der Corona-Pandemie mal etwas zu erhellten, möchte ich vor allen Dingen die positiven Seiten beleuchten. So wirkt sich ein ruhigeres Haus nicht nur positiv auf die Lernatmosphäre aus, sondern fördert auch die Vorfreude auf neue Veranstaltungen. Zudem ist besonders der Kontakt zu höheren Semestern sehr wertvoll und bildet in vielerlei Hinsicht eine Bereicherung für das Studium. Neben dem Lernen sorgen gemeinsames Kochen, Sport treiben und gemeinsame Filmabende für genügend Ausgleich. Ich nehme das Leben in der Marchia auch trotz der Pandemie als große Bereicherung wahr und bin glücklich, mich nicht für eine „normale“ WG entschieden zu haben.

BG: Das ist auch bei den Corps so. Dort ist aber die Rezeption die Burschung und unsere Rezeption ist die Akzeption. Bei uns ist die Begrifflichkeit geändert worden.

? *Wie sieht Ihr heute die Einrichtung des Fuxenstalls im CV? Ist sie einheitlich?*

BG: Das Modell des Fuxenstalls hat sich im Grunde

die Füxe und Fuxmajor stellen zusammen eine Bildungsgemeinschaft dar.

? *Welche Aufgaben hat die Fuxenausbildung?*

CV: Erstens geht es um das Erleben der Verbindungsgemeinschaft, des Prinzips Freundschaft, und um das praktische Kennen-



ubiquitär im Korporationswesen bewährt. Ein Fux genießt zwar nicht umfängliche Mitgliedsrechte, unterliegt aber auch nur sehr eingeschränkt Pflichten. Keinesfalls hat der Fuxmajor etwas mit dem militärischen Rang zu tun, wie auch die Wichs keine militärische Uniform ist, sondern im Ursprung als zivile Beamtenuniform zu sehen ist. Historisch werden Verbindungsvorstände auch als Beamte bezeichnet. Ein Fux unterliegt keinem Drill und keiner Dressur, sondern

lernen des Wesens einer Verbindung. Und zweitens ist hier die Vermittlung des Wissens über die Geschichte, die Struktur und den Zweck einer Verbindung anzubieten. Es ist wichtig, gutes Material an die Hand zu geben, herauszukommen aus der Improvisation. Hierzu sollen unsere Handbücher (siehe S. 44) dienen. Sie bieten verlässliche und strukturierte Informationen in Lehrbuchform mit methodischen Hinweisen und Verknüpfungen.

(Fortsetzung Seite 48 ►)

Das ist der Polarfuchs, auch: Eisfuchs, der nämlich in der nördlichen Polarregion beheimatet ist. Er sieht etwas so aus, als hätte ihm die Kälte dort bereits zugesetzt. Aber die Natur wird für solche Fälle Abhilfe wissen.

Rauschendes Gründungsfest

Max Launer

**KDStV Algovia Augsburg, Bauingenieurwesen,
Reception am 14. Dezember 2019**



Foto: privat

Wie bin ich zur lieben Algovia gekommen?

Durch einen Mitbewohner des Wohnheims, seinerzeit Senior Algoviae.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Corona legte bekanntlich weite Teile unseres Verbindungslebens lahm und obwohl ich z.B. noch ein rauschendes Gründungsfest erleben durfte, so fehlen den Fuxen durch Corona prägende Erlebnisse, wie die Cartellversammlung.

Zusammenleben fördern

Leo Schmitz

**KDStV Rheno-Baltia Köln, Geschichte und Philosophie auf Lehramt,
Reception am 16. Dezember 2020**



Foto: privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Ich habe nach einer Wohngemeinschaft gesucht, die sich in der Nähe der Universität zu Köln befindet und in welcher ich neue Kontakte knüpfen kann. Zudem habe ich mich nach einer Wohngemeinschaft erkundigt, welche einigermaßen modern aussieht und welche ein gewisses Maß an Hygiene einhält. Als ich dann durch das Verbindungshaus der Rheno-Baltia geführt worden bin, wurde ich in einem besonders positiven Maße überrascht.

Wie erlebe ich derzeit mein Dasein als Fux?

Das Dasein als Fux in Corona-Zeiten lässt sich nicht mit dem Verbindungsleben außerhalb der Corona-Zeiten vergleichen, welches ich leider noch nicht erfahren durfte. Allerdings bin ich froh, hier im Hause der Rheno-Baltia zu wohnen, da der Stammtisch, welcher nun jede zweite Woche am Donnerstag stattfindet, uns Fuxen die Möglichkeit gibt, uns mit allen möglichen Mitgliedern des Cartellverbandes auszutauschen. Allerdings wünsche ich mir, dass die Aufnahme des Semesterprogrammes wieder möglich ist, sodass man Exkursionen machen kann (z.B. in den Leyschen Hof in Leutesdorf), was dann das Zusammenleben der Fuxe weitestgehend wieder fördern kann.

■ Gibt es weitere Möglichkeiten, Fuxe zu formen, zu prägen und zu bilden?

CV: Gerade jetzt unter den Bedingungen der Pandemie sehen wir, wie eingeschränkt virtuelle Kommunikation funktioniert. Unerlässlich sind das persönliche Miteinander, die gegenseitige Prägung und die reale psychosoziale Integration in der Gemeinschaft. Nicht nur streben wir die Vermittlung von Fähigkeiten, soft skills, an, die die Hochschule als wissenschaftliche Institution nicht vermitteln kann, sondern auch die Persönlichkeitsbildung, die über den Rahmen der Verbindung hinaus dem Studium förderlich ist.

■ Wie kann das Prinzip Fuxenstall an die Wirklichkeit der jeweiligen Verbindung angepasst werden?

BG: Wir sind der Cartellverband, das heißt ein Verband, dessen sämtliche Verbindungen im Cartell stehen, das Gleichheit der Grundsätze und Formen garantiert bzw. voraussetzt. Das hat den Vorteil einer weitgehenden Homogenität bei einem gleichzeitig hohen Maß an Pluralität der einzelnen Verbindungen. Bis heute ist das eine der Stärken des CV gegenüber anderen Verbänden. Das heißt: Jede Verbindung im CV muss sich messen lassen und einem internen Wettbewerb stellen. Und doch hat jede ein eigenes Profil. Das spiegelt sich auch in den Fuxenstunden wider. Dem tragen wir mit unseren Handbüchern insofern Rechnung, als wir kein starres Grundkonzept vorlegen, sondern modularartig ein Baukastensystem favorisieren, das eine vielfältige Kombination von Inhalten und Aktionen als Fuxenveranstaltungen ermöglicht. Als Konkretisierung haben wir in den vergangenen Jahren zu diesem Zweck inzwischen vier Ergänzungsbände, speziell für einzelne Verbindungen an den Hochschulorten Würzburg, Heidelberg, Freiburg und Münster erarbeitet, die zusätzlich alle notwendigen Informationen am Einzelbeispiel enthalten.

■ Was ist die Burschenprüfung, welche Bedeutung kommt ihr heute zu?

CV: Sie ist die eigentliche Bewährungsprobe in unseren Verbindungen. Was hat sich der Fux an konkretem Wissen angeeignet? Hat er das Wesen der Verbindung als Freundschaftsbund und ihre Prinzipien verstanden und ist er in der Lage, sie selbständig anzuwenden? Zur besseren Überprüfbarkeit setzen wir auf konkrete Fragenkataloge, die

Prüfern wie Prüflingen einen verlässlichen Rahmen bieten, sodass die Burschenprüfung gelingt.

? *Wie sollen sich Füxe verhalten? Gibt es einen besonderen Codex?*

BG: Es gibt keinen besonderen Codex. Alle Mitglieder einer Verbindung unterliegen letztlich denselben Pflichten bzw. genießen dieselben Rechte. Den Rahmen setzen zum einen Satzung und Geschäftsordnung und zum anderen der studentische Comment als nonverbales Kommunikationsinstrument, der, über Jahrhunderte gewachsen, den Dialog zwischen den Generationen ermöglicht. Gäbe es keinen Comment, müsste man ihn erfinden. Der Comment transportiert gewissermaßen haptisch und emotional die Prinzipien. Daher ist der Comment in der vorhandenen Form kongenial und einzigartig. Er fördert die Gemeinschaftsbildung, die Persönlichkeitsbildung und gibt studentischer Lebensfreude originär Ausdruck.

? *Welche Qualitäten hat der gute Fux-major?*

CV: Er führt den Fuxenstall zusammen, er hilft jedem einzelnen Fuxen dabei, in die Verbindung hineinzufinden, er vertritt die Füxe auf dem Burschenconvent. Der Fux-major ist Vorbild und Pädagoge, der Stärken und Schwächen seiner Füxe erkennt und sie entsprechend stärkt oder ausgleicht.

? *Wie wichtig ist die Gemeinschaft im Fuxenstall?*

CV: Sie ist essentiell. Sie ist die Voraussetzung, um nicht nur untereinander persönliche Beziehungen während der Studienzeit aufzubauen, sondern lebenslange Freundschaften grundzulegen, und das oftmals über Distanzen von Jahrzehnten und über Kontinente hinweg. Damit wird zugleich auch die Voraussetzung für das Schließen von Freundschaften zu den Bundesbrüdern anderer Generationen gelegt.

? *Wie ist dies alles unter den veränderten Bedingungen von Corona zu sehen und zu verstehen?*

BG: Wir sehen, dass das persönliche Erleben von Verbindung nicht ersetzbar ist. Dennoch eröffnen die vermehrt genutzten Wege des virtuellen Verkehrs die Möglichkeit, am Verbindungsleben teilzunehmen, auch wenn man nicht persönlich vor Ort

Dasein nicht einfach

Benedikt Bußmann

KDStV Saarland Saarbrücken zu Jena,
Sportwissenschaft, Reception
am 4. November 2020



Foto: privat

Wie bin ich zur Verbindung gekommen?

Den Weg zu der Verbindung habe ich vor allem durch meinen älteren Bruder und durch meinen Vater gefunden, die beide bei der KDStV Thuringia Würzburg sind.

Wie erlebe ich derzeit mein

Dasein als Fux?

Das Dasein als Fux ist zurzeit nicht einfach, da vieles wie Kneipen, Aktivenfahrten und Weiteres pandemiebedingt leider ausfällt oder online stattfinden musste.

ist wie bei Stammtischen und Conventen im Netz. Interessant ist auch der Ansatz von Hybridveranstaltungen, die zugleich präsent sowie virtuell stattfinden können. Sogar virtuelles Chargieren wird möglich. Auch dies kann so wenigstens formell geübt und praktiziert werden. Weitere Möglichkeiten sind Online-Seminare oder Weinproben etc. Essentiell ist die Hausgemeinschaft. Die Aktiven leben enger denn je auf den Häusern zusammen, unternehmen Wande-

rungen, machen Spieleabende und unterstützen sich im Studium. Der einzelne hockt nicht für sich verlassen in seiner Bude. Die Krise bietet außerdem die Möglichkeit, auch innerhalb der Verbindung gestalterisch und konzeptionell kreativ zu werden. Stichworte sind hier Renovierungsarbeiten, Überarbeitung von Netzauftritten, Einrichten einer Verbindungs-App und vieles mehr. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. ■

Die Gesprächspartner:



Foto: privat

Christoph M. Vogel wurde 1957 in Kesberg im Sauerland geboren. Nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums in Werl/Westfalen studierte er Katholische Theologie, Philosophie, Psychologie, Pädagogik und Soziologie an den Universitäten Münster in Westfalen, Freiburg im Breisgau, Würzburg und Hannover. Seit 1984 ist er als Gymnasiallehrer in Hannover tätig. Er ist Mitglied der Hercynia Freiburg/Breisgau, der Markomannia Würzburg sowie der Frisia Hannover.



Foto: privat

Dr. Bernhard Grün ist neben seiner Tätigkeit als Oberarzt in der Anästhesiologie, Intensiv- und Notfallmedizin an der Stiftungsklinik in Weißenhorn als Autor zu studentengeschichtlichen Themen vielfältig in Erscheinung getreten (u. a. Die Fuxenstunde, Der Comment). Er wurde 1980 bei der KDStV Markomannia Würzburg recipiert, ist Bandinhaber der KDStV Ferdinandea Heidelberg sowie der AV Suebo-Danubia Ulm. Er wirkt im Vorstand der Gemeinschaft für Deutsche Studentengeschichte (GDS) mit. Er ist verheiratet und hat vier Kinder.

Ein ganzer Strauß von Gratulationen: Die Gratulanten zeigten sich pünktlich online, dabei der amtierende sowie zwei frühere Vorsitzende im CV-Rat und Innenminister Joachim Herrmann (FcC). Cbr Götz mit Sohn Alexander Götz (Rup) in der zweiten Zeile im dritten Kästchen von links.



Gückwünsche und Wohlwollen

80. Geburtstag des ehemaligen Vorsitzenden im CV-Rat Dr. Karlheinz Götz (Rup)



Rückblende zum 60. Geburtstag im Jahr 2001. Manfred Speck (H-RG), links im Bilde, damals Mitglied im CV-Rat und Stellvertretender Vorsitzender des AHB, würdigte Gestaltungskraft und diverse Verdienste, die sich der Jubilar bis dahin erworben hatte. Damals war Cbr Götz Vorsitzender im CV-Rat.

Orbit. Anlässlich des 80. Geburtstags von Dr. Karlheinz Götz (Rup) hat am vergangenen 4. Mai eine virtuelle Geburtstagsfeier stattgefunden, an der Freunde und Weggefährten des Jubilars teilgenommen haben. Cbr Götz wirkte von 1999 bis 2007 als Vorsitzender im CV-Rat und hat den Verband in eine gute Zukunft geführt, nachdem er sich in den Jahren zuvor u.a. als Philistersenior für seine Urverbindung, die KDStV Rupertia Regensburg, massiv eingesetzt hatte. An der Feier nahmen der amtierende Vorsitzende im CV-Rat, Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), sowie die Vorgänger im Amt, Dr. Heiner Emrich (Nv) und Manfred Speck (H-RG), teil. Auch Joachim Herrmann (FcC), Bayerischer Innenminister, hatte sich für die Dauer der Feier zugeschaltet.

Dr. Lommer überbrachte die Wünsche des Cartellverbandes und richtete einen „ganz herzlichen Glückwunsch“ an den Jubilar, der sehr viel bewegt habe. Er bedauerte, dass es nicht möglich sei, nach Regensburg zu kommen, um zu gratulieren. Cbr Götz versicherte, dies werde nachgeholt, sobald es möglich sei. Er dankte seinen „ehemaligen Streitgenossen“ und betonte, dass die Zusammenarbeit immer harmonisch gewesen sei.

„Du warst die ganz große Stütze meiner Tätigkeit“, sagte Dr. Götz mit Blick auf CV-Sekretär Richard Weiskorn (Ae). Innenminister Joachim Herrmann dankte dem Jubilar im Namen des Freistaates Bayern für das, was er Jahrzehnte lang als erfolgreicher Unternehmer geleistet habe: „Unsere Wirtschaftskraft beruht auch darauf, dass wir so großartige mittelständische Unternehmer haben.“ Cbr Herrmann nannte eigens dessen großzügige Engagements im Ehrenamt, übrigens auch für die Kirche.

Gregor Janßen (RAa), Nachfolger an der Spitze des Vereins der Freunde und Förderer des CV, erwähnte die „vielen Stunden Arbeit und Geselligkeit, die uns verbinden“. Manfred Speck erinnerte an gemeinsames Arbeiten und Feiern im Anschluss. Das Ehepaar Speck hatte extra ein Panorama der Alpen in ihrer virtuellen Performance einblenden lassen, „damit Du Dich daheim fühlst“. Der frühere VOP Ulf Reermann (R-M) vom Vorort Mainz 2003/4 wünschte dem Jubilar „Gottes reichen Segen

für Deine Lebensjahre“. Michael Reinfelder (TsM) sagte, er habe von Karlheinz Götz „viel gelernt“, nicht zuletzt an Diskussions- und Kritikfähigkeit. Hans Greiner (Oe-D) erinnerte an die gemeinsame Zeit im AHB-Vorstand und gab seiner Hoffnung Ausdruck, noch viel Zeit gemeinsam im CV zu verbringen. Cbr Karl Pilnacek gratulierte namens der KÖStV Aargau Wien, Bandverbindung von Dr. Götz: „Wir zwei haben die Verbände geleitet, Du als Ruperte und Aargauer und ich als Aargauer und Ruperte.“ Elmar Mäder (Cp) bezeichnete Cbr Götz als „ganz treuen Freund“, der immer da sei, wenn man ihn braucht. Jobst Willers (StV) sprach von gemeinsamen „tollen Erinnerungen“, die Kraft geben. Frau Gisela Haneke hob, auch im Namen der Damen des CV-Sekretariats, die „immer hervorragende effektive Zusammenarbeit“ hervor. Richard Weiskorn sagte, es sei eine wunderbare Zeit gewesen und jeweils „auch das rausgekommen, was Du Dir gewünscht hast“. Dr. Veit Neumann (Alm), Chefredakteur der ACADÉMIA, dankte von Herzen für alles Gute.

Cbr Götz verwies darauf, dass ihm erstmals überhaupt ein Bayerischer Stellvertretender Ministerpräsident gratuliert. Mit Blick auf die Glückwünsche seitens des Aargaus nannte er es „ganz großartig“, dass sie, K. Pilnacek und er, beide Verbände gleichzeitig geleitet haben. Nicht zuletzt sei es eine Freude, dass alle Nachfolger präsent seien. „Ich hoffe, dass mir noch einige Jahre vergönnt sind.“ **AC**

Warum ich CVer geworden bin

Heimat zum Mitnehmen

Ehrlich gesagt: CVer werden wollte ich nie. Als Erstsemester in Passau fand ich zu meiner Oeno-Danubia an einem Abend mit reichlich Freibier und Leberkäse. Geblieben bin ich wegen der speziellen Mischung aus Gegensätzen, die das Verbindungswesen prägen und ihm seine typische Gestalt verleihen: Alkohol und Arbeit, rauer Umgangston und ausgeprägte Loyalität, aber vor allem jenes Gefühl absoluter Freiheit, das aus der freiwilligen Einordnung in eine selbstgeschaffene Hierarchie hervorgeht. Dass all dies in einer jahrhundertelangen Traditionslinie steht, machte für mich das Engagement in der Oeno-Danubia noch attraktiver. Katholisches Bekenntnis und Glaubensleben waren für mich zwar maßgeblich, jedoch verband ich es eher mit meiner konkreten Verbindung als mit dem Cartellverband. Denn auch wenn in Fuxenstunden das Wissen um Entstehung und Geschichte des CV vertieft wurde, blieb dieser Dachverband für mich zunächst reichlich abstrakt und machte keinen besonders schmeichelhaften Eindruck: Ich nahm eine anonyme Organisation wahr, die jedes Semester Beiträge erhob, Strafzahlungen verhängen konnte, wenn man ihrer alljährlichen Versammlung fernblieb, und mit dem Studentenleben vor Ort nicht wirklich viel zu tun hatte.

Erst auf Chargier- und Fuxenfahrten besserte sich mein Eindruck dank konkreter Erfahrungen. Dass man von fremden Studenten gastlich aufgenommen wurde, sich durch gemeinsame Sitten und Gebräuche verstand und zusammen Streifzüge durch die Keller der örtlichen Verbindungshäuser unternahm, ließ mich erahnen, dass die Verbandsmitgliedschaft meiner Verbindung durchaus handfeste Vorteile hatte. Und wenn ich mich schon immer auch auf Häusern von Landsmannschaften, Corps oder Burschenschaften wohlfühlt habe, bleibt das Gefühl, daheim angekommen zu sein, wenn die Haustür einer CV-Verbindung hinter einem ins Schloss fällt. Die deutschlandweite Parallelgesellschaft der CV-Verbindungen bietet ein Stück Heimat zum Mitnehmen. Die gemeinsame Mitgliedschaft in einem Dachverband stiftet gegenseitiges Vertrauen, das nicht nur spontanes Übernachten, sondern auch erhellende Einblicke in die innere Verfasstheit anderer Verbindungen ermöglicht.

Aus vielen Begegnungen im Cartell sind in den sieben Jahren seit meiner Reception persönliche Freundschaften entstanden, die meist am Tresen oder im Keller geschlossen wurden und sich trotzdem – oder gerade deshalb – als langlebig erwiesen haben. Denn der große Vorteil eines freien Zusammenschlusses selbständiger Korporationen ist es, dass deren jeweilige Eigenständigkeit erst die Diversität herstellt, derer sich der Cartellverband unter Verweis auf bunte Farben in seinem Bundeslied rühmt. Die gemeinsamen Prinzipien der CV-Verbindungen lassen dem Einzelnen ausreichend Spielraum, sich habituell und intellektuell zu entwickeln und sein eigenes Profil zu schärfen, das wiederum die jeweiligen Aktivitäten prägt.



Foto: privat

von **Stephan Löffler (Oe-D)**

Hierbei zeigt sich, dass diese Prinzipien des CV zu mehr als einer pflichtschuldigen Senioratsrede gut sein können: Die Pflege gegenseitiger Freundschaft, die eben nicht allein auf persönlicher Sympathie, sondern auf dem Couleurstudententum als gemeinsames Identifikationsmerkmal basiert, steht dabei an zentraler Stelle.

Aber auch die Fähigkeit zur Wissenschaft als rational-kritischem Hinterfragen erscheint heute wichtiger denn je. Unter Berufung auf Angehörige einzelner Fachdisziplinen – sei es die Klimaforschung oder die Virologie – bedient sich die veröffentlichte Meinung zunehmend eines autoritären Wissenschaftsbegriffs, der keinen Widerspruch, ja mitunter nicht einmal eine differenzierende Abwägung gestattet und damit demokratische Legitimation und den Subsidiaritätsgrundsatz gefährdet. Dass man als CVer diesen Tendenzen entgegenzutreten sollte, ergibt sich aus dem Vaterlandsprinzip der meisten CV-Verbindungen, das den Einzelnen zum Einsatz für die deutsche Nation als sein konkretes Gemeinwesen verpflichtet. Dass dies nicht mit parteipolitischen Engagement gleichzusetzen ist, sondern auf vielerlei Weise, im Freundeskreis, Ehrenamt und – ja – auch am Tresen, geschehen kann, empfinde ich als überaus angenehm. Ich hoffe, dass der Cartellverband auch künftig von parteipolitischen Grabenkämpfen verschont bleibt und jeder Cartellbruder auf jene Weise seinem Land dienen kann, die ihm am sinnvollsten erscheint.

Das Bekenntnis zum dreifaltigen Gott und zur heiligen katholischen Kirche ist nicht nur Alleinstellungsmerkmal, sondern auch höchstes Prinzip. Denn ohne das Streben nach ewigem Leben, ohne den Glauben an die Menschwerdung Gottes und den Opfertod Jesu Christi wäre das katholische Couleurstudententum nur dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke. Diese Glaubensinhalte gilt es weiterzutragen, ohne sich in kirchenpolitische Strukturdebatten oder eine nationalkatholische Nabelschau zu verstricken.

Diese Prinzipien, die couleurstudentischen Traditionen und die Vernetzung untereinander, bereiten den Nährboden für eine Gegenkultur zu einem abstrakt-säkularen Materialismus, aber auch zu ersatzreligiösen Bewegungen. Da diese Gegenkultur nur dann nachhaltig wachsen kann, wenn ihr eine freie, organische Entwicklung ermöglicht wird, sehe ich jeden Ansatz kritisch, dem Cartellverband eine zusätzliche Werteordnung, die sich am Zeitgeist einer omnipräsenten „Zivilgesellschaft“

(Fortsetzung Seite 55 ►)



SPEFUX

Weißer Weisheit

Bei seiner Einfügung in das Grundgesetz galt

Art. 20a als zahnloser Tiger.

Dass der Staat „auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen“ zu schützen habe – später kamen die Tiere hinzu, seltsamerweise aber nicht die Pflanzen, die ebenfalls empfindsame Wesen sind –, wurde als eher unverbindliche „Staatszielbestimmung“ angesehen. Spätestens seit 24. März hat der Tiger Zähne bekommen. Der Schutz des Lebens und der körperlichen Unversehrtheit, so das BVerfG, umfasse „auch die Verpflichtung, ... vor den Gefahren des Klimawandels zu schützen“, „auch in Bezug auf künftige Generationen“. Art. 20a GG verpflichtete den Staat zum Klimaschutz. „Dies zielt auch auf die Herstellung von Klimaneutralität.“ Stud. phil. Spefux fasziniert die neue Kunst der Juristen, sich um Festlegungen zu drücken. Hauptmittel: das Wörtchen „auch“. Er begrüßt die Rezeption der Generationengerechtigkeit, die aus der Katholischen Soziallehre stammt. Doch verwechselt das höchste deutsche Gericht die Kategorien, wenn es im Einklang mit grüner Agenda „Klimaschutz“ mit Natur- und Umweltschutz gleichsetzt. Wer allein an die zehntausenden Vögel denkt, die jedes Jahr von „klimaschützenden“ Windkraftträdern geschreddert werden, weiß um den Widerspruch zwischen „Klima-“ und Umweltschutz. Die Verspargelung mit Betonmonstern und die quadratkilometerweiten Photovoltaik-Flächen nutzen dem „Weltklima“ wenig, zerstören aber Sichtachsen und Kulturlandschaften.

Anstatt, wie bald in Baden-Württemberg, eine Pflicht zu Photovoltaik-Dächern einzuführen, könnte man die Idee des früheren US-Ministers und Physik-Nobelpreisträgers Steven Chu verwirklichen: Dächer mit bariumsulfathaltiger weißer Farbe versehen, die 98,1 Prozent des einfallenden Sonnenlichts ins All reflektiert und zugleich für Kühlung der Innenräume sorgt. Vorbild sind die Söhne des vor genau 800 Jahren gestorbenen heiligen Dominikus. Mit ihrem weißen Habit reflektieren sie häretische Immissionen und behalten bei allen Hirngespinnsten, mit denen wir konfrontiert werden, einen kühlen Kopf. Auch (!) in Geistesfragen geht konkreter Umwelt- vor gefühligem Klimaschutz. ■



Nach negativen Corona-Tests war in einem kleinen Kreis die Überreichung der Paul-Etoga-Stele möglich. Im Bild: bei der Übergabe der Stele an Cbr Johannes Thul (Ctr). Cbr Bischof Etoga (Ale) war von 1961 bis 1987 der erste Bischof der Diözese Mbamayo in Kamerun.

Auszeichnung für herausragendes Afrika-Engagement

Phelan Andreas Neumann (CM) hat die Paul-Etoga-Stele neu gestaltet

Neunkirchen. Für das Jahr 2021 hat der Vorstand der CV-Afrika-Hilfe e.V. einstimmig beschlossen, die neugestaltete Paul-Etoga-Stele an Bernhard Niggemeier (ChM) und Susanne Niggemeier sowie Johannes Thul (Ctr) zu verleihen. Die Begründung ist die Anerkennung und der Dank für ihren jahrelangen persönlichen Einsatz rund um die gemeinsamen Projekte in den unterschiedlichen afrikanischen Staaten, der weit über das Normalmaß hinausgeht. Ursprünglich war eine Verleihung im Rahmen der Cartellversammlung in Aachen geplant. Wegen Coro-

na und der absehbaren digitalen Veranstaltungsform wurde aber davon abgesehen.

Die Finalfassung des Neuentwurfs der Paul-Etoga-Stele stammt von Cartellbruder Phelan Andreas Neumann (CM) aus dem Jahr 2021. Ziele waren die Betonung des Auszeichnungscharakters und eine klare Herausarbeitung, um was es sich bei der Auszeichnung genau handelt. Hierzu wurde die Abmessung deutlich vergrößert, und prominent steht nun im wahrsten Sinne des Wortes und in Acrylic-Ice-Technik der afrikanische Kontinent mit allen wichtigen

Daten im Vordergrund. Dahinter kommt das angedeutete Segel, als die beiden Kontinente seit Jahrhunderten verbindendes Element, mit dem Bildnis Bischof Paul Etogas (Ale).

Am 28. Mai 2016 war im Rahmen der 130. Cartellversammlung in Würzburg die Außer-

dienststellung der von Vereinsgründer Edmund Dillinger (Vc) gestifteten Paul-Etoga-Medaille mitgeteilt worden. Seit Beginn des Jahres 2015 wird die Stele ausdrücklich maximal an zwei Personen jährlich und nur bei vorherigem einstimmigem Vorstandsbeschluss verliehen. Eine jährliche Verleihung

ist dabei nicht verpflichtend. Bei der Stele handelt es sich um durchnummerierte und individuell gestaltete Einzelanfertigungen. Preisträger der Stele waren bisher Richard Weiskorn (Ae) 2015, Alexander Kirsch (Th) 2016 und Otfried Schneider (R-BI) 2018. **AC**

(Fortsetzung von „Corona und Beruf“ auf Seite 7)

Die Bauwirtschaft ist in Deutschland bislang verhältnismäßig gut durch die Corona-Pandemie gekommen und dürfte auch in den nächsten Jahren solide Wachstumsraten verzeichnen, teilte das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) mit. Immerhin ist nach Angabe des DIW das Bauvolumen in Deutschland im vergangenen Jahr nominal um zusammengekommen vier Prozent auf etwa 444 Milliarden Euro gestiegen – trotz der Corona-Pandemie. Außerdem wird für dieses und das kommende Jahr ein weiterer Anstieg der Bautätigkeit erwartet, um knapp drei beziehungsweise gut fünf Prozent. Die Baukonjunktur ist eine Stütze der deutschen Wirtschaft und wird auch in den kommenden Jahren zum Wachstum beitragen, so das DIW. Dies gilt vor allem für den Wohnungsbau, der robust unterwegs ist. Die Preissteigerungen bei den Baumaterialien müssen beobachtet werden. Der Wirtschaftsbau hingegen ist eingebrochen. Nach einem minimalen Wachstum im Jahr 2020 mit rund einem Prozent ist 2021 voraussichtlich mit einer Schrumpfung zu rechnen. Die Bautätigkeit der öffentlichen Hand steigt hingegen deutlich. Das DIW rechnet für 2021 mit einem Wachstum von 6,9 Prozent und für 2022 sogar nochmals mit einem Wachstum von 5 Prozent. Das Konjunkturpaket, das auch öffentliche Investitionen vorsieht, wird stetig Fahrt aufnehmen, um Investitionen in Bildung, Klimaschutz, Infrastruktur und Digitalisierung auf kommunaler Ebene auf den Weg zu bringen.

In den Fokus geraten ist bereits in der Krise die Digitalisierung, die den Bausektor bereits seit längerem beschäftigt und weiter Fahrt aufnehmen wird. Ganzheitliche Problemlösungen, Nach-

haltigkeit, technologische Innovationen wie neue Materialien, Verfahren oder Robotik sind weitere Haupttreiber der Zukunft für die Bau- und Handwerksbetriebe. Sehr grundsätzliche, strategische Aspekte eines neuen Geschäftsmodells muss die Bauwirtschaft angehen. Abschließend bringt Dr. Christof Riess die größte Herausforderung der Zukunft auf den Punkt: der zu erwartende Fachkräftemangel.

Der Autor: Dr. Christoph Wagener (Na), 1962 geboren in Siegen, studierte Architektur in Darmstadt und Zürich sowie Wirtschaftswissenschaften in Dresden, Prag und Ostrava. Er hatte leitende Positionen in Joint Ventures mit Ernst & Young, Accenture und UBS bei großen Bauprojekten inne. Seit 2016 ist er für Drees & Sommer tätig und war eingebunden bei den Mega-Projekten Terminal 3 Frankfurt Rhein-Main sowie FAIR Teilchenbeschleuniger in Darmstadt und betreut derzeit verschiedene Spitalneubauten in Bern, Zürich und Aarau von beträchtlichem Umfang. Er lehrt an der Hochschule Luzern und der Allensbach Hochschule Konstanz. Christoph Wagener, der ebenfalls der KDStV Bodensee Konstanz und der KAV Capitolina Rom angehört, ist Mitglied des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem. 2009 wurde er in die Päpstliche Stiftung Centesimus Annus mit Sitz im Vatikan berufen. Er lebt auf der Insel Reichenau.



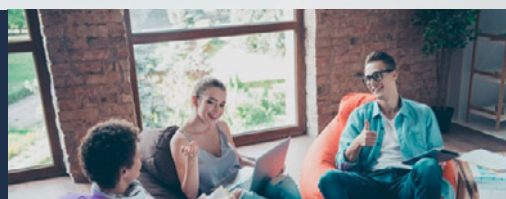
Foto: privat

Die mobile Softwarelösung zur digitalen Hausverwaltung

Immobilien und Wohnheime produktiver verwalten - mit mehr Servicequalität



Routineabläufe automatisieren
Multi-Channel kommunizieren
Komplexität reduzieren



Deine persönlichen Ansprechpartner:
Stanislaw Panow (R-F)/Matthias Krämer (Nm)

iHive® auch für Verbindungshäuser!
Demo anfragen: www.ihive.de

Promovenden gesucht

Ottobeuren. „At the Borders of Life Origin, Reason and Consequences of Life in a finite World.“ Unter diesem Thema steht die diesjährige Interdisziplinäre Sommerakademie „Fideliter intelligens“. Termin ist 25. bis 29. August 2021, Ort die Benediktinerabtei Ottobeuren, Sebastian-Kneipp-Straße 1, 87724 Ottobeuren.

Die fünftägige Konferenz fördert den wissenschaftlichen Austausch und die persönliche Spiritualität katholischer Nachwuchswissenschaftler aller Disziplinen. Sie wird von Nachwuchskräften mit Unterstützung der CV-Akademie organisiert und von CV-Seelsorger Abt em. Winfried Schwab OSB (Fd) geistlich begleitet.

Diesmal ist das Thema „Leben“ in ganz unterschiedlichen Perspektiven in einem breiten fächerübergreifenden Zugang von Ökologie, Physik, Geschichte, Medizin bis zu Kunst und Musik. Die CV-Akademie stellt vier Stipendien für die Teilnehmer aus dem Cartellverband zur Verfügung, die jeweils referieren. Die Stipendien decken die Auslagen für die gesamte Sommerakademie (inkl. Unterkunft und Verpflegung), nur An- und Abreise müssen von den Teilnehmern selbst finanziert werden. Voraussetzung für eine Bewerbung ist ein laufendes oder gerade abgeschlossenes Promotionsprojekt.

Zum Bewerbungsverfahren für Referenten ist festzuhalten: Vortragsvorschläge (Abstract mit maximal 300 Wörtern) und ein tabellarischer Lebenslauf sollen bis spätestens 30. Mai 2021 an thomas.kieslinger@fi-akademie.de geschickt werden. Die Leitung liegt bei Fbr Thomas Kieslinger und Reinhild E. Bues, Verantwortlicher seitens der CV-Akademie ist Cbr Dr. Markus Müller (AlgA). Weitere Informationen unter <http://www.fi-akademie.de>. AC

Die in der vergangenen Ausgabe der ACADEMIA 2/2021 angeführte Diskussion „Feuer auf dem Dachstuhl“ („Brandbrief“, S. 64 bzw. 65) nimmt Fahrt auf.

Cartellbrüder haben mit Stellungnahmen aufgewartet.

Hier der jeweilige Wortlaut:



Althergebrachter Kaffee

Ich gehöre zu den älteren Semestern. Meine religiöse Erziehung fand in einer erkonservativen Sauerländer Familie statt. Erste Anregungen des Nachdenkens über den Glauben versuchte mir in Darmstadt während meines Studiums von 1965 bis 1972 Studentenpfarrer Pater Herbert Herbeck SJ (verstorben im Oktober 2020 in Berlin) mitzugeben. Wir hielten z. B. eine Abendmahlsfeier sitzend um einen Tisch mit etwa zehn Personen. Die Predigten waren auch Diskussionen, manchmal durften Laien predigen. Aber dies war eigentlich streng verboten. Umso mehr freue ich mich jetzt im Ruhestand, dass die ACADEMIA endlich einmal kritisch werden will und wie es sich für Studenten gehört, gegen den Stachel locken. Leider ist der Beitrag der drei „jungen“ Cartellbrüder althergebrachter Kaffee. Aus meiner Sicht sind die Kardinalfehler der Kirche:



Friedrich Nagel (Na)

Klerikalismus: Nach Konstantin, aber besonders im Mittelalter hat sich ein Klerikalismus herausgebildet, der mit dem, was man in der Heiligen Schrift liest, wohl eher nicht zu vereinbaren ist. Die sogenannten Geweihten haben das alleinige Recht der Messfeier. Schon die Bezeichnung ist verräterisch. Das Volk ist nur Zuschauer. Ein bestimmter Ritus wird „abgezogen“. Eine Messe (Missa est!) wird gelesen, bestellt, bezahlt, intendiert. Die Bezeichnungen wie Hochwürden, Eminenz, Exzellenz sprechen für sich, reinstes Mittelalter. Der römische Zentralismus, der alles als letzte Instanz (Ro-

ma locuta, causa finita) regeln will und regelt, widerspricht dem Freiheitsgedanken des heiligen Paulus, siehe Galater 5,1. Verbirgt sich hinter dieser Praxis nicht ein Machtgehaben? Die angestrebte Einheit des Glaubens kann man dadurch auch nicht erzwingen.

Dogmatismus: Bei Matthäus 15,7-9 lesen wir: „Ihr Heuchler! Treffend hat der Prophet Jesaja über euch gesagt: Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, sein Herz ist aber weit weg von mir. Vergeblich verehren sie mich; was sie lehren sind Satzungen von Menschen.“ Was sind Dogmen? Sind dies nicht menschliche Beschlüsse, die aus einem Zeitgeist geboren sind und dann für völlig andere und alle Zeiten gelten sollen? Und für neue Erkenntnisse? Und alle Kulturen? Wieso sind fast alle Bischöfe, die vor Papst Franziskus ernannt (sic!) wurden, Dogmatiker? Sie kümmern und sorgen sich vornehmlich um menschengemachte Gesetze, von denen behauptet wird, der Heilige Geist habe sie eingegeben. Sind nicht vielmehr pastoral eingestellte Priester an diesen Stellen erforderlich? Hier liegt jetzt Gott sei Dank das Hauptaugenmerk des Papstes. Welcher Christ kann mit dem Dogma von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel von 1950 etwas anfangen? Ist das von Belang für ein Leben, wie Christus es fordert: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen. Darin besteht das Gesetz

und die Propheten.“ Aus meiner Sicht müssten das Konzil von Trient (1545-63) mit der Reaktion auf Luther und das Erste Vatikanische Konzil (1869-70) mit dem Jurisdiktionsprimat und der Leugnung der Freiheit des Gewissens neu überdacht und bewertet werden. Das „metanoiete“ (Kehrt um!) sollte für alle Christen, nicht nur die Laien gelten. Statt einer Demütigung des leider gerade verstorbenen Hans Küng sollten dessen Thesen gewürdigt werden. Es wird zwar öfter von der Zusammenführung aller Religionen geredet oder besser philosophiert, aber mit Dogmatismus kommen wir nicht weiter.

Entweltlichung: Dies ist ein Thema, das hauptsächlich Deutschland und vielleicht auch nur noch kurze Zeit betrifft. Papst Benedikt XVI. (Rup) hat es angesprochen, aber leider nicht weiter verfolgt. Worum kümmern sich ganze Heerscharen von Priestern? Um Vermögen, Besitz, Museen, Verpachtungen, Grund und Boden und ähnliches. Paderborn besitzt etliche Milliarden Euro! Wofür? Sind die Pensionsansprüche der Priester dafür eine ausreichende Erklärung? Kann man nicht viele Dinge staatlichen Stellen übertragen? Stattdessen sollte man sich mehr um Pastoral und Glaubensfragen kümmern, zum Beispiel die Erklärung der acht Seligspreisungen der Bergpredigt. Auch um Erklärung der biblischen Sprache. Was heißt das: Jesus stieg auf einen Berg? In Griechisch: „eis“, also „in“ den Berg. Empfehlenswert ist Hans Deidenbach: Zur Psychologie der Bergpredigt. Im Deutschen gibt es Redewendungen wie „aufs Glatteis führen“ oder „vor die Wand rennen“. Gibt es in der griechischen bzw. hebräischen Sprache der Bibel ähnliche Wendungen?

Diese Themenkreise halte ich für dringend zu behandeln und nicht nur zu diskutieren. Dann erledigen sich viele andere Probleme von selbst.

Friedrich Nagel (Na)

Schlechter Ratgeber Angst

Gerne nehme ich die Einladung zum offenen Diskurs an. Dazu sollte vielleicht zuerst einmal geklärt werden, was überhaupt gemeint ist, wenn man von „der Kirche“ spricht. Die „Gemeinschaft der zum Herrn Gehörenden“, die „Herausgerufenen“, das „Volk Gottes“, die „Körperschaft des öf-

fentlichen Rechts“, das „Werkzeug und Zeichen des Heils“, um nur einige mögliche Ansätze zu skizzieren? Jedenfalls wird damit schon deutlich, wie wenig hilfreich eine so offene Fragestellung ist.

Dass die Lage der Kirche, nicht nur in Deutschland, das ja nur zwei Prozent der römisch-katholischen Christen ausmacht, prekär ist, ist offensichtlich. Über die Gründe lässt sich trefflich spekulieren, und ich will mich der üblichen Schuldzuweisungen enthalten. Das tun die polarisierenden Gruppen schon zu Genüge. Daher sind einheitliche Lösungen für den Globus im Detail auch nicht mehr möglich. Katholische Weite war auch schon in früheren Zeiten anders, besonders was die Glaubenspraxis und das Leben der Gläubigen anbelangt.

Ich halte es für einen ganz normalen Vorgang, dass sich das Bild einer Gemeinschaft oder Gesellschaft ändert. Um das Bild aufzugreifen, ist es vielleicht auch an der Zeit, dass sich Werkzeug und Zeichen ändern. Nach 150 Jahren ist das monarchistische Kirchenmodell Pius IX. an sein Ende gekommen. Auch mit noch so viel Apologie lässt sich das Bild einer Kirche als „societas perfecta“ nicht mehr halten. Vor den sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Verfassung und die Praxis nach innen und außen scheut man sich nach wie vor. Die Stichworte Weiheamt, Rolle der Frau, Geschlechtlichkeit und Liebe, Partizipation auf allen Ebenen sollen nur erwähnt werden, um die Bandbreite aufzuzeigen.

Nun war Angst schon immer ein schlechter Ratgeber. Warum nicht einfach mit Gottvertrauen den Weg durch die Zeit weitergehen und sich mutig den Herausforderungen stellen? Schließlich sind die anstehenden Themen keine Infragestellung des Evangeliums und schon überhaupt nicht des Reiches Gottes, das ja auch nicht von dieser Welt ist. Vielmehr könnte eine ehrliche und offene Auseinandersetzung heutigen Menschen zu einem annehmbaren Verständnis und Zu-

gang helfen. Dem Stand z.B. der Naturwissenschaften entspricht nicht mehr ein tradierter philosophisch-idealistischer Naturbegriff. Und die sogenannte Volkskirche mit ihren verbandlichen Strukturen ist auch nur ein Modell neben anderen, falls sie so überhaupt je existierte.

Schließlich noch der Hinweis, dass es auch außerhalb der römischen Kirche viele überzeugt lebende und glaubende Christen in Deutschland und darüber hinaus gibt. Es ist an der Zeit, sich ernsthaft um ein klares und glaubhaftes Zeichen der Gemeinsamkeit der Jüngerinnen und Jünger Jesu Christi zu bemühen. **Thomas Henn (F-Rt)**



(◀ Fortsetzung von „Warum ich CVer geworden bin“ auf Seite 51)

orientiert, aufzupropfen. Angesichts immer engerer Meinungskorridore und einer gesellschaftlich dominanten, zur Uniformität erziehenden Hypermoral ermöglicht eine CV-Mitgliedschaft Zugang zu freien Debattenräumen. Durch gelebte Bundes- und Cartellbrüderlichkeit kann der Einzelne lernen, dass konkrete Solidarität abseits von bürgerlich-rechtlichen Verpflichtungen oder bürokratischer Umverteilung möglich ist.

Wenn der CV dieses Erbe als Auftrag annimmt und sich weiterhin zuvorderst als Bindemittel zwischen einzelnen Verbindungen und Korporierten begreift, erfüllt er eine in dieser unserer Zeit wichtige Aufgabe. Und auch wenn ich in erster Linie Oeno-Danube geblieben bin, kann ich heute mit dieser Perspektive feststellen: Ich bin CVer geworden, und das ist auch gut so. ■

Der Autor: Stephan Löffler (Oe-D), Reception im November 2013 bei der KDStV Oeno-Danubia im CV zu Passau, Studium der Rechtswissenschaften in Passau, Rechtsreferendariat in Landshut. Tätigkeit als juristischer Mitarbeiter, wohnhaft in Chemnitz.



– Steten Tropfen, der ist fein –

Trocken oder lieblich?

von **Ralf Anselmann (Cg)**

Trocken oder lieblich? Das ist eine sehr wichtige Frage bei der Auswahl eines Weines! Es geht um die Geschmacksrichtung des Weines, konkret, wie hoch die geschmacklich wahrnehmbare Süße ist. Bei deutschen Weinen werden die Geschmacksrichtungen „trocken“ und „halbtrocken“ meist auf dem Etikett angegeben. Fehlen diese Angaben, handelt es sich in aller Regel um liebliche oder süße Weine. Die Geschmacksrichtungen „trocken“, „halbtrocken“, „lieblich“ und „edelsüß“ sind weingesetzlich genau geregelt. Weine mit der Angabe „trocken“ enthalten bis zu 8 Gramm Restsüße, „halbtrockene“ Weine 8 bis 18 Gramm. „Liebliche“ Weine dürfen bis zu 40 Gramm Restsüße enthalten, Weine über 40 Gramm entsprechen der Geschmacksrichtung „süß“. Neben diesen vier gesetzlich genau definierten Begriffen findet sich seit einigen Jahren immer öfter auch die Angabe „feinherb“ auf den Etiketten. Diese weinrechtlich zugelassene Bezeichnung ist im Gegensatz zu den oben genannten Geschmacksrichtungen nicht genau definiert. „Feinherb“ wird von den Winzern meist als Synonym für halbtrockene Weine oder Weine, die schon etwas im lieblichen Bereich liegen, angewendet.



Ralf Anselmann (Cg)

Foto: privat

Wie kommt es zu den unterschiedlichen Gehalten an Restsüße in den Weinen? Alle Weine entstehen durch Gärung des frischen Presssaftes der Trauben, der auch Most genannt wird und einen sehr hohen natürlichen Zuckergehalt hat.

Bei der Vergärung wird der Zucker von der Hefe nach und nach in Alkohol und Kohlendioxyd umgewandelt. Das Kohlendioxyd entweicht in Form kleiner Gasbläschen, die die



Weinfreunde vom „Federweißen“ kennen, bei dem es sich weinrechtlich um „in Gärung befindlichen Traubenmost“ handelt. Der Alkoholgehalt steigt immer weiter an. Sobald der ganze Zucker des Mostes vergoren ist, endet die Gärung. Der Jungwein enthält dann keinen Zucker mehr und ist somit „trocken“. Möchte der Winzer einen Wein mit Restsüße erzeugen, stehen hier zwei Methoden zur Verfügung: Die modernere und heute gebräuchlichste ist das Anhalten der Gärung durch starkes Abkühlen des Gärtanks. Damit wird die Gäraktivität der Hefe gestoppt. Die Gärung endet somit, bevor der gesamte Zucker zu Alkohol umgewandelt ist. Der Wein wird filtriert und bald in Flaschen gefüllt. Bei der zweiten Methode wird vor Beginn der Gärung ein Teil des Mostes abgetrennt und unvergoren als Traubensaft eingelagert. Dieser wird auch Süßreserve genannt. Der verbleibende Most wird zum trockenen Wein vergoren. Bei dieser Methode wird dem Wein erst kurz vor der Abfüllung, je nach der gewünschten Geschmacksrichtung, ein mehr oder weniger großer Anteil der Süßreserve zugegeben.

Eine Besonderheit sind die edelsüßen Weine der höchsten Prädikatsstufen „Beerenauslese“, „Trockenbeerenauslese“ und „Eiswein“. Die Trauben, die für diese Spezialitäten sehr spät bei extrem hoher Reife geerntet werden, haben einen besonders hohen natürlichen Zuckergehalt. Die Hefen schaffen es nicht,

INFO

Wein aktuell

Seit der vergangenen Ausgabe 2/2021 (S. 62f.) begleitet uns Ralf Anselmann (Cg) mit seinem umfangreichen Weinwissen zu aktuellen Themen, die uns persönlich womöglich schon des Öfteren beschäftigt haben. Cartellbruder Anselmann ist renommierter Winzer in der Pfalz und bietet Weinproben für CVer sowie Verbindungen an: www.weingut-anselmann.de.

Das ist hier die Frage



Zwei Gläser Weins: Das helle Glas kann eher mit trockenem Wein assoziiert werden, der tiefgoldene Wein mit einer edelsüßen Spezialität.

den hohen Zuckergehalt dieser Trauben komplett zu vergären. Somit haben diese Weine immer eine „edle Süße“.

Ob trocken oder lieblich – ein besser oder schlechter gibt es hier nicht. Zu welcher Geschmacksrichtung ein Weinfreund greift, sollte alleine eine Frage seines persönlichen Geschmacks sein. Bei der Suche der passenden Tropfen zu bestimmten Speisen sind meist trockene Weine die beste Wahl. Es gibt jedoch auch viele Gerichte, mit denen halbtrockene Weine sehr gut harmonisieren, und viele Desserts bereiten in Kombination mit einem edelsüßen Wein einen

ganz besonderen Genuss. Wird ein Wein nicht als Essensbegleiter, sondern zum guten Buch, Fernsehabend oder in geselliger Runde genossen, kann durchaus ein Wein mit Restsüße eine sehr gute Wahl sein. Zudem haben restsüße Weine im Vergleich zu gleichwertigen trockenen einen geringeren Alkoholgehalt, da der traubeneigene Zucker nicht komplett zu Alkohol vergoren ist.

Liebliche und edelsüße Weine aus Deutschland haben international eine hervorragende Reputation. Die Süße in Balance mit der feinfruchtigen Säure und der ausgeprägten Aromatik, die die Weine durch die lange Reifezeit der Trauben im gemäßigten Klima der deutschen Anbaugelände gewinnen, verleihen den Weinen besondere Finesse und Intensität. Eine Stärke der edelsüßen Weine ist ihre sehr lange Haltbarkeit. Gut gelagert, schenken sie auch noch nach Jahrzehnten zuverlässig großartigen Weingenuss.

Die meisten jungen Menschen finden den Einstieg zum Weingenuss über liebliche Weine. Im Laufe der Zeit, mit zunehmender Weinerfahrung, geht die Präferenz zunehmend in Richtung trockener Tropfen.

Persönlich trinke ich überwiegend trockene Weine, habe aber immer wieder ein großes Vergnügen daran, zu bestimmten Speisen oder Anlässen liebliche und edelsüße Weine zu genießen.

Eindrückliche Hilfe

Regensburg/Bad Honnef. Häufig und regelmäßig erreichen die Redaktion Bitten von Cartellbrüdern, die sich im Rahmen von Hilfsaktionen engagieren. Die Aktionen finden teilweise innerhalb ihrer Verbindungen, in einem erheblichen Umfang auch bei anderen Vereinigungen, Clubs etc. statt. Wohl auch im Zusammenhang mit der Coronakrise hat die Zahl der (dringenden) Bitten nochmals deutlich zugenommen, umfassend von diesen Einsätzen in ACADEMIA zu berichten oder, vielmehr noch: bei uns um Unterstützung zu werben. So bewundernswert all diese Engagements und ihre Großherzigkeit sind: Wir können dies als Zeitschrift des Cartellverbands nicht tun, unser Auftrag ist nämlich ein anderer. Um aber einen Einblick in die Vielfalt der Hilfsaktionen zu geben, für die Cartellbrüder stehen, bitten wir, einmal von Eurem Projekt bzw. Eurem Engagement ein hochaufgelöstes (ca. zwei Megabyte) aussagekräftiges Bild einzusenden, und dies mit drei Sätzen Text versehen, aus denen Name der Aktion, Ort, Problematik und Anliegen hervorgehen. Wir bitten außerdem um die fünfte Angabe, wie dies mit dem Cartellverband in Verbindung zu bringen ist: Einsatz als engagierter Christ, der auch CVer ist, als engagierte Verbindung etc.? Wer von unseren Lesern und Leserinnen das dann konkret unterstützen möchte, wird die Spur, die zur Hilfsaktion führt, gewiss im Internet aufnehmen können. D. h.: Wir veröffentlichen keine Spendenkonten mehr (allenfalls zugunsten der CV-Afrika-Hilfe). Was über die dann eingesandten Informationen hinausgeht, wird gekürzt. Bitte keine fertigen PDF-Werbebrochüren o.ä. einsenden – nur die genannten Basics.



Foto: privat

Dann wird Eure Aktion Eingang in unsere Berichterstattung finden, mit Bild und Kurztext. Bitte an redaktion@cartellverband.de einsenden.

Das hier (oben) beige stellte Bild vermittelt einen ganz kleinen Eindruck von einem Projekt, auf das Cartellbruder Karl Böhme (Vis) aufmerksam macht. In Chhattisgarh, in der indischen Erzdiözese Raipur, wird Kindern eine bessere Zukunft im Wesentlichen durch Ausbildung geschenkt. Die KTV Visurgis Bremen bemüht sich damit erfolgreich um die Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit und um Frieden (und sammelt im Rahmen ihrer Weihnachtsfeier um Mittel). Bewundernswert! **Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)**

WICHTIGE CV-TERMINE*

2021

Juni 2021

Freitag,	4. - Samstag,	5.	135. Cartellversammlung, Aachen [Digital] (Fronleichnam)
Freitag,	25. - Sonntag,	27.	120. Stiftungsfest Zollern, Münster Festkommers: Samstag
Freitag,	25. - Sonntag,	27.	135. Stiftungsfest Ferdinanda, Heidelberg, Festkommers: Samstag
Freitag,	25. - Sonntag,	27.	35. Stiftungsfest Germania, Leipzig Festkommers: Samstag

August 2021

Montag,	2. - Sonntag,	8.	Salzburger Hochschul-Woche, Salzburg
---------	---------------	----	--------------------------------------

September 2021

Freitag,	10. - Montag,	13.	175. Generalversammlung des StV, Einsiedeln
Samstag,	25. - Sonntag,	26.	Übergabekommers Aachen Festkommers: Samstag

Oktober 2021

Samstag,	2.	52. Regionaltag Südwest, Mannheim Cpf
Samstag,	2.	100. Stiftungsfest CVZ Coesfeld
Samstag,	9.	52. Regionaltag Süd, Stuttgart, Al
Samstag,	16.	52. Regionaltag Nord, Osnabrück, Wd
Samstag,	16.	52. Regionaltag Südost, Coburg, Thu
Freitag,	22. - Sonntag,	24. 38. Medienseminar mit HSS, Kloster Banz
Freitag,	29. - Montag,	1.11. 125. Stiftungsfest Makaria Berlin Festkommers: Sonntag

November 2021

Dienstag,	9.	50. CV-Empfang Stuttgart
Freitag,	12. - Sonntag	14. 100. Stiftungsfest Bergland Festkommers: Freitag

Dezember 2021

Freitag,	17. - Sonntag,	19.	121. Thomastag, Nürnberg Festkommers: Samstag
----------	----------------	-----	--

2022

Mai 2022

Freitag,	13. - Sonntag,	15.	100. Stiftungsfest Agilolfia Freising Festkommers: Samstag
Mittwoch,	25. - Sonntag,	29.	102. Katholikentag, Stuttgart
Donnerstag,	26. - Sonntag,	29.	100. + 2. Stiftungsfest Niedersachsen Braunschweig; Festkommers: Freitag
Samstag,	28. - Sonntag,	29.	100. + 1. Stiftungsfest Schwarzwald Karlsruhe; Festkommers: Samstag

Juni 2022

Freitag,	3. - Sonntag,	5.	100. + 2. Stiftungsfest Kaiserpfalz, Aachen Festkommers: Samstag
Donnerstag,	2. - Sonntag,	5.	125. Stiftungsfest Rheno-Guestfalia, Kiel Festkommers: Samstag
Donnerstag,	16. - Sonntag,	19.	136. Cartellversammlung, Bonn (Fronleichnam)

*Die Durchführung der Veranstaltungen ist weiterhin abhängig von der Entwicklung der Corona-Infektionen. Für die aufgeführten Termine übernimmt das CV-Sekretariat daher keine Gewähr.

In Aachen:
Cartell digital

Aachen / Koblenz / Bad Honnef. In diesem Jahr 2021 kann weder eine Cartellversammlung im gewohnten Rahmen noch eine reine Delegiertenveranstaltung anlässlich der 135. Cartellversammlung in Aachen stattfinden. Das hat Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), Vorsitzender im CV-Rat, kürzlich mitgeteilt. Der Vorsitzende des AHB-Vorstands schrieb in einer Mitteilung: „Die aktuellen Hygienemaßnahmen, die mit Sicherheit noch Wochen aufrecht gehalten werden, erlauben keine Sitzungen mit über 250 Personen; auch wäre der Europa-Saal des EURO-GRESS zu klein. Somit verbleibt nur die schon in den Delegiertenunterlagen erwähnte Alternative: eine Cartellversammlung mit digitalen Sitzungen.“



Bessere Zeiten: C.V. 2019 in Münster.

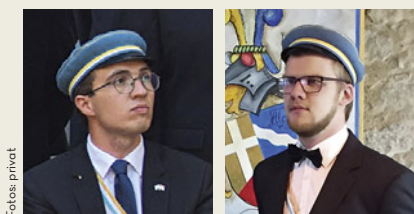
In diesem Sinne wird am Freitag, 4. Juni 2021, der 91. Studententag um 10.30 Uhr s.t. stattfinden. Um die Kosten der technischen Ausstattung für zwei parallel verlaufende Veranstaltungen zu vermeiden, folgt der 55. Altherrentag um ca. 11.45 Uhr auf den Studententag. Die 1. Sitzung der Cartellversammlung findet um 14.00 Uhr s.t. statt. Ihr Ende ist gegen 18.00 Uhr geplant. Am Samstag, 5. Juni 2021, beginnt die 2. Sitzung der Cartellversammlung um 10.00 Uhr s.t. Nach dieser Veranstaltung endet die 135. Cartellversammlung.

Cbr Dr. Lommer (R-BI) beendete die Mitteilung mit den bewegenden Worten: „Wie gerne hätten der Hohe Vorortspräsident Cbr Julius Wendling (FcA) und ich Euch, liebe Cartell- und Bundesbrüder, lieber alle in Aachen begrüßt. Aber die momentanen Möglichkeiten lassen dies nicht zu, wollen wir doch, dass alle Delegierten diese Tage gesund überstehen.“ Nähere Einzelheiten über den technischen Ablauf der Sitzungen und das Anmeldeverfahren werden Ende Mai 2021 mitgeteilt.

AC

WIE BITTE?

Was heißt „Verbum peto“? Wie deutlich um etwas gebeten werden kann



Fotos: privat

Autoren Johannes Wilhelm (Alm), links, und Philipp Buckl (Alm).

Verbum peto, causam peto, tempus peto – diesen Formeln (deren eine als „Verbum peto“ seit Jahrzehnten die Rubrik der Leserbriefe in der ACADEMIA bezeichnet) ist eines zumeist gemeinsam:

Das Gegenüber kann ablehnen. „Petere“ spannt in der lateinischen Literatur jedoch ein deutlich weiteres Feld von Bedeutungen auf: In zu klärender Weise soll etwas Bestimmtes erreicht werden.

Eine Variante, welche physische Vehemenz einschließt, ist beispielsweise bei Ovid fassbar: Dieser erwähnt in den Metamorphosen einen Stier, der „terribili petit irritamina cornu, poeniceas vestes“² – mit Furcht einflößendem Gehörn nach purpurfarbenem Stoff stößt. Gewaltsam strebt der Stier also nach dem Tuch. Diese Auslegung findet man in der antiken Prosa auch als Fachbegriff der Fechtersprache, wie Georges (vgl. Anmerkung 1) herausstellt. Cicero zeigt dies zu Beginn seiner Verteidigungsrede für Quintus Ligarius: „Cuius latus ille mucro petebat?“³ wird der Ankläger, Quintus Tuberus, gefragt: Gegen wessen Leib wollte jene Klinge einen Stoß führen? Im übertragenen Sinne bleibt die Konnotation eines (wie auch immer gearteten) Angriffs erhalten, wie etwa Tacitus in den Annales zeigt, wenn er berichtet, dass der Senator Catus Firminus „falsis maiestatis criminibus sororem petivisset“⁴ – mit falschen Anschuldigungen des Hochverrats die Schwester bedroht habe. Weder Angriff noch Instrument sind physisch, die Vorwürfe aber weiter mit einem konkreten Ziel versehen.

Eine gewaltlosere Variante liegt vor, wenn das Erstreben eher als ein Streben nach einem Ort aufgefasst wird. Konkrete Zielorte zeigt etwa Nepos, wenn er herausstellt, dass erschrockene Perser in der Vita des Miltiades „non castra, sed naves petierint“⁵. Sie suchten nicht das Lager, sondern die Schiffe auf. Trotz des militärischen Kontextes fehlt die zuvor besprochene Angriffshaltung. Deutlicher wird dies bei Vergil: Der Held Aeneas erklärt der Seherin Sibylle, sein verstorbener Vater Anchises habe ihm aufgetragen, „ut te supplex peterem“⁶ – dass er sie flehend aufsuchen solle. Hier ist nur das Aufsuchen der Seherin und kein gewaltsamer Einfluss merklich.

Betrachten wir das durch petere dargestellte verbale Verhalten: Schwerlich ist zu glauben, dass Soldaten in Caesars

Bellum Civile ihre Belohnungen nur erbeten hätten, wenn „sui laboris milites semper eventu belli praemia petiverunt“⁷. Vielmehr ist dies die klare Forderung der Soldaten nach ihrem Lohn nach Kriegsende. Eine gänzlich andere Situation ist es, wenn in Caesars Bellum Gallicum die Frauen und Knaben der Stadt Bratuspantium das römische Heer erblickten und „pacem ab Romanis petierunt“⁸ – von den Römern Frieden erbaten. Der Unterschied ist klar: Soldaten erheben Anspruch auf ihren Lohn; Frauen und Kinder müssen hingegen um Frieden bitten.

Die Verwendung von petere in couleurstudentischer Sprache ist vor diesem Hintergrund wohl als etwas einseitig zu beschreiben. Lediglich auf das Bitten (oder bisweilen das Fordern) wird Bezug genommen. Interessant ist also, dass, wenn jemand fordert, den Grund – causam peto – für etwas zu erfahren, er eventuell bereits dagegen vorgeht, wenn man das lateinische Verb in seinem ganzen Bedeutungsumfang kennt. Wenn jemand nicht um Zeit bittet, sondern sie in gleichsam militärischer Manier einfordert, wohnt dem natürlich eine andere Intensität inne: Die Vehemenz der Forderung kann proportional zur Länge der Veranstaltung gesehen werden, in deren Rahmen das tempus verwehrt worden ist.

Johannes Wilhelm (Alm), Philipp Buckl (Alm)

BIBITE!



¹ Vgl. Georges, Karl Ernst: Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch, Vol. 2, Hannover 1918 (Nachdruck Darmstadt 1998), Sp. 1671-1674.

² Ov. met. 12,103f. Verwendet wird die Ausgabe von Anderson 2008.

³ Cic. Lig. 9. Verwendet wird die Ausgabe von Clark 1918.

⁴ Tac. ann. 4,31. Verwendet wird die Ausgabe von Heubner 1994.

⁵ Nep. Milt. 5,5. Verwendet wird die Ausgabe von Fleckeisen 1886.

⁶ Verg. Aen. 6,115. Verwendet wird die Ausgabe von Mynors 1969.

⁷ Caes. civ. 2,32. Verwendet wird die Ausgabe von Du Pontet 1978.

⁸ Caes. Gal. 2,13. Verwendet wird die Ausgabe von Hering 2008.

Intoleranz an der Universität

AGV schlägt Alarm: Couleurstudентinnen und Couleurstudenten angefeindet

Bonn. Die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Studentenverbände (AGV) hat zu Beginn des Sommersemesters 2021 kritisiert, dass Studentenverbindungen an zahlreichen Hochschulorten der Status als Hochschulgruppe verwehrt wird und sie somit an den Universitäten weder über sich informieren noch Mitglieder werben oder Räumlichkeiten anmieten können. Auch komme es im täglichen Diskurs oft zu Diffamierungen, Diskriminierungen bis hin zu tätlichen Angriffen auf Verbindungsstudenten. So geschehen Beleidigungen sowohl gegen weibliche als auch männliche Mitglieder häufig in Studierendenparlamenten (StuPa) oder auf dem Campus. Vor körperlicher Gewalt wird nicht zurückgeschreckt. „Wir als Zusammenschluss von katholischen Studenten lehnen jede Form von Diskriminierung und Gewalt aufgrund unseres christlichen Weltbildes ab.“

Die AGV setzt sich aus den fünf katholischen Studentenverbänden CV, KV, UV, RKDB und TCV zusammen. Mit großer Besorgnis beobachten die katholischen Korporationsverbände die sich stetig verschlechternde Diskussionskultur an den Universitäten. Die AGV empfindet das Meinungsklima insbesondere in politischen, religiösen und Genderfragen als zunehmend intolerant, eine Entwicklung, die neben den Studentenverbindungen in letzter Zeit auch erste katholische Hochschulgemeinden erleben. Die AGV fordert, dass katholische Korporationen als aktiver Bestandteil der Hochschullandschaft wertgeschätzt

werden und dass die Hochschulen weiter als freie Orte des Diskurses gelten. Sie weist darauf hin, dass die Partizipation in konfessionellen Hochschulgemeinden eine sehr gewinnbringende Zusammenarbeit für beide Seiten sein kann. Vor allem aber wird es den Verbindungen jüngst immer schwieriger gemacht, sich am universitären Leben zu beteiligen.

Kürzlich mussten Veranstaltungen von Politikern an Universitäten abgebrochen werden, da diese entweder von Aktivisten verhindert wurden oder gar nicht erst durch die Universität genehmigt wurden. Die AGV hat bereits in der Vergangenheit vor Denkverboten im akademischen Umfeld gewarnt: Durch Drohkulissen und Blockaden darf niemand vom akademischen universitären Diskurs ausgeschlossen werden.

Couleurstudentinnen und Couleurstudenten finden auf hochschulpolitischer Ebene meist nur bei wenigen politischen Hochschulgruppen eine Plattform, auf der sie politisch partizipieren können, ohne wegen ihrer verbindungsstudentischen Zugehörigkeit angefeindet zu werden. Eine häufige Exklusionsstrategie, insbesondere gegenüber katholischen Verbindungsstudenten ist das Beharren auf einer vermeintlich sexistischen Grundhaltung der katholischen Mitgliedsverbände. Die Tatsache, dass viele katholische Studentenverbindungen nur Männer aufnehmen, wird teil-

weise dazu genutzt, um pauschal allen betroffenen Verbindungen eine auf biologischen Merkmalen fußende Diskriminierung zu unterstellen. So fasste 2015 der AstA an der Universität Konstanz den Beschluss, Studentenverbindungen, die nur Männer aufnehmen, den Zugang zur Infrastruktur des AstA zu verwehren.

Wenn es um Informationsveranstaltungen oder Diskussionsabende geht, werden Verbindungsstudenten seitens der Hochschulpolitik regelmäßig daran gehindert, sich selbst und ihre Verbindungen in der universitären Gemeinschaft zu präsentieren. Dass das Studierendenparlament (StuPa) der Universität Greifswald pauschal alle Verbindungen von einer Informationsveranstaltung

DROHKULISSEN UND BLOCKADEN

für Erstsemester ausschloss, ist nur ein Beispiel dafür. Dass ein Dialog zwischen großen Teilen der politisch aktiven Hochschulgemeinschaft und dem Korporationswesen für viele Akteure von keinem Interesse zu sein scheint, zeigt eine Veranstaltung des Antifaschismusreferates der LMU München zur „Einführung in die Kritik an Studentenverbindungen“, bei der mit fadenscheinigen Argumenten Verbindungsstudenten als Zuhörer faktisch ausgeschlossen wurden. Nicht nur die katholischen Studentenverbindungen werden von der Gestaltung des Universitätsalltags ausgeschlossen: Immer mehr katholische Hochschulgemeinden werden zum Teil bewusst ausgegrenzt. Allerdings gibt es in diesem Bereich selbst Gravamina: Zwar sind die Studentenverbindungen bei Prozessionen immer zahlreich vertreten, doch fehlt abseits dieser in den Hochschulgemeinden oft das Wissen über die einzelnen Verbindungen. Fazit der AGV: „Viel zu häufig dominieren Ideologien statt offener Diskurse den Alltag der derzeitigen Hochschulpolitik.“

AC



Rolf van Rienen
Couleurartikelversand

Postfach 101626 • 45416 Mülheim an der Ruhr
Tel.: (0208) 31252 • www.couleur.de E-Mail: info@couleur.de

Unser Angebot umfasst über 70 Zipfelmodelle, Bandknöpfe, Bandschieber, Bandspreizer, Zipfelhalter, Sicherungskettchen für Zipfelhalter, Bandenden, Bandschieber, Zipfelauflösungen/-restorationen, Couleurbänder (Meterware und auch fertig konfektioniert), Ehrenbänder, 100-Semester-Bänder, Gravurplättchen, Krawattenklemmer in Verbindungsfarben, Kammersbücher, CV-Liederbücher, CDs mit Studentenliedern, Gästebücher, Bücher über das Korporationsstudententum, Farbnadeln, CV-Nadeln, Brieföffner, Flaschenöffner, Manschettenknöpfe, Couleurringe, Schleifen, Anhänger, Kettchen, Sektzipfelbroschen, Schlägerbroschen, Ohrstecker, Couleur-Schlüsselanhänger, ausgefallene Schlüsselanhänger, Mützen, Stickereien, Landesvaterstickereien, Tönnchen, Cerevise, Fahnen, Aufkleber, Tischwimpel, Pekeschen, Handschuhe, Schärpen, Paradeschläger, Stiefelschäfte, u.v.a.m.

Christdemokratische Sonntagsentheiliger

Weitere Runde: Ist die SPD etwa doch Partnerin der Kirche?

Replik auf die Replik von Pascal Rambaud (Ctr) in der ACADEMIA 1/2021, S. 57: Die SPD ist eine altherwürdige Partei der Mitte und eine Partnerin der Kirche in Deutschland. Die SPD ist als größte Partei Deutschlands offen und interessant für Christen aller Konfessionen, für Juden und Muslime sowie für andere politisch engagierte oder sinn-suchende Mitmenschen. In den großen sozialen Gerechtigkeits-, Wirtschafts-, Umwelt-, Friedens- und Migrations-themen stimmen die Kirche und die SPD überein. Die Sozialenzykliken unseres Papstes Franziskus, die Sozialworte der Kirchen wie etwa das „Gemeinsame Sozialwort der Kirchen“ von 1998 sind für viele SPD-Mitglieder und -Mandatsträger wichtig und zustimmungswürdig. Schon deswegen ist die SPD ein guter, dankbarer und wichtiger Partner der Kirche und solcher Taten.

In Familien-, Scheidungs-, Sexual- und Abtreibungsfragen hält es die SPD mehr mit der großen Bevölkerungsmehrheit, mit der Praxis der christlichen Mehrheit und der evangelischen Theologie als zugegeben mit unseren katholisch-zölibatären Bischöfen und dem Vatikan. Auch wegen solcher Konfessionalismen verweigern zunehmend Christen ihre öffentliche Konfessionsnennung und kommt es vermehrt zu Kirchenaustritten. Diese sowie den Sterbe- und Taufüberhang haben unsere Kirchen mit zu verantworten; die nominale christliche Mehrheit wird in wenigen Jahren verloren gehen wie in der Öffentlichkeit auch. Dabei dürfen öffentliche Angaben wie „ohne Angabe“, „Atheist“ und „konfessionslos“ nicht vermengt werden.

Aber mit 70 Prozent (!) Christen unter den SPD-Mitgliedern (Bundeszentrale für politische Bildung vom 26. August 2020) ist der Christenanteil in der SPD sogar deutlich höher als mit etwa 55 Prozent in der Bevölkerung Deutschlands sowie mit geschätzt 60 Prozent bei den tatsächlichen Bundestagswählern und -wählerinnen. Den Mitgliederanteilen entspricht in etwa das evangelisch-katholische Konfessionsverhältnis der SPD-Mandatsträger. Bei den SPD-Abgeordneten im Bundestag – und wohl in den übrigen (Länder)Parlamenten – sind fast doppelt so viele evangelisch wie katholisch. Beide Konfessionen zusammengerechnet entsprechen noch einer Mehrheit in der Fraktion und deutlich bei den SPD-Mitgliedern wie auch noch in der Bevölkerung und bei den Wählern – noch!



Foto: privat

Der Autor: Kurt Reinelt (Alm), Diplomtheologe, Ass.jur., hauptberuflicher Theologe und seit 1999 Diakon der Diözese Eichstätt mit Sitz in Nürnberg, seit 2007 Betriebsseelsorger. 2010 SPD-Mitglied. Bandinhaber der KDStV Algovia Augsburg. Verheiratet, drei erwachsene Kinder (mehr dazu in ACADEMIA 4/2020).

In den Grundsatzparteiprogrammen von 2007 von CDU und SPD kommt laut Stichwortverzeichnis auf Seiten- und Wortanzahl umgelegt das Wort „Kirchen“ bei der CDU minimal seltener vor; und ebenfalls wird hier nicht von einer „transzendenten Wirklichkeit“ der Kirchen gesprochen; auf das genaue Wörterzählen und Lesen der Programme habe ich wie schon Cbr Rambaud verzichtet. Politik im Sinne des Evangeliums gilt global und hinter der Haustüre.

Es waren Landesverbände der CDU aus den östlichen Bundesländern, wo es vor 1989 auch keine Kirchensteuer und keinen Religionsunterricht gab, die eine Kampagne für die Öffnung der Läden auch am Sonntag führten. In katholischen Kirchen hier in Bayern wurden sogar Unterschriften gegen das Vorhaben dieser Christdemokraten gesammelt. Von der SPD und Gewerkschaften bekamen diese Sonntagsentheiliger heftigen Gegenwind.

Eine Kandidatur zum Stadtrat ist für katholische Diakone zulässig (Canon 288 CIC). Dass ein Diakon ein politisches Amt „gar nicht annehmen kann“, entspricht nicht „beabsichtigten“ Andeutungen von Cbr Rambaud. Auch sind „berlin.de“ und Humanistische Verbände keine Organisationen einer Partei. Zu Wortwahl und Humor verweise ich auf ACADEMIA 1/2021, S. 42-45 und auf Literatur des katholischen SPD-Mitglieds Erik Flügge. Die SPD ist übrigens auch eine junge Partei: Die Jusos (Alter 14 bis 35) haben frei zusammengefasst so viele Mitglieder wie jeweils Grüne, Linke und FDP insgesamt bzw. fast doppelt so viele Mitglieder wie deren drei Jugendorganisationen zusammen.

Fazit: Die SPD ist als älteste demokratische Partei Deutschlands eine altherwürdige und junggebliebene dazu. Die SPD ist die aktuell größte – und war seit über 150 Jahren immer zumindest die zweitgrößte – demokratische Partei Deutschlands. Bei großen Themen und bei den Grundrechten ist und bleibt die SPD eine gute demokratische Partnerin der Kirche. ■

Die nächste

Nicht Lichtgestalt, sondern: viele kluge Köpfe

von **Wolfgang Bullin (Fre)**



Foto: privat

Ein Traum

Für den Cartellverband wäre es ein Traum, wenn mit Cbr Armin Laschet (Ae) ein CVer in das Amt des Bundeskanzlers gewählt werden könnte. Damit der Traum in Erfüllung geht, reicht es nicht, die Daumen zu drücken, sondern es gilt für die Cartellbrüder seiner politischen Ausrichtung, aktiv seinen Wahlkampf zu unterstützen und seine Wahl mit der Teilnahme an der Wahl im Herbst abzusichern.

Dr. rer. nat. Claus-Michael Lommer (R-BI),
Vorsitzender im CV-Rat

Mit dem Nimbus der Lichtgestalt, des Heilsbringers, nach dem sich offenbar viele in Krisenzeiten sehnen, kann er nicht aufwarten. Folgt man der öffentlichen bzw. veröffentlichten Meinung, ist Armin Laschet (Ae) als angezählter Kandidat in den Bundestagswahlkampf gestartet. Der Wind, der ihm schon bei der Wahl zum CDU-Vorsitzenden entgegen geblasen hatte, ist keineswegs schwächer geworden, ganz im Gegenteil.

Kann er die Union dennoch in eine positive Zukunft führen, und wie könnte diese aussehen? Auf alle Fälle braucht die Union wieder mehr Kontur, Profil. Das erfordert ein Programm, das sie wieder unterscheidbar macht, gerade in einer Zeit, die allenthalben nach Orientierung sucht; ein Programm, in dem das Wertefundament erkennbar ist, von dem aus die Union Politik macht. Diese Politik muss das „C“ im Parteinamen so buchstabieren, dass es Leitlinie ist, das Heute zu gestalten und tragfähige Perspektiven für das Morgen zu entwickeln. Aber nicht nur das „C“, auch das „D“ gilt es zeitgemäß zu buchstabieren, etwa durch mehr Transparenz und klarer strukturierte sowie nachvollziehbare Prozesse der Kommunikation und der Entscheidungsfindung. Demokratie, insbesondere repräsentative Demokratie ist oft anstrengend und langwierig. Umso wichtiger, dass Entscheidungswege nachvollziehbar sind. Blicke noch das „U“. Cbr Laschets Erfolg wird maßgeblich davon abhängen, ob es ihm gelingt, die Union geschlossen hinter sich zu bringen. In dieser Hinsicht mag es von Vorteil sein, dass er teamfähiger ist als manch anderer. Denn die Union hat genug gute Köpfe, die das ergänzen können, was dem Kandidaten vielleicht fehlt, etwa an visionärem Potenzial. Es muss Cartellbruder Laschet also gelingen, diese Köpfe, auch den Kandidaten der Herzen und seine CSU, einzubinden. Nur wenn wirklich alle an einem Strang ziehen, hat die Union eine reelle Chance, der diffusen Wechselstimmung zu trotzen und mit der richtigen Mischung aus Verlässlichkeit und Aufgeschlossenheit für Neues zu punkten. ■

Gewinnende Vielfalt

Reges Echo auf die Berichterstattung zu Armin Laschet (Ae) als dem Vorsitzenden der CDU (ACADEMIA 1/2021, S. 8-9) und die Nachricht seiner Kanzlerkandidatur für die Union haben die Redaktion veranlasst, Statements bzw. Einschätzungen zu dessen Person, Wirken und Chancen einzuholen. Dabei trifft es sich gut, dass weitere Cartellbrüder immer wieder mit politischen und auf Parteien bezogenen, aber nicht eigentlich parteipolitischen Statements aufwarten, die wir im Umfeld des Themas „Armin Laschet“ ansiedeln (siehe S. 61, 66, 67, 71 und 72). Zum Ausdruck möchten wir bringen, wie vielfältig die politik- und parteibezogenen Gedanken sind, die Cartellbrüder hegen. Vielfalt ist uns Gewinn. Armin Laschet begleiten wir einstweilen gerne. **Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)**



Herausforderung

Europäer mit heimatlichen Wurzeln

von Dr. h.c. Bernd Posselt, MdEP a.D.



Foto: privat

Seit fast einem Vierteljahrhundert bin ich mit Armin Laschet (Ae) freundschaftlich verbunden – am Anfang standen sechs gemeinsame Jahre im Europäischen Parlament. Als begeisterter Europäer ist er durch Herkunft und fundierte historische Kenntnisse karolingisch geprägt, als Bergmannssohn mit kirchlicher Verankerung wurzelt er tief in der Katholischen Soziallehre. Beides hat er, wie es für diesen wachen und lebhaften Geist typisch ist, spürbar erweitert. Als Europaabgeordneter befasste er sich schwerpunktmäßig mit den damals beitretenden Staaten Mittel- und Osteuropas, vom Baltikum über Polen und Ungarn bis hin nach Rumänien. Reines Westeuropäertum ist ihm also fremd, denn er denkt paneuropäisch. Sein christlich-soziales Gedankengut wiederum bewährt sich an modernen und innovativen Ideen, die um ein weltweit konkurrenzfähiges Wirtschafts- und Sozialmodell der Europäer im 21. Jahrhundert kreisen. Als Integrationsminister in Nordrhein-Westfalen und jetzt als Ministerpräsident des größten deutschen Bundeslandes hat der Journalist und Intellektuelle Laschet bewiesen, dass er auch ein solider Praktiker ist.

Der neue CDU-Vorsitzende und Kanzlerkandidat gehörte als junger Bundestagsabgeordneter, der er war, bevor er ins Europaparlament einrückte, zur sogenannten Pizza-Connection, die schon in der Ära Kohl schwarz-grüne Möglichkeiten auslotete. In Straßburg und Brüssel unterhielt er solide Beziehungen zur Sozialdemokratie, wie für Christdemokraten in den europäischen Institutionen üblich. Jetzt steht er an der Spitze einer geräuschlos funktionierenden Koalition mit der FDP. Diese Offenheit für andere ist aber keinesfalls jene Beliebigkeit, die ihm von manchen unterstellt wird. Dies verbindet ihn mit Angela Merkel, von der er sich ansonsten in vielen Punkten erheblich unterscheidet.

Laschets politisches Leben hat sich in der Tradition von Konrad Adenauer (KV) und Helmut Kohl entwickelt. Wie diese wurde der

Bei der 1004. Bundesrats-sitzung spricht Ministerpräsident Armin Laschet (Ae) am 7. Mai 2021 in Berlin über die Verordnung zur Regelung der Erleichterungen von Schutzmaßnahmen in Coronazeiten.



Fotos: privat

Studienreise der Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung im Herbst 1985 nach Israel. Armin Laschet war dabei, oben: im Zentrum der mittleren Reihe (dunkle Jacke), unten: im Vordergrund mit Pullunder. Die Bilder hat Prof. Steppacher (TsM) (Beitrag rechts) beigeuert.

überzeugte Katholik mit Rheinwasser getauft, wozu passt, dass er derzeit deutsch-französischer Kulturbeauftragter auf der Grundlage des Aachener Vertrages ist, mit dem Angela Merkel und Emmanuel Macron den Elysée-Vertrag zwischen Konrad Adenauer und Charles de Gaulle fortschrieben.

Laschets Erfolg oder Misserfolg wird maßgeblich von einer guten und engen Partnerschaft mit der Schwesterpartei CSU unter dem selbstbewussten Markus Söder sowie davon abhängen, ob es ihm gelingt, ein gutes Team um sich zu scharen, in dem auch qualifizierte Persönlichkeiten aus den östlichen Bundesländern führend mitwirken.

Fast jeder Kanzlerkandidat musste erleben, dass Agenturen und sogenannte Berater versuchten, ihn zu verbiegen. Martin Schulz resümierte seinen kurzen Ausflug in diese Sphäre mit den Worten: „Ich war nicht mehr ich selbst.“ Wenn Armin Laschet diese Klippe umschiffet und der international vernetzte Europäer mit heimatlicher Verwurzelung und einem bescheidenen, freundlichen Auftreten bleibt, der er ist, kann er einen wesentlichen Beitrag zur Erneuerung der deutschen und der europäischen Christdemokratie leisten. ■

Politiker mit klarem Kompass

von Prof. Dr. Burkard Steppacher (TsM)

Dass Armin Laschet (Ae), der Kanzlerkandidat der Unionsparteien bei der Bundestagswahl 2021, über Verstand, Ausdauer und politisches Geschick verfügt, hat er auf allen politischen Ebenen bewiesen: Von der Kommune über den Bund und Europa, als Oppositionsführer oder aktuell als Landesvater des einwohnerstärksten Bundeslandes zeigt er, dass er in schwierigen Situationen beherzt anpacken kann und damit erfolgreich ist. Sein Motto „Zuhören, Nachdenken, Handeln“ unterstreicht seinen Anspruch als uneitler und integrationsfähiger Politiker. Ihm traut die CDU mit großer Mehrheit zu, dass er die Partei nach der Ära Merkel neu aufstellen und die ganze Bandbreite der Volkspartei mit dem C einbinden kann.



Foto: privat

Mit Nachdruck vertritt Cbr Laschet dabei die Position, dass der Markenkern der CDU eben nicht das Konservative ist, sondern dass das christliche Menschenbild über allem steht. Zur DNA der CDU gehört auch das wirtschaftsliberale Element und die christlich-soziale Dimension. Hinzu kommt bei Laschet der klare europäische Blick, der Deutschlands Politik auf internationalem Parkett erst erfolgreich macht.

Von Viktor Orbán über Sebastian Kurz bis Emmanuel Macron versuchen derzeit unterschiedliche Versionen des Typs charismatischer Führer, Politik zu gestalten. Allzu oft wandeln sich Parteien zu Fanclubs und Akklamationsvereinen. In Demokratien ist das aber nicht erstrebenswert: Um pluralistische Gesellschaften dauerhaft zusammenzuhalten, kommt es auf politische Steuerleute an, die breiten Konsens, Kompromisse, ja Konkordanz erzeugen können. Das war über lange Perioden das Erfolgsrezept der großen Kanzler Adenauer (KV), Kohl und Merkel.

Damit Koalitionsregierungen erfolgreich geführt werden können, braucht es Politiker, die selbstbewusst und uneitel mögliche Partner wie die FDP oder auch die Grünen erfolgreich einbinden können. Mit Armin Laschet hat die Union einen Kandidaten, der Politik auf einem klaren Wertefundament betreibt. Und nach über 20 Jahren kann es auch nicht schaden, wenn wieder ein kompetenter Katholik das höchste Exekutivamt Deutschlands ausüben würde. ■

Bald ein CVer im Bundeskanzleramt?

von Dr. Gerhard Jandl (Kb)

Nachdem er das Rennen um den CDU-Vorsitz gegen Cartellbruder Friedrich Merz (BvBo) für sich entschieden hatte, hat der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Armin Laschet (Ae) nun auch jenes um die Kanzlerkandidatur der CDU/CSU für die Bundestagswahl am 26. September gewonnen. Er setzte sich damit – nach einigem unionsinternen Hin und Her – wiederum gegen einen anderen Couleurstudenten, den CSU-Vorsitzenden Markus Söder (christliche Burschenschaft Teutonia Nürnberg im Schwarzbund), durch.



Foto: privat

Es gibt erhebliche Chancen, dass mit dem 1982 bei der Münchner Aenania recipierten Juristen Laschet, der auch das Band der Ripuarier zu Bonn trägt, ein CVer ins Bundeskanzleramt einzieht. Das wäre ein Novum in der Bundesrepublik, denn noch nie hat im Nachkriegsdeutschland ein CVer die Bundesregierung angeführt. Die bisherigen Kanzlerkandidaten aus dem CV, Franz Josef Strauß (TsM) und Edmund Stoiber (Tfs), scheiterten 1980 bzw. 2002 an der SPD. Der KVer und spätere CVer Rainer Barzel hatte bereits 1972 das gleiche Schicksal erlitten.



Jene Couleurstudenten, die es an die Bundesregierungsspitze geschafft haben, waren die beiden KVer Konrad Adenauer (Kanzler 1949-63) und Kurt Georg Kiesinger (Kanzler 1966-69) sowie dazwischen Ludwig Erhard, der als Gymnasiast einer (weltanschaulich neutralen) Abiturientenverbindung angehört hatte. Interessanterweise hat auch Frankreich zwei Premierminister aufzuweisen, die deutschen

katholischen Verbindungen angehörten. Der im UV urkorporierte Lothringer Robert Schuman amtierte von 1947 bis 1948 als Regierungschef in Paris, und (wenn man ihn dazuzählen will) der spätere CV-Ehrenbandträger Pierre Pflimlin (St) aus dem Elsass einige Monate im Jahr 1958.

Demgegenüber kann das Nachkriegsösterreich mit Leopold Figl (Nc), Julius Raab (Nc), Alfons Gorbach (CI) und Josef Klaus (Rd) gleich auf vier CV-Bundeskanzler blicken, die hintereinander von 1945 bis 1970 regierten. Die Amtszeit des letzten davon, Josef Klaus, liegt damit allerdings auch schon mehr als 50 Jahre zurück. ■

Katholisch, aber nicht zum Überstülpen

von Dr. Johannes Mehltitz (Nv)

Es war ein eher nebensächlicher Termin, aber doch eine Begegnung mit Symbolkraft. Sonntag, 29. April 2010: Armin Laschet, damals Minister in Nordrhein-Westfalen, macht sich in aller Frühe in seiner Heimatstadt Aachen auf den Weg nach Mönchengladbach-Rheydt. In St. Marien soll er über das Sonntagsevangelium predigen. Thema: „Der gute Hirt – Leitfigur auch in der Politik“. Der Redner kommt schnell zur Sache: Die Gesellschaft profitiere, wenn „gute Hirten“ vorangehen.



Foto: privat

DRINGEND ERFORDERLICHE INNOVATIONEN ANSTOSSEN

Armin Laschet – Vater (drei Kinder mit Ehefrau Susanne), Katholik, Aachener, Cartellbruder, gelernter Journalist, erster Bürger Nordrhein-Westfalens, des größten deutschen Bundeslandes,

Bundesvorsitzender der CDU und inzwischen auch Spitzenkandidat von CDU/CSU für die Bundestagswahl am 26. September 2021. Viele Rollen, in denen die Eigenschaften des guten Hirten hilfreich sein können. Als Ministerpräsident hat Laschet vielfach bewiesen, dass er kraftvoll führen kann. Sein Markenzeichen: mit guten Ideen vorangehen, um dringend erforderliche Innovationen anzustoßen. Nordrhein-Westfalen jedenfalls hat das gut getan. Die Wirtschaft erweist sich in der Pandemie als robust. Der Ausgleich zwischen Ökonomie und Ökologie wird im großen Industrieland NRW ernst genommen und zugleich mit Augenmaß vorangebracht. Auch das Bündnis aus Christdemokraten und Liberalen funktioniert gut. Politik im besten konservativen Sinne. Liberalität gibt's auf anderen Ebenen. Auch sie wurzelt in Laschets Überzeugungen und wohl auch in seiner Persönlichkeit. Das Bild vom rheinischen Katholizismus ist in mancherlei Hinsicht klischeebeladen, doch die Tendenz, das Leben mit all seinen Wirrungen anzunehmen und daraus das Beste zu machen, ist dem Landesvater Laschet nicht fremd – was nicht bedeutet, sich mit schlechteren Lösungen zufrieden zu geben. Allerdings sollten Fünfe gerade sein, wenn es nötig ist. Das Bild Konrad Adenauers hing lange in Laschets Büro. Der Aachener wäre der zweite Rheinländer im Kanzleramt. Manche Parallele ist schon jetzt erkennbar. Bodenständigkeit gehört dazu. Aber auch gemeinsame Ideale, nachlesbar in Laschets Buch „Die Aufsteiger-Republik“. Das Katholische ist ihm wichtig, wenn nicht Richtschnur – jedoch nicht, um es anderen überzustülpen. Die christliche Botschaft, sagte Laschet einmal vor evangelischen Christen, „ist das Beste, was wir der Welt anzubieten haben. Wenn sich daran alle hielten, hätten wir weniger Krieg auf dieser Erde.“ ■

Was ist an der CDU noch

Zu der Ansichtssache „Die SPD ist kein Partner der Kirche“ von Cbr Pascal Rambaud [Ctr] in der ACADEMIA 1/2021, S. 57, und dem Einwurf „AfD-Kandidatur? Verbindungen informieren“ von Andreas Hagenkötter [Hr] in der ACADEMIA 2/2021, S. 56:

Die SPD ist kein Partner der Kirche. Die CDU allerdings auch nicht. Ich bin, wie andere auch, froh um jeden ernsthaften Katholiken, der sich in der Politik engagiert. Auch in der AfD. Ich habe die AfD gewählt. Nicht aus Protest, nicht aus reiner Überzeugung. Eher aus Verlegenheit, mangels Alternativen und weil ich tatsächlich bis heute keinen Punkt im Parteiprogramm finden konnte, der tatsächlich kritikwürdig wäre. Als ich angefangen habe, mich für Politik zu interessieren, war Merkel noch nicht in voller Fahrt und Stoiber noch an der Macht. Es war für mich ausgemachte Sache, irgendwann mal CDU/CSU zu wählen. Als ich jedoch wahlberechtigt war, habe ich mein Kreuz bei der Piratenpartei gemacht.

Bereits zu diesem Zeitpunkt war die CDU so weit von Demokratie, Grundrechten und Bürgerrechten entfernt, dass diese keine Option war. In der Folgezeit habe ich gewählt: ÖDP, CSU [lokal], FDP, AfD und eine christliche Europapartei, deren Namen ich vergessen habe. Ob es dem Cartellbruder Pascal Rambaud passt oder nicht. Die AfD reiht sich hier ein.

Wenn es nun gemäß diesem Artikel aus der ACADEMIA 1/2021 eine so schöne CVer-Tugend ist, CDU zu wählen, wüsste ich doch gerne, was an der CDU noch konservativ ist. Es wird bereits offen für eine Koalition mit den Grünen geworben. Und ehrlich gesagt ist es auch naheliegend. Dann kann ich aber erstens gleich Grün wählen, und zweitens wähle ich davor lieber noch ungültig.

Die Irrfahrt der CDU begann wohl spätestens 2008 mit dem Stammzellgesetz. Sowohl Grüne als auch Linke haben sich damals katholischer positioniert als die CDU/CSU. Ähnlich gelagert ist auch die Frage der Abtreibung. Bis heute hat die CDU/CSU keinerlei Anstrengungen zur Verschärfung des Abtreibungsrechts unternommen.



konservativ?

Wir gehen mal im Schnelldurchlauf einige Stationen dieser Irrfahrt durch. Wenn ich zu jeder etwas schreibe, reicht der Platz nicht. [1] Vorratsdatenspeicherung war und ist aus bürgerrechtlicher Sicht fragwürdig. Sie gibt dem Staat zu viele Möglichkeiten zur Überwachung. [2] In der Finanzkrise wurden ständig neue Rettungsschirme aufgespannt. Zuerst waren es Sicherheiten, aus denen Haftungen wurden, daraus werden bald Verbindlichkeiten, denn wir sind nur einen Schritt weit von der Schuldenunion weg. [3] Durch den Niedrigzins wurde zwar die deutsche Wirtschaft angekurbelt, aber zu Lasten der Kaufkraft. Immobilienpreise sind auch deshalb nach oben geschossen. Das wurde maßgeblich von Schäuble mitgestaltet. [4] Julian Assange hätte man politisches Asyl geben sollen, Edward Snowden hätte man politisches Asyl geben müssen. Bis heute lebt er im „unfreien“ Russland. [5] Die fehlende digitale Kompetenz zeigt sich bei den Themen Bundestrojaner [backdoors kann jeder nutzen], Stopp von LiMuX in München [die Begründung ist schlicht Unsinn, falsch], Uploadfilter [die haben die Fähigkeiten eines vierjährigen Kindes] und bei der Handhabung der Coronadaten sowie MEBIS. [6] Die Grenzöffnung 2015 war illegal. Gemäß Dublin hätten den Flüchtlingen aus einem sicheren Drittstaat kommend die Einreise verwehrt werden müssen [Freizügigkeit gilt nur mit EU-Pass oder Schengenvisum, nicht einmal Nationalvisum]. [7] Die Energiewende hat in erster Linie die Preise getrieben. Der Atomausstieg war falsch und die Energiewende funktioniert nicht. Ich kenne persönlich keinen Ingenieur, der sich eindeutig positiv zur Energiewende geäußert hat. Und ich habe von morgens bis abends mit Ingenieurskollegen zu tun. [8] Soweit ich mich erinnern kann, war von der Leyen auf keinem Wahlplakat zur EU-Wahl. Wie kam sie dorthin, wo sie jetzt ist? Sehr demokratisch. [9] Armin Laschet [Ae] wurde an der Parteibasis vorbei zum Vorsitzenden gewählt. Sehr demokratisch.

Wer die Demokratie-App hat, weiß, wie Abstimmungen im Bundestag aussehen. Was die Regierung vorschlägt, wird durchgedrückt, alles andere blockiert. Allein das ist schon ein Grund, keine der Parteien zu wählen, die sich an dieser Methodik beteiligen. Eine Idee soll nach dem Inhalt beurteilt werden, nicht nach der Quelle. Die Regierung hat zum Beispiel zehn Monate gebraucht, um

das Tübinger Coronakonzept zu übernehmen. Die Inzidenz ist dort halb so hoch wie im größeren Umkreis. Kommt aber von der falschen Partei, also: dagegen.

Wie ist es nun um die Parteien abseits der CDU/CSU bestellt? Die FDP ist aktuell leider auch unwählbar. Christian Lindner ist ein eitler, wirklich populistischer Selbstdarsteller [siehe Antipopulismusrede], und die Äußerungen der Friedrich-Naumann-Stiftung zeigen schon, wohin die Reise geht. Da kann ich auch Grün wählen. Selbst die Linke war zeitweise eine realistische Option. Auch wenn ich eigentlich nicht links bin, hat sich die Partei der Mauerschützen bei Bürgerrechtsfragen in der Vergangenheit besser positioniert als die CDU/CSU [siehe die oben genannten Punkte].

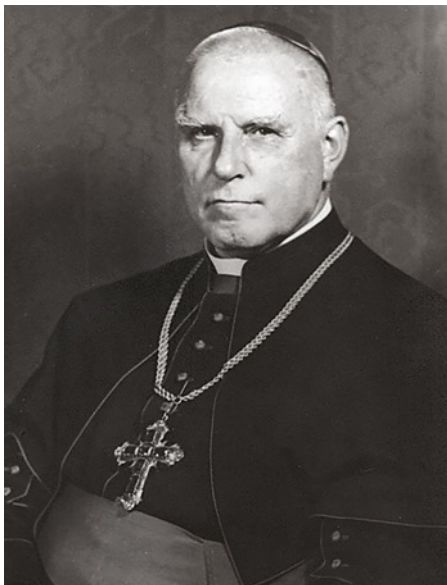
Die politischen Ränder geben nicht einfache Antworten auf schwierige Fragen. Nein, die politische Mitte thematisiert die Fragen nicht einmal. Sollte das ein hier lesender CDUler anders sehen, so möge er doch bitte für eine Reform des Rentensystems und Gesundheitssystems sorgen. Beide Probleme sind seit 20 Jahren bekannt und wären, wenn gemacht, schon heute zur Hälfte gelöst.

Ich tendiere inzwischen zum Anarchismus. Nicht weil ich ein Gegner staatlicher Ordnung wäre, sondern weil mir Unordnung lieber ist als diese Ordnung [die auch eine Unordnung ist]. Ich gehe immer noch wählen und werde es auch, so lange ich noch einen Sinn darin sehe. Wen, das bleibt auch in Zukunft offen. Die „Partei der Vernunft“ [PdV] finde ich nicht schlecht.

Die AfD macht vieles falsch und ist sogar oft niveaulos. Aber jedes Mal, wenn die AfD irgendeinen unterirdischen Mist von sich gibt, kommt kurze Zeit später jemand von den Regierungsparteien und unterbietet das großzügig. Ich frage mich inzwischen nicht mehr ob, sondern nur noch wann. Die AfD ist nicht gut, die CDU/CSU ist nur schlechter. Und solange die beiden Schwesterparteien das nicht sehen wollen, sogar die Möglichkeit ausblenden, dass das stimmen könnte, wird keine Reform in der CDU/CSU möglich sein. Die AfD wird vielleicht verschwinden. Ich bin aber gespannt, was danach kommt.

Gabriel Ruprecht (GEI)

[Siehe dazu auch die Statements auf S. 71]



Fotos: privat

Nach der Aufnahme ins Kardinalskollegium verstarb Graf von Galen (R-GM). Rechts: C.V. 2019 in Münster, Messe in St. Lamberti, wo er mutig gepredigt hatte.

Verneigen in Hochachtung

Der CV erinnert an den 75. Todestag des Clemens August Graf von Galen (R-GM)

Münster. Am 22. März 2021 hat sich der Todestag des früheren Münsteraner Bischofs Clemens August Graf von Galen (R-GM) zum 75. Mal gejährt. Der als Löwe von Münster über die Grenzen Deutschlands bekannte Theologe und Cartellbruder war der Forstakademischen Verbindung Rheno-Guestfalia in Hannoversch Münden 1936 als „Protektor in schwerer Zeit“ beigetreten. Er starb an den Folgen eines Blinddarmdurchbruchs im Anschluss an eine Reise 1946 nach Rom, während der er vom damaligen Papst Pius XII. (Tfs) in das Kardinalskollegium aufgenommen worden war. Im Jahr 2005 wurde er durch Papst Benedikt XVI. (Rup) selig gesprochen. Graf von Galen, seit 1933 Bischof

von Münster, ist einer der bedeutendsten Exponenten des deutschen Episkopats in der Auseinandersetzung der katholischen Kirche mit dem Nationalsozialismus. Er war ein konsequenter Verfechter von Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde gegenüber der Rassenideologie und dem Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Regimes. Bekannt ist vor allem Graf von Galens Predigtreihe vom Sommer 1941, in der er das rechtlose Treiben der Gestapo und die als Euthanasie-Maßnahmen getarnten Mordaktionen des Hitler-Regimes brandmarkte.

Bischof Clemens August Graf von Galen, selbst passionierter Jäger, erhielt im Juni

1936 die Ehrenmitgliedschaft der heute an der Universität Göttingen beheimateten Forstverbindung Rheno-Guestfalia im CV. Die aktive Verbindung hatte sich zu diesem Zeitpunkt bereits auflösen müssen und existierte nur noch als Altherrenverband.

Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), Vorsitzender im CV-Rat, erklärte: „Unser Seliger Cartellbruder Graf von Galen wird von den Historikern unterschiedlich bewertet, dennoch ist er mit seinem kompromisslosen Einsatz gegen ein Regime, das die Menschenrechte und -würde eklatant missachtet hat, für unsere Generation ein Beispiel. Der Cartellverband verneigt sich in Hochachtung vor dieser Persönlichkeit des deutschen Episkopates und ist stolz darauf, diesen mutigen Seelsorger in seinen Reihen zu wissen.“

Während des Auftaktgottesdienstes zur Cartellversammlung 2019 in Münster nahm CV-Seelsorger Abt em. Winfried Schwab (Fd) in St. Lamberti, wo Cbr Bischof von Galen die erwähnten Predigten gehalten hatte, auf diesen wiederholt Bezug. Wenig stichhaltige Kritik an Bischof von Galen geht dahin, er sei kein Demokrat gewesen. Dabei wird vergessen, dass dies aus der Zeit heraus zu verstehen ist, in der der Bezug zu dieser Staatsform, wenige Jahre nach der Abschaffung der Monarchie, schwach ausgeprägt war.

AC

Zumeist im Amt

Alt-Philistersenior Dr. Hansjörg Hey (TsK) ist tot

Landshut. Mit dem Tod des Alt-Philisterseniors Cbr Dr. Hansjörg Hey am 17. April 2021, im 80. Lebensjahr stehend, hat Tuisconia Königsberg, Bonn zu Landshut im CV einen der Treuesten der Treuen und die gute Seele der Verbindung verloren. Er war maßgeblich beteiligt an der Verlegung seiner Verbindung von Bonn nach Landshut. Er war begeistert, dass die Verbindung wieder aufblühen konnte. Die Liste der bei Tuisconia übernommenen Ämter ist lang: x (1965), xxxx (1966 bis 1967), Phil-XXXX (1972 bis 1974), Phil-X (1974 bis 1977), GVB (1990 bis 2016), Phil-X (2003 bis 2014), Phil-XXX (2003 bis 2012) und Phil-XXXX (2007 bis 2014). Das heißt: Große Teile seines Lebens, ja die meiste Zeit seines Lebens trug er ein Amt für Tuisconia. Sowohl bei der CV-Reise rund um England als auch in Richtung Nordkap war er ein gern gesehener Gesprächspartner. Richard Weiskorn (Ae)

Prof. Dr. Thomas Schwartz (Wf) Hauptgeschäftsführer von Renovabis

Augsburg. Der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz hat Dr. Thomas Schwartz zum neuen Hauptgeschäftsführer der Solidaritätsaktion Renovabis berufen. Der 56 Jahre alte Theologe war in den vergangenen zehn Jahren Pfarrer der Pfarrgemeinde Sankt Michael in Mering nahe Augsburg. Zugleich war er als Honorarprofessor für Wirtschaftsethik an der Universität Augsburg tätig. Der Wechsel wird am 1. Oktober stattfinden. Thomas Schwartz war 1985 bei Winfridia Münster recipiert worden. Er trägt die Bänder der KDStV Aenania München, der KDStV Algovia Augsburg, der KAV Capitolina Rom und der KDStV Hercynia Freiburg. Zahlreiche Chargen hat er in seiner Aktivenzeit absolviert: Dreimal wirkte er als Senior bei Capitolina, auch als Consenior bei Algovia und als Scriptor bei Hercynia, um nur die zentralen Chargen zu nennen. „Für mich ist der CV eine Heimat, in der ich Menschen mit demselben Wertehorizont finde. Hier brauche ich nicht immer bei null anfangen“, sagte der künftige Hauptgeschäftsführer auf Nachfrage der ACADEMIA.

Der Cartellbruder folgt auf Pfarrer Dr. Christian Hartl, den Bischof Bertram Maier (Cp) zum Bischöflichen Beauftragten für geistliches Leben in der Diözese ernannt hat. Cartellbruder Schwartz sagte: „Ich freue

mich auf die neue Tätigkeit mit ihren vielen unterschiedlichen Facetten. Ich werde alles tun, um das Hilfswerk mit ebenso viel Elan zu leiten und weiter zu entwickeln, wie Christian Hartl das in den vergangenen fünf Jahren so erfolgreich auf seine Weise getan hat. Ich bin gespannt auf die Zusammenarbeit mit den erfahrenen und hochprofessionellen Mitarbeitern von Renovabis in Freising und mit den zahlreichen Partnern vor Ort.“

Der Cartellbruder wurde 1964 in Landstuhl in der Pfalz geboren. Nach dem Studium der Theologie in Augsburg und Rom empfing er 1990 die Priesterweihe in Rom. Danach

wirkte er zunächst als Kaplan, nach seiner Promotion in Freiburg als Hochschulpfarrer in Augsburg. Von 2005 bis 2014 war er außerdem Professor für Angewandte Ethik an der Hochschule Augsburg. Seit 2014 ist er Honorarprofessor für Wirtschaftsethik an der Universität Augsburg.

Zu seiner Ernennung sagt Cbr Dr. Schwartz außerdem: „Renovabis steht für Erneuerung. Das Hilfswerk soll einen Beitrag dazu leisten, dass die Kirchen und die Gesellschaften in den Partnerländern mit Vertrauen und Mut Wege in eine gute Zukunft gehen können. Dazu will ich meinen Beitrag leisten.“ **AC**

Gedenken an Heinrich Hirtsiefer (B-S)

Symposium anlässlich des 80. Todestags des NS-Opfers am 29. Mai 2021

Berlin. Anlässlich des 80. Todestages des katholischen Sozialpolitikers und Märtyrers des Nationalsozialismus Heinrich Hirtsiefer veranstalten die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt und die KDStV Borusso-Saxonia Berlin am 29. Mai 2021 ein digitales Gedenksymposium. Unter dem Titel „Heinrich Hirtsiefer (1876-1941): Christ, Zentrumspolitiker, Märtyrer – Inspirationen des einstigen preußischen Staatsministers für gegenwärtige Herausforderungen in Kirche, Politik und Gesellschaft“ beleuchten sechs Vorträge das Leben und Wirken des aus Essen stammenden ehemaligen stellvertretenden preußischen Ministerpräsidenten und preußischen Ministers für Volkswohlfahrt, der am 15. Mai 1941 an den Folgen seiner KZ-Haft starb und 1999 von der katholischen Kirche als Glaubenszeuge in das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts aufgenommen wurde. Pandemiebedingt findet das Symposium am Samstag, 29. Mai 2021, von 9.00 bis 17.00 Uhr digital statt. Die Teilnahme ist kostenlos. Das Tagungsprogramm ist verfügbar unter <https://bosa.berlin/downloads/Hirtsiefer-Symposium.pdf>. Anmeldungen sind per E-Mail an phil-xx@bosa.org möglich.

Auf dem Programm stehen Vorträge von Heiner Hirtsiefer (Enkel Heinrich Hirtsiefers) über „Nazi-Rache an einem katholi-

schen Minister der Weimarer Zeit“, Prof. em. Dr. Wolfgang Koschel (B-S) (Großneffe Heinrich Hirtsiefers) zum Thema „Wohlfahrtsminister Heinrich Hirtsiefer – ein sozial engagierter Zentrumspolitiker“, PD Dr. Stefan Gerber (Leiter des Universitätsarchivs der Universität Jena) zu „Abstoßung oder Einbindung? Zentrumspartei und NSDAP in der Krise der Weimarer Republik“, Staatssekretär a.D. Dr. Andrej Holm über die „Einordnung von Hirtsiefers Wohnungsbaupolitik in die Weimarer Republik“, Alexandra Kaiser-Duliba (Universität Saarbrücken) zu „Heinrich Hirtsiefers Engagement im Horizont der sich entwickelnden katholischen Soziallehre“ und Dr. Sebastian Kießig (B-S) (KU Eichstätt-Ingolstadt) über „Heinrich Hirtsiefer als engagierter Christ im Präsidium der Katholikentage. Ein Pionier einer späteren ‚Theologie eines Weltchristen‘?“

Mit dem interessanten Symposium bewahrt die KDStV Borusso-Saxonia das Andenken ihres Bundesbruders und Ehrenmitglieds Heinrich Hirtsiefer sowie an sein Wirken als überzeugter Demokrat und praktizierender Katholik. Die Felix Porsch-Johannes Denk-Stiftung e.V. und die CV-Akademie unterstützen das Symposium in Berlin. **Christoph Herbolt-von Loeper (B-S)**



Thomas Schwartz (Wf)

Foto privat

Ehrenphilistersenior Dr. iur. Peter Motsch (GW) verstorben

Würzburg. Am frühen Morgen des 15. März 2021 ist Dr. Peter Motsch (GW) nach mit großer Geduld und Tapferkeit ertragenem Leiden im Alter von 78 Jahren verstorben. Peter Motsch wurde am 22. Oktober 1942 geboren und am 5. Dezember 1961 bei Gothia recipiert. Er diente der Verbindung in den Sommersemestern 1963 und 1965 als Fuxmajor sowie im Sommersemester 1964 als Senior und war ein beispielgebender Repräsentant der zweiten Blütezeit unserer Gothia nach den Entbehrungen und der Wiederaufbauphase der Nachkriegszeit. Auch als Philister prägte Peter Motsch Gothia: Von 1975 bis 1981 amtierte er als Philisterconsequenior, von 2002 bis 2018 als Philistersenior. Darüber hinaus engagierte er sich jahrzehntelang in wechselnden Ämtern für den Studentenförderverein Gothia – Johannes Hehn e.V. Besondere Verdienste erwarb er sich durch vielfältige Sanierungs- und Renovierungsmaßnahmen auf dem Gothenhaus und im Gothengarten sowie beim Bau des neuen Studentenwohnheims. Eindrucksvoll war sein tatkräftiger Einsatz bei der Würzburger Cartellversammlung des Jahres 2016. Peter Motsch war Träger unseres Ehrenbands „Bene Merenti“ und seit 2018 der zweite Ehrenphilistersenior in der 126-jährigen Geschichte unserer Verbindung.

Beruflich war der promovierte Jurist Peter Motsch von 1969 bis 1975 als Verwaltungsjurist beim Freistaat Bayern und im Bayerischen Sozialministerium tätig. Unvergessen ist er als berufsmäßiger Stadtrat, Jugend- und Sozialreferent (1975-2005) der Stadt

Würzburg und als Mitglied des unterfränkischen Bezirkstags (1994-2018), wo er zuletzt Fraktionsvorsitzender der CSU war. Schier unüberschaubar war sein im weitesten Sinne sozialpolitisch motiviertes ehrenamtliches Engagement. Peter Motsch wurden hohe Auszeichnungen verliehen, darunter das Bundesverdienstkreuz am Bande (2002), die Bayerische Verfassungsmedaille in Silber (2004), der Bayerische Verdienstorden (2014), die Ehrenmedaille des Würzburger Oberbürgermeisters (2017) und die Unterfränkische Bezirksmedaille (2019).

Am 19. März fand im Würzburger Kiliansdom ein von Generalvikar Dr. Jürgen Vorndran (GW) zelebriertes Requiem für Peter Motsch statt; die unter Corona-Bedingungen zugelassenen 180 Sitzplätze waren voll besetzt, darunter mehr als 70 Trauernde aus Gothia und dem Würzburger CV. Die Aktivitas chargierte und stellte Ministranten für den Altdienst. Würzburgs Oberbürgermeister Christian Schuchardt (GW), Bezirkstagspräsident Erwin Dotzel und der amtierende Philistersenior würdigten den Verstorbenen.



Dr. Peter Motsch (GW)

Foto: privat

Auf Peter Motsch trifft das Wort der Schrift zu: „Selig die Toten, die im Herrn sterben, von jetzt an; ja, spricht der Geist, sie sollen ausruhen von ihren Mühn; denn ihre Taten folgen ihnen nach“ (Offb 14,13). Gothia verliert mit Dr. Peter Motsch einen ihrer großen und prägenden Bundesbrüder, der sich sein Leben lang vorbildlich eingesetzt hat für unsere Res Publica, unsere Verbindung und den Cartellverband. Sein Wirken, das tief in seinem christlichen Glauben wurzelte, bleibt Vorbild. **Prof. Dr. Matthias Stickler (GW), PhilX**

Seliggesprochen: der Gründer der Arminia Freiburg



P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan

Freiburg/Rom. P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan, Gründer der KDStV Arminia Freiburg sowie der Salvatorianischen Gemeinschaften, ist am 15. Mai seliggesprochen worden. Der Kardinalvikar des Papstes für das Bistum Rom, Kardinal Angelo De Donatis, stand der Feier in der Lateranbasilika in Rom vor. Am 16. Juni 1848 als Johann Baptist Jordan geboren, war der spätere Ordensgründer in ärmlichsten Verhältnissen an der süddeutsch-schweizerischen Grenze

aufgewachsen. 1878 erfolgte die Priesterweihe. Er starb am 8. September 1918 in Tafen bei Fribourg. 1956 wurden die sterblichen Überreste nach Rom überführt. Nach dem heiligen Erzbischof Józef Bilczewski (FcC), dem seligen Pater Rupert Mayer (Tt), dem seligen Clemens August Graf Kardinal von Galen (R-GM) und dem seligen Jakob Kern (Am) ist er der fünfte Cartellbruder, der zur Ehre der Altäre erhoben wurde. Bericht folgt. **AC**

Zu dem Einwurf: „AfD-Kandidatur? Verbindungen informieren“
 von Cbr Andreas Hagenkötter (Hr) in der Ausgabe 2/2021 der ACADEMIA,
 S. 56, erreichten die Redaktion mehrere Zuschriften:

Sortenreiner Verband

Cbr Hagenkötter sieht die AfD mit dem katholischen Glauben und den Grundsätzen des CV als unvereinbar an. Ich fand es immer schade, dass in den Verbindungen – und beim CV – nur ganz wenige Studenten, die sich als links einordnen würden, aktiv waren. Das Verbindungsprinzip ist ja generell ein Modell auch für Linke. Im Falle des CV: Warum sollten Katholizität und Lebensbund für sie nichts sein? Die Welt hat sich gedreht. Und zwar nach links (jedenfalls in Deutschland). Ich stehe nun der AfD nahe. Obwohl sich meine Positionen nicht sehr stark verändert haben, glaube ich. Nun, das stimmt nicht ganz: Ich war früher für Multikulti – bis ich wusste, was es ist. Es gab vor einigen Jahren vom Vorort Köln eine Umfrage, die nach einem allgemeinpolitischen Mandat des Cartellverbands fragte. Meiner Ansicht nach würde eine Entscheidung innerhalb der Verbindungen und des Verbands – nennen wir es beim Namen: „für Merkel“ oder „dagegen“ – den Verband und die einzelnen Verbindungen an den Rand des Abgrundes bringen (oder darüber hinaus). Man kann ja nicht einmal im Kollegenkreis, in dem man sich lange kennt und eigentlich prächtig versteht, über solche Themen sprechen. Unter Bundes- oder Cartellbrüdern ist es nicht immer einfacher.

Cbr Hagenkötter möchte lieber in einem „sortenreinen“ Verband leben. Das ist sein gutes Recht. Die Aufforderung an Cartellbrüder, die für die AfD kandidieren, sich bei ihrer Verbindung zu melden, sollte eigentlich um eine Meldepflicht für Wiederverheiratete oder für solche, die aus der Kirche ausgetreten sind usw., ergänzt werden, um unsere Verbindungen „sauber“ zu halten.

Kurz: Ich empfinde die in dem Aufruf liegende Freund-Feind-Kennung nicht als Fortschritt.

Dr. Andreas Kollmann (Ctr)

Nervt: parteipolitische Vereinnahmung

Beim Durchblättern der vergangenen Ausgabe der ACADEMIA musste ich mich sehr ärgern. Es stellt sich für mich die Frage, ob es jetzt Usus bei uns wird, dass irgendwer voller salbungsvoller Worte dazu aufruft, die AfD „nicht zu wählen“. Bin ich der einzige, den diese parteipolitische Vereinnahmung nervt? Mir geht es nicht um irgendwelche Sympathien für die AfD! Ich bin seit fast 18 Jahren CDU- und JU-Mitglied. Ich habe in meinem Leben nie etwas anderes als CDU und FDP gewählt. Ich würde niemals, auch nicht im Traum, daran denken, die AfD zu wählen. Ich mag diese Partei nicht, und ich hätte mich sehr gefreut, wenn die Union die rechte Flanke durch das Euro-Chaos und die Fehler im Jahr 2015 niemals so enorm weit offengelassen hätte, dass sich dort eine solche Partei etablieren kann. Aber: Es verstört mich nicht minder, wenn Cartellbrüder ernsthaft AfDlern den Austritt aus unserem Cartellverband nahelegen und sich für eine Kampagne des CV gegen die AfD stark machen. Wann war das in der Geschichte jemals ein kluger Weg? Das möchte man sich fassungslos fragen. Was geht in solchen Leuten vor, die Amicitia doch komplett ausblenden müssen, um so etwas zu fordern? Was bringt uns bitte dieses Nachgeplapper der ewig gleichen Parolen, wie man sie sonst vor allem von ganz links (dr)außen kennt? „Ausgrenzung, Verhinderung, Bekämpfung.“ Löst man auf diese Weise irgend-

etwas? Und: Wollen wir im Cartellverband so miteinander umgehen? Was bedeutet es eigentlich, wenn man solche steilen Thesen zu Ende denkt? Als Katholik dürfte es doch – wenn man es genau nimmt – fast unmöglich sein, die SED-Nachfolger („Die Linke“) und sogar die Grünen zu wählen. Vergessen wir nicht: Keine andere Partei wirbt so offen für eine Liberalisierung des Abtreibungsrechts wie die Grünen. Aber wollen wir jetzt eine Info-Pflicht für jeden Cartellbruder einführen, der sich bei den Grünen engagiert? Oder mögen sie dann bitte gleich den CV verlassen? Ist das wirklich sinnvoll? Wo soll das enden? Es ist gut, dass der CV Farbe bekennt und für seine Werte wirbt, aber gleichzeitig parteipolitisch neutral ist. Wer einen Cartell- oder gar Bundesbruder indirekt rauswerfen möchte, weil er eine „falsche Partei“ vertritt, sollte dringend Nachhilfe im Bereich der Amicitia nehmen. So etwas spaltet. Und deshalb sollte diese Denkart im CV keinen Platz finden. Unser festes Wertefundament auf dem katholischen Glauben und einer gewissen wertkonservativen Sozialisierung bietet jedem einzelnen einen hervorragenden Kompass. Diesen nutzen muss aber jeder selbst. Insoweit brauchen wir im Cartellverband keine süffisant belehrenden Meinungsartikel und Wahlempfehlungen durch Cartellbrüder in der ACADEMIA. Noch weniger brauchen wir eine Mitteilungspflicht für AfD-, Linke- oder Grünen-Kandidaten oder Forderungen nach deren Austritt. Und was wir auf gar keinen Fall tun sollten: unsere parteipolitische Neutralität aufgeben.

Thorben Meier (Sp)

Im Detail nicht ausgeführt

Zu dem Beitrag „Impfchaos und kein Ende“ in der ACADEMIA 2/2021, S. 6:

Die „Meinung“ (von Cbr Simon Kajan (Ae)? Oder der Redaktion?) gibt mir Anlass zu folgender Erwähnung: Der Text im Umfang einer knappen halben Seite enthält eine ungewöhnlich große Fülle pejorativer bis beschimpfender Bezeichnungen, etwa: „Chaos“, „unfähig“, „unbewältigt“, „Scheitern“ und nochmals „Scheitern“, „Versagen“ und nochmals „Versagen“, „Ineffizienz“, „Missmanagement“ und nochmals „auf ganzer Linie versagt“. Man könnte denken, der Autor bewerte den Holocaust, die sowjetischen Gulags, den Hexenverfolgungswahn oder ähnliche Vorkommnisse. Nein, er beschimpft die Bundesregierung und die Europäische Kommission wegen der Coronapandemie. Was sie konkret falsch gemacht haben sollen, führt er im Detail allerdings nicht aus. In der Tat: Eine starke Behauptung ist ja auch manchmal wirksamer als eine schwache Begründung. Die Erwägung, dass die Epidemie eine Weltbevölkerung von acht Milliarden Menschen ergriffen hat und dass, wenn ich als Laie recht informiert bin, in der Geschichte der Menschheit noch nie wirksame Impfstoffe in so kurzer Zeit entwickelt, getestet und (nach und nach) hergestellt und verabreicht worden sind, sollte in diesem Zusammenhang eigentlich nicht ganz außer Betracht gelassen werden. Entschiedenem Widerspruch verdient schließlich die einzige konkrete Begründung, die Cbr Kajan für ein Fehlverhalten der Bundesregierung nennt: Er meint, sie hätte nie und nimmer die Beschaffung von Impfstoff europaweit auf die EU-Kommission übertragen dürfen; vielmehr hätte sie unter Aufbietung all ihrer Marktmacht dafür sorgen müssen, dass zunächst alles bei uns landet nach dem Motto: Deutschland zuerst und einzig! Dass diese Grundhaltung in das Programm einer bestimmten Partei passt, mag richtig sein. Dass sie auch in den Wertekanon eines katholischen Studentenverbandes gehört (und damit in dessen offizielles Verbandsorgan), bezweifle ich.

Ewald Bröhmer (Tfs)

Gefragt gewesen

Zu der Berichterstattung „Der Klugheit des Friedrich Merz (BvBo) fehlt noch das Glück“ zu Armin Laschet (Ae) als dem Vorsitzenden der CDU in der ACADEMIA 1/2021, S. 8-9:

Das neue Layout von ACADEMIA 1/2021 hat mich schier begeistert, und auch den sehr ausgewogenen Artikel zur Wahl von Cbr Armin Laschet (Ae) zum CDU-Vorsitzenden habe ich mit Hochachtung gelesen. Wodurch aber sind wir eigentlich gezwungen, an dem fiktiven Grundsatz kleben zu bleiben, dass CDU-Vorsitz und Kanzlerkandidatur bzw. -amt in einer Person vereinigt sein sollen? Wir haben also zwei Cartellbrüder für besondere Aufgaben an der Führungsspitze der Bundesrepublik Deutschland. Und es bleibt die Frage: Sollten wir nicht beide gleichzeitig nutzen: den einen als CDU-Vorsitzenden und den anderen als Bundeskanzler? Dabei bewegt mich die Absicht eines Dauereinsatzes beider Cartellbrüder aus Gründen von Kompetenz und Alter. Die Corona-Krise wird noch verheerende wirtschaftliche Folgen in allen Bereichen von Politik nach sich ziehen, vor allem das bevorstehende Desaster in der Wirtschaft. Da wäre Friedrich Merz (BvBo) als Bundeskanzler dringend gefragt gewesen. Er kennt die „bösen Buben“ der Wirtschaft beiderseits des Atlantiks und weiß sie zu steuern. A. Laschet hätte inzwischen das größte Bundesland NRW aus der Krise führen und sich als Kanzler für die folgenden Legislaturperioden profilieren können, zudem F. Merz dann schon hinreichend Meriten gesammelt hätte und aufgrund des Alters nicht ein zweites Mal kandidiert hätte. Es ist anders gekommen. Was oder wer würde nach A. Laschet kommen? Mir fallen zwei Namen ein: Helge Braun und Ralph Brinkhaus, zwei stramme Katholiken, um die sich unsere Cartellverbindungen durch Einladungen zu Vorträgen und mehr kümmern sollten. Cetero censeo fratres cartellis in rebus publicis magis utiles esse. **Prof. Dr. Karl Fries (Bd)**

Palliatives und Suizid passen zusammen

Zu dem Bericht „Damit sie das Leben in Fülle haben“ über das Collegium catholicum in Jena zu dem Thema des assistierten Suizids in der ACADEMIA 2/2021, S. 54-56:

Die Zusammenfassung der Vorträge zeigt die Bandbreite der einzelnen Beiträge. Besonders beeindruckt hat mich der Beitrag des Ethikers Prof. Knöpfler aus Jena. Als Conclusio zitiert er aus der 500

Jahre alten „Utopia“ des heiligen Thomas Morus. Er empfiehlt, „den Kranken mit großer Liebe zu pflegen. Wenn jedoch die Krankheit unheilbar sei, sondern den Patienten auch dauernd quäle und martere, so möge er ohne Zögern seinem Leben ein Ende machen“. Die Erklärung von Cbr Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI) im Namen des CV kann hingegen nicht unwidersprochen bleiben:

1. Unser Staat ist trotz des Gottesbezuges im Grundgesetz ein säkularer Staat, in dem christliche Normen eine immer geringere Rolle spielen.

2. Cbr Lommer konstruiert einen Widerspruch zwischen der Hilfe zum Leben und der Hilfe zum Sterben. Thomas Morus hat m.E. darauf die passende Antwort gegeben. Gute Palliativmedizin und assistierter Suizid passen sehr wohl zusammen. Richtschnur sollten Würde und Autonomie des Patienten sein. Es bleibt Aufgabe des Arztes, passagere Depressionen des Patienten und unlauteren Druck durch Angehörige zu erkennen und entsprechenden Wünschen zu widerstehen.

3. Ich finde es unerträglich, dass unser Gesundheitsminister das Urteil des Bundesverfassungsgerichts ein Jahr lang unbeachtet ließ. Auch die Pandemie ist dafür keine Entschuldigung, da ja mit dem Gegenentwurf unter der Federführung von MdB Hinze † (CDU) und MdB Lauterbach (SPD) bereits ein urteilskonformer Gesetzestext vorliegt.

Lothar Josef (ArF)

Ziemlich viel Feedback

Über ziemlich viel Feedback freuen sich die Cartellbrüder, deren wissenschaftliche Arbeiten in der Rubrik „Wissenschaft, die weitergeht“ bisher vorgestellt wurden. Die Rubrik ziehe große Kreise und bringe wertvolle Kontakte, lautete jüngst eine Rückmeldung. Weitere Reaktionen bewegen sich ebenfalls in diese Richtung. „Diesen Radius hatte ich so gar nicht auf dem Schirm“, sagte ein Cartellbruder, dessen Wissenschaft jetzt noch weitergeht. Seine Doktorarbeit wird nun auf den ACADEMIA-Artikel hin in einer Fachzeitschrift rezensiert.

Armin M. Hofbauer (Rup)

Impressum

Herausgeber:

Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV)

Redaktionsleitung:

Prof. Dr. theol. habil. Veit Neumann (Alm),
redaktion@cartellverband.de

Redaktion:

Christoph Dorner (GEI), Schöneck
Hans Jürgen Fuchs (Fd), Leverkusen
Thomas Gutmann (BuL), Düsseldorf
Armin M. Hofbauer (Rup), Donaustauf
Christoph Heribert-von Loeper (B-S), Berlin
Dr. Norbert Matern (Tsk), München
Norbert A. Sklorz (Asg), Köln

Redaktionsschluss:

Ausgabe 4/2021: 18. Juni 2021
Ausgabe 5/2021: 6. August 2021

Web-Adresse:

www.cartellverband.de

Vertrieb:

CV-Sekretariat, Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef
Telefon 0 22 24 9 60 020, Fax 0 22 24 9 60 020

Für die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge ist der jeweilige Verfasser verantwortlich; sie stellen nicht ohne weiteres die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder (Fotoabzüge, Dias, Negative) kann keine Gewähr übernommen werden.

Nachdruck und Vervielfältigung jeder Art sind nur mit Genehmigung der Redaktionsleitung zulässig.

Anzeigenberatung und -verkauf:

elbbüro, Stefanie Hoffmann
Telefon 040 33 48 57 11, Fax 040 33 48 57 14,
sh@elbbuero.com

Anzeigenschluss:

Ausgabe 4/2021: 6. Juli 2021
Ausgabe 5/2021: 24. August 2021

Erscheinungsweise:

Einmal in zwei Monaten.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ACADEMIA 3/2021 - 114. Jahrgang

B 2788

Einzelheft zur Nachbestellung Inland: EUR 4,50
Einzelheft zur Nachbestellung Ausland: EUR 5,00

(Preise inklusive Versand)

Layout | Bildbearbeitung:

SGW - Studio für Grafik und Werbung,
Bergstraße 33a, 82152 Krailing,
Telefon 0 89 85 66 20 50,
info@s-g-w.de, www.s-g-w.de

Bildnachweis:

imago images, dpa Picture-Alliance, CV und privat

Herstellung:

Möller Druck und Verlag GmbH,
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg,
Telefon 0 30 41 90 90, Fax 0 30 41 90 92 99

www.moeller-mediengruppe.de

Verbreitete Auflage:

24.531 Exemplare, IVW 1/2021





Foto: Universität Würzburg

Alte Universität Würzburg mit Neubaukirche.

Nützlicher neuer „Grün“

Ein ambitioniertes und aufwendiges Werk
über die Studenten und die Universität Würzburg liegt vor

Der Titel des hier vorzustellenden Bandes zitiert ein bekanntes Würzburger Studentenlied, das 1973 von Bernhard Panzram (Mm) gedichtet wurde. Dr. Bernhard Grün (Mm), seines Zeichens Oberarzt an der Stiftungsklinik in Weißenhorn, ist bereits seit Jahrzehnten als Studentenhistoriker tätig und hat in dieser Zeit viele materialreiche und gut recherchierte, im besten Sinne des Wortes populärwissenschaftliche Veröffentlichungen vorgelegt. Sein besonderes Interesse gilt etwa dem Kameradschaftswesen an den Universitäten des nationalsozialistischen Deutschland, ein Thema, das von der akademischen Universitätsgeschichte bisher nur vergleichsweise wenig beachtet wurde. Für sein neuestes Buch, in dem viele Ergebnisse seiner zahlreichen Veröffentlichungen zur Würzburger Studentengeschichte zusammengefasst sind, hat Grün vor allem auf die umfangreiche, quellenfundierte Festschrift zur Würzburger Cartellversammlung des Jahres 1999 („Zwischen Korporation und Konfrontation“) zurückgegriffen, die er seinerzeit mit drei weiteren Cartellbrüdern, darunter dem Autor dieser Besprechung, herausgegeben hat.

Der Band gliedert sich im Wesentlichen in vier Teile: In Teil A wird die Geschichte der Universität und ihrer Studentenschaft von den Anfängen bis ca. 2019 behandelt, wobei der Schwerpunkt auf der Zeit seit 1871 liegt. Einbezogen wird hierbei, soweit dies quellen- und literaturbezogen möglich ist, auch die nichtkorporierte Studentenschaft. Für die Zeit vor 1945 ist hierbei vor allem der NS-Studentenbund zu nennen sowie das NS-Kameradschaftswesen, aus dem heraus während des Zweiten Weltkriegs einzelne waffenstudentische Ver-

bindungen wiedererstanden. Nach 1945 und vor allem seit Mitte der 1960er verloren die Korporationen in Relation zur Gesamtstudentenschaft auch in Würzburg immer mehr an Bedeutung. Durchaus genüsslich beschreibt Grün in diesem Abschnitt auch die Auseinandersetzungen zwischen den Würzburger Korporationen und ihren meist politisch links stehenden Gegnern. Deutlich wird hierbei, dass trotz aller Versuche, das Verbindungswesen gleichsam zu delegitimieren, in Würzburg das städtische und universitäre Milieu verbindungsfreundlicher war und ist als an vielen anderen Hochschulorten. Teil B ist dann zweitens dem Würzburger Korporationswesen gewidmet, hier nehmen die Einzeldarstellungen der Geschichte der einzelnen Korporationen – der noch bestehenden, aber auch der untergegangenen – den größten Raum ein. Einbezogen wurden auch Schülerverbindungen. Außerdem bietet Grün Wissenswertes zu Etymologie der Verbindungsamen, der Selbstbezeichnung ihrer Mitglieder, Übersetzungen der Wahlsprüche sowie der Dachverbände am Ort. Teil C gibt drittens einen guten Überblick über bedeutende Mitglieder

DAS BUCH



Grün, Bernhard (Mm):
„Würzburgs Zauber packt uns wieder“.
Die Universität
Würzburg und ihre
Studenten, WJK
Verlag, Hilden 2020,
391 S., 37,90 Euro,
ISBN 978-3947388653.

der Würzburger Verbindungen. Sehr nützlich und auch für eingefleischte Würzburger Korporierte mit Überraschungen aufwartend ist viertens Teil D, in dem (mit Noten) auf Würzburg bzw. Franken Bezug nehmende Studentenlieder abgedruckt sind.

Dass sich bei einem derartig aufwendigen, von einem Einzelnen geschriebenen Werk einzelne Fehler einschleichen, ist nicht weiter verwunderlich. So fällt etwa auf, dass die Fußnoten auf den Seiten 197 bis 202 in roter Farbe gedruckt sind. Inhaltlich überzeugt beispielsweise nicht, dass die Geschichte der heutigen Burschenschaft Germania dahingehend interpretiert wird, dass von Germania I (1802) bis Germania VI (1896) durchgezählt wird. Zumindest die erste Verbindung namens Germania an der Alma Julia war keine Burschenschaft, sondern eine landsmannschaftliche Gründung, während die 1842 gestiftete Progressverbindung Germania trotz mehrerer Suspendierungen ohne Zweifel in einer Kontinuität mit der heutigen Burschenschaft steht. Die 1864 gestiftete „Gesellschaft Union“, die auf Seite 164 ohne Bezug zu Germania aufgeführt wird, gehört auch in diesen Kontext; sie nahm mit Zustimmung der Alten Herren der Germania von 1842 deren Namen an und setzte deren Tradition damit fort. Deshalb scheiterte 1868 auch die Umwandlung dieser Germania in eine katholische Verbindung, weil das Philisterium dies ablehnte. Diese zweifellos komplizierte Verbindungsgeschichte, deren Zusammenhänge im universitätsgeschichtlichen Teil, in der chronologischen Übersicht und in den beiden Einzeldarstellungen zu Germania und Markomannia durchaus widersprüchlich geschildert werden, hat teilweise Schnittmengen mit der Vorgeschichte der Gründung der KDStV Markomannia im Jahr 1871. Es hätte sich gelohnt, ein wenig darüber nachzudenken, woher in den späten 1860er Jahren diese offenkundige Affinität junger, burschenschaftlich orientierter Studenten in der Germania zum farbentragenden katholischen Verbindungswesen kam.

Der Band versammelt in den Einzeldarstellungen Wappen und Farben der einzelnen Korporationen und ist überhaupt reich bebildert mit Fotos, Couleurkarten und ähnlichen Medien. Umso bedauerlicher ist, dass der Band kein Abbildungsverzeichnis enthält, Bildunterschriften häufig fehlen und auch die Provenienzen der Bilder in der Regel nicht angegeben sind. Es fällt auch auf, dass viele Abbildungen von eher mittelmäßiger Qualität sind, sie oft eher wie schlichte Scans wirken. Das ist schade für einen derart ambitionierten Band, der natürlich ein Register und ein Literaturverzeichnis bietet. In letzterem fehlen zwar einige seit der Jahrtausendwende erschienene Titel, aber dies vermag den insgesamt positiven Eindruck nur unwesentlich zu trüben. Der „neue Grün“ stellt zweifellos ein nützliches Nachschlagewerk zur Würzburger Studentengeschichte dar, das allen einschlägig Interessierten empfohlen werden kann. ■



Foto: privat

Der Autor: **Prof. Dr. Matthias Stickler (GW)**

lehrt Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Würzburg. Er forscht u.a. zur Universitäts- und Studentengeschichte. Seit 2011 ist er Wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Hochschulkunde an der Universität Würzburg. Weitere Schwer-

punkte seiner momentanen wissenschaftlichen Arbeit sind die Geschichte der Habsburgermonarchie, vergleichende Genozidforschung und die Geschichte von Flucht und Vertreibung sowie der Vertriebenenintegration (siehe <https://www.phil.uni-wuerzburg.de/hochschulkunde>).

Authentischer Interpret des Konzils



Seewald, Peter: Benedikt XVI. Ein Leben, Droemer Verlag, München 2020, 1149 S., 38 Euro, ISBN 978-3-426-27692-1.

Das 70-jährige Priesterjubiläum von Papst emeritus Benedikt XVI. (Rup) am 29. Juni 2021 könnte ein Anlass sein, die umfängliche Biographie von Peter Seewald über Benedikt XVI. zu lesen, die im vorigen Jahr erschienen ist.

Niemand soll sich abschrecken lassen von den über 1100 Seiten des Buches, das betitelt ist: „Benedikt XVI. Ein Leben“. Jedes der 74 Kapitel, die in sechs Abschnitte eingeteilt sind, bildet eine Leseinheit. Das heißt: Wer dieses Buch liest, liest viele Bücher mit. Der Stoff ist von einem Journalisten präsentiert, der spannend schreiben kann und sich zudem als Insider entpuppt. Der Lesegewinn ist gewaltig. Das Buch kann einem Leser die Augen öffnen zum einen für das, was Theologie bewirken sollte und könnte, und zum andern, was sich in der Kirche und der Weltgesellschaft in den vergangenen Jahrzehnten getan hat und heute noch tut.

In den sechs Abschnitten werden Leben und Werk Benedikts dargestellt unter den Überschriften: Der Junge, der Meisterschüler, Konzil, Lehrer, Rom (gemeint ist der römische Kurienkardinal) und Pontifex. Der Autor schildert die Ereignisse zunächst aus der Innensicht, die er durch vielfältige Gespräche mit dem Papst kennt (sie weithin auch zitiert). Er ergänzt diese durch präzise Recherchen: Er befragt Zeitzeugen, zitiert Presseberichte und Kommentare und kommentiert sie kritisch, wobei er zeigen kann, wie diese sich als zutreffend oder (oftmals) als abwegig oder gar als manipulativ erweisen. Dann zieht er Joseph Ratzingers Werke selbst bei, zitiert vor allem viele theologische und zeitkritische Passagen. Ebenfalls schildert er die Wirkungsgeschichte einzelner Ereignisse.

Dem Leser eröffnen sich die menschlichen Eigenschaften Joseph Ratzingers, sein familiäres und gesellschaftliches Umfeld, seine Entwicklung als Mensch, als Gelehrter, als Theologe. Weiterhin erfährt er, was Ratzinger an den verschiedenen Wirkungsstätten als Dozent, als Kaplan, als Seelsorger, als Professor, als Bischof, als Glaubenswächter und als Papst gestaltet und gewirkt hat. Dabei wird nicht verschwiegen, wie viele Spannungen er bewältigen musste – vor allem aufgrund seiner Analysen des Zeitgeschehens und der kirchlichen Entwicklungen. Die Beurteilung der 68er Bewegung veranlasste ihn immer wieder, auf das Eindringen säkularistisch-auflärerischer Ideen in die Kirche hinzuweisen und (auf die Entwicklung in Deutschland verweisend) eine „Entweltlichung“ der kirchlichen Praxis zu fordern. Die Basis für diese Forderung liegt in seiner Theologie über die Kirche, die Eucharistie, die Eschatologie, vor allem in seiner Deutung des Augustinus und des Bonaventura, welche – wie er in seinen Erstlingswerken darstellt – Überzeitliches vom Verhältnis zwischen Kirche und Gesellschaft gesagt haben. Darin werden auch die Grundlinien seiner Theologie offengelegt, die sich nicht nur aus der Auseinandersetzung mit den geschichtlichen und systematischen Deutungen des Glaubens, sondern auch aus der Analyse der Gegenwartsproblematiken ergeben. Dieser sein weiter Blick macht seine Theologie für viele so interessant und hilfreich. (Für uns, die Studenten der sechziger Jahre, war sie wie eine neue Offenbarung.) Im Buch wird deutlich: Ratzinger hat das Konzil mitgestaltet und vor allem verstanden, sodass er als authenti-

scher Interpret auf Irrwege hinweisen konnte, die beschritten wurden. Vor allem verweist er immer wieder auf den Wert der tradierten Frömmigkeit, deren Formen nicht durch das „nachmetaphysische Denken“, das unsere Gewohnheiten weithin prägt, eingeebnet werden dürfen, da der Glaube zwar alle denkerischen Mühen einfordert, aber noch andere Quellen kennt, die nur in Gebet und Meditation gefunden werden können. Das Buch zeigt eindringlich, wie sehr die Theologie Ratzingers auf der Basis des Glaubens und einer tiefen Frömmigkeit ruht. Und ein Weiteres wird dem Leser des Buches spürbar: Wer einen Gegensatz zwischen Papst emeritus Benedikt und dem gegenwärtigen Papst Franziskus zu sehen meint, der irrt. **Prof. Dr. Ludwig Mödl (Alm)**

Personen der Geschichte Schlesiens



Bahlcke, Joachim (Hg.): Schlesische Lebensbilder, Band XIII. Stiftung Kulturwerk Schlesien, Würzburg 2021, 547 S., Leinen, 59 Euro, ISBN 978-3- 929817-11-9.

Genau hundert Jahre nach Gründung der Historischen Kommission für Schlesien und 175 Jahre, seit der Breslauer Verein für Geschichte Schlesiens an die Öffentlichkeit trat, erscheint Band XIII. der Schlesischen Lebensbilder.

Gewürdigt werden in chronologischer Folge 33 deutsche wie polnische Persönlichkeiten – je mit Foto und Literaturverzeichnis – unterschiedlicher Stände, Bevölkerungsgruppen und Epochen, beginnend mit Thomas II., Bischof von Breslau/Wroclaw (vor 1225-1292), bis zu Professor Josef Joachim Menzel (1933-2020). Weitere Persönlichkeiten sind unter anderen Otto Stern, Heinrich Windelen, Dieter Hilbrandt und Joachim Meisner. Vermutlich nach langen Diskussionen wurde auch der SS-Obersturmbannführer und Judenverfolger Fritz Arlt (1912-2004) aufgenommen, der nach 1945 als „Mitläufer“ eine neue Karriere bei den Arbeitgeberverbänden begann. Ähnlich mag es bei Hanna Reitsch (1912-1979) aus Hirschberg/Jelena Gora, der ersten Flugkapitänin weltweit, gewesen sein, die Hitler bis zuletzt treu blieb. International fand sie dann Achtung als Flugberaterin in Indien und Ghana.

Das Schicksal der aus der heutigen Ukraine vertriebenen Polen wird an Professor Kazimierz Orzechowski (1923-2009) deutlich, der 1946 aus Lemberg in das total zerstörte Breslau kam, später Direktor des Instituts für Verfassungs- und Rechtsgeschichte wurde und neben vielen Beiträgen zur Geschichte Schlesiens die bedeutsame „Verfassungsgeschichte Schlesiens 1202-1740“ veröffentlichte. Unter den Autoren unterschiedlicher Fachdisziplinen sind acht polnische Wissenschaftler.

Mit dem Bundestagsabgeordneten Clemens Riedel (1914-2003) rückt Cbr Gregor Ploch (Wf) die katholische Vertriebenenarbeit in den Vordergrund, die – wie er richtig bemerkt – immer im Schatten der großen Vertriebenenverbände stand. Das blieb so bis zum Ende des Katholischen Flüchtlingsrats (KFR), dessen Stellvertretender Vorsitzender Riedel von 1976 bis 1989 war. Die Deutsche Bischofskonferenz berief zwar turnusmäßig einen Vorsitzenden des Katholischen Flüchtlingsrats, stellte einen Etat zur Verfügung, interessierte sich aber außer den Anfangsjahren kaum für dessen Arbeit. Der Breslauer Riedel hatte sich schon in Schlesien kirchlich engagiert und setzte dies nach der Vertreibung intensiver fort. Als Mitglied in mehreren Vertriebenenorganisationen,

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Vertriebenenorganisationen sowie Präsident des Heimatwerks schlesischer Katholiken versuchte er, die Anliegen der Heimatvertriebenen in die breitere Öffentlichkeit zu bringen. 1957 bis 1972 gehörte er für die CDU dem Deutschen Bundestag und ab 1965 auch dem Europäischen Parlament an.

Seine wichtigsten Jahre waren die um 1972, als Polen in Rom die Neuordnung der Diözesen im einstigen Ostdeutschland anstrebte und selbst gegen den Nuntius in Deutschland durchsetzte. Danach ging es Riedel um die Rechte der deutschen Minderheit, die selbst von polnischen Kirchenführern, mit Ausnahme von Bischof Nossol in Opeln/Opole, spöttisch bewertet wurden. In vielen Niederschriften und Reden wies Riedel darauf hin, dass der polnische Primas Kardinal Wyszynski auf politischen Druck Warschaws nach dem deutsch-polnischen Bischofbriefwechsel von 1965 das „und bitten um Vergebung“ zurückzog. Bis heute wird das in Deutschland kaum wahrgenommen oder unterschlagen.

Riedels Nachlass liegt bei der Konrad-Adenauer-Stiftung. Es ist ein Ärgernis, dass Nachlässe, Akten, Denkschriften, Protokolle usw. der katholischen Vertriebenenarbeit über ganz Deutschland verstreut sind. Sie befinden sich bei der Kommission für Zeitgeschichte, den Diözesen, den Büros der einstigen Visitatoren, den Verbänden und Institutionen, Verlagen, selbst in Privatarchive. Das erschwert die Arbeit der Historiker. Die Akten müssen zusammengeführt werden. Wer hat die Kraft, das durchzusetzen? Da fehlt ein Joachim Kardinal Meisner.

Dessen Lebensbild zeichnet Michael Hirschfeld, Professor in Vechta. Dabei ist er vorsichtig: „Angesichts der erst kurzen Zeitspanne seit dem Tod von Kardinal Meisner 2017 und der Dimension seines Wirkens in Kirche und Gesellschaft muss eine Würdigung seiner Persönlichkeit naturgemäß als vorläufig gelten.“ Hirschfeld streift die biographische Entwicklung Meisners nur kurz und macht vielmehr deutlich, wie er zum bedeutendsten schlesischen Kirchenpolitiker der Nachkriegszeit wurde: Mit Berlin leitete er das schwierigste, mit Köln das reichste (Erz)Bistum. Er war Wegbereiter eines selbstbewussten mitteldeutschen Katholizismus und nahm dann als Erzbischof und Kardinal erheblichen Einfluss auf Kirche und Gesellschaft der Bundesrepublik. Hirschfeld deutet nur an, dass Meisner zwei Gesichter hatte: Er war der umgängliche, auf Menschen zugehende Seelsorger und zugleich harter Kirchenoberer. Er polarisierte, manchmal vielleicht gegen seinen Willen. „In Köln zuhause, in Breslau daheim.“ So bildete er den harten Kern deutscher Versöhnungsbereitschaft und erhielt dafür nach der Wende hohe osteuropäische Orden. Trotz bester Beziehungen im Vatikan vermochte er das Ende der offiziellen deutschen kirchlichen Vertriebenenarbeit nicht aufzuhalten. Sein Erbe bleibt die Kardinal-Meisner-Stiftung für Osteuropa und Südeuropa. **Dr. Norbert Matern (TsK)**

Intensivkurse zum
LATINUM + GRAECUM
während der Semesterferien und semesterbegleitend

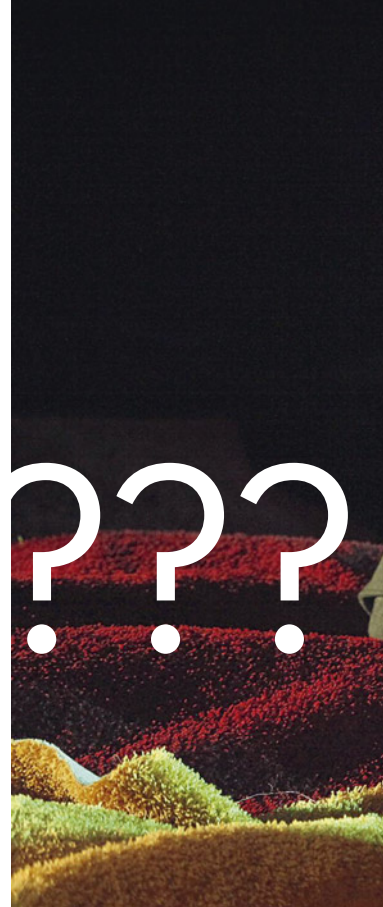
* für Anfänger und Fortgeschrittene	* Lernmittelfreiheit
* soziale Unkostenbeiträge	* kleine Arbeitsgruppen
* Zimmer in Studentenwohnheimen	* erfahrene Dozenten

HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM
gemeinnütziges Bildungsinstitut GmbH
69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 06221 - 45 68-0
www.heidelberger-paedagogium.de
Info: Stud. Dir. I.R. A. Weigel, Tfs! Fd!

Gibt denn keiner, keiner Antwort ???

Vor 100 Jahren ist Wolfgang Borchert geboren: Repräsentant der um ihre Jugend betrogenen Kriegsgeneration

von Prof. Dr. Walter Hömberg



Ich bin nur einer der vielen Heimkehrten, Getäuschten und Enttäuschten, die hinter falschen Fahnen marschiert sind, einer der Vielen, die geblutet haben für diese Fahnen und die nun dastehen mit leeren Händen vor den Trümmern der Städte und den Trümmern einer geistigen Welt.“ Diese Erkenntnis des Dichters Wolfgang Bächler drückt das Lebensgefühl einer ganzen Generation aus. Am eindrucksvollsten hat sein Zeitgenosse Wolfgang Borchert die Situation der Kriegsheimkehrer am Ende des Zweiten Weltkriegs beschrieben. Sein Drama „Draußen vor der Tür“ galt und gilt als herausragendes Beispiel der sogenannten Trümmerliteratur.

Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung bestimmen Borcherts wichtigstes Werk. „Draußen vor der Tür“ erzählt, so die Vorbemerkung, „von einem Mann, der nach Deutschland kommt [...]. Einer von denen, die nach Hause kommen und die dann doch nicht nach Hause kommen, weil für sie kein Zuhause mehr da ist. Und ihr Zuhause ist dann draußen vor der Tür. Ihr Deutschland ist draußen, nachts im Regen, auf der Straße. Das ist ihr Deutschland.“

Die Hauptfigur Beckmann, ein Kriegsheimkehrer mit Gasmaskenbrille und steifem Knie, irrt durch das zerbombte Hamburg, nachdem er vergeblich den Tod in der Elbe gesucht hatte. Nirgendwo findet er Aufnahme: Seine Frau hat einen neuen Freund, der Oberst, dem er „die Verantwortung zurückgeben“ will, lacht ihn aus, die eigenen Eltern haben sich inzwischen das Leben genommen. Auch Gott, den er anruft – keiner hört ihn, keiner antwortet auf seine existentiellen Fragen.

Das Drama, Anfang 1947 in wenigen Tagen geschrieben, ist ein eruptiver Aufschrei. Die expressiven Züge sprechen bis heute vor allem junge Menschen an. Kein Wunder, dass Borcherts Stück später als Schullektüre verbreitet war. Ich selbst habe mein erstes Referat als Schüler darüber gehalten. Es endete mit den pathetisch vorgetragenen Fragen Beckmanns am Schluss seines Stückes: „Gibt denn keiner Antwort? Gibt keiner Antwort??? Gibt denn keiner, keiner Antwort???“.

Wolfgang Borchert wurde nur 26 Jahre alt. Seine Biographie reicht aber in ihren extremen Wendungen für mehrere Leben. Geboren am 20. Mai 1921 in Hamburg als Sohn eines Lehrers und einer Mundartautorin, verlässt er die Oberrealschule in seiner Heimatstadt bereits mit 17. Eine Buchhändlerlehre bricht er nach knapp zwei Jahren ab. Schon früh veröffentlicht er Gedichte und nimmt privaten Schauspielunterricht. Mit 20 kann er drei Monate lang als Schauspieler auftreten, dann wird er eingezogen und als Panzergrenadier an die Ostfront geschickt.

DERSELBE SPRACHFEHLER IM „SCHISCHYPHUSCH“

Die weiteren Lebensstationen im Telegrammstil: Haft wegen „Äußerungen gegen Staat und Partei“. Dann zur Frontbewährung nach Russland geschickt. Immer wieder Krankheits-

anfälle und Lazarettaufenthalte (Gelbsucht, Diphtherie, Fleckfieber, Erfrierungen an beiden Füßen). Gefängnisstrafen wegen „Zersetzung der Wehrkraft“. Im Frühjahr 1945 wird er in Frankfurt am Main von Franzosen gefangen genommen. Er flieht und schlägt sich zu Fuß in seine Heimatstadt Hamburg durch. Dort für wenige Monate wieder Tätigkeit am Theater, dann wegen seiner Krankheit vorwiegend ans Bett gefesselt.

Die kurze noch verbleibende Lebenszeit ist erfüllt von einer (im doppelten Wortsinn) fieberhaften Aktivität. Als erste selbständige Publikation erscheint im Dezember 1946 ein schmales Heft mit dem Titel „Laterne, Nacht und Sterne“. Es enthält 14 Gedichte, die seit 1940 entstanden sind. Diese Auswahl aus einer weitaus größeren Anzahl von Gelegenheitsgedichten kreist um Themen wie Großstadt, Natur, Liebe und Abschied. Anklänge an Rilke und Ringelnatz sind spürbar. Auch wenn hier keine lyrischen Meisterwerke versammelt sind – zwei dieser Gedichte haben es immerhin sechs Jahrzehnte später noch in die große Lyrikanthologie von Karl Otto Conrady geschafft. Das Motto des Bändchens gibt gut die melancholische Grundstimmung wieder: „Ich möchte Leuchtturm sein / in Nacht und Wind – / für Dorsch und Stint – / für jedes Boot – / und bin doch selbst / ein Schiff in Not!“



Foto: image images/istock/people

„Draußen vor der Tür“, gegeben am 22. Januar 2013 auf der „Schaubühne“ am Lehniner Platz in unserer Hauptstadt Berlin, wobei die Regie bei Volker Lösch lag. Über das Stück selbst hielt unser Autor Prof. Hömberg sein erstes Referat als Schüler.

Im Frühjahr 1946 beginnt Borchert während eines Klinikaufenthalts, eine Reihe von Kurzgeschichten zu schreiben. Die erste davon, eine Gefängniserzählung mit dem Titel „Die Hundebblume“, ist gleich ein großer Wurf. Der Ich-Erzähler leidet unter dem Eingeschlossensein und hadert mit Gott und der Welt. Der Text verbindet Selbstgespräche, Appelle an die Leser und Hasstiraden gegen Mitgefangene zu einem eindrucksvollen Dokument der Verzweiflung. Der einzige Lichtblick, der die Depression vertreiben kann, ist eine Entdeckung beim stupiden morgendlichen Rundgang durch den Gefängnishof: Eine kleine gelbe Löwenzahnblüte im schütterten Rasen, die Hundebblume, bringt Zuversicht in den trostlosen Alltag.

Kontraste bestimmen auch weitere Texte. „Generation ohne Abschied“ beginnt mit einem Lamento: „Wir sind die Generation ohne Bindung und ohne Tiefe. Unsere Tiefe ist Abgrund. Wir sind die Generation ohne Glück, ohne Heimat und ohne Abschied.“ Aber am Ende keimt Hoffnung auf: „Aber wir sind eine Generation der Ankunft. Vielleicht sind wir eine Generation voller Ankunft auf einem neuen Stern, in einem neuen Leben. Voller Ankunft unter einer neuen Sonne, zu neuen Herzen. Vielleicht sind wir voller Ankunft zu einem neuen Lieben, zu einem neuen Lachen, zu einem neuen Gott.“

Zu den etwa dreißig Kurzgeschichten, die Borchert 1946 verfasst hat, gehört auch „Schischyphusch oder Der Kellner meines Onkels“. In dieser Ich-Erzählung wird auf humorvolle Weise die Marxsche Erkenntnis, dass das Sein das Bewusstsein bestimmt, auf den Kopf gestellt. Es geht um zwei Männer, die – ohne es zunächst zu wissen – denselben Sprachfehler haben. Der Autor führt die sich daraus ergebenden Missverständnisse lautmalend vor. Sein Text erinnert an die Parabel von Herr und Knecht und schildert, wie sich aus einer Kontroverse zweier konträrer Menschentypen eine wunderbare Freundschaft entwickeln kann. Borchert hat hier wie auch sonst an manchen Stellen biographische Erinnerungsbruchstücke aufgegriffen und ausgeschmückt.

Für den Autor bedeutete „Draußen vor der Tür“ den künstlerischen Durchbruch. Schon nach wenigen Wochen, am 13. Februar 1947, sendete der Nordwestdeutsche Rundfunk eine leicht gekürzte Hörspielfassung, die große Resonanz fand. Die Ursendung wurde wiederholt ausgestrahlt und später auch von anderen Rundfunkanstalten übernommen.

„Ein Stück, das kein Theater spielen und kein Publikum sehen will“ – dieser Untertitel von „Draußen vor der Tür“ lieferte eine falsche Prognose. Weil Borcherts Krankheit sich verschlimmerte, ermöglichten Freunde und Gönner ihm eine Reise in die Schweiz. Für einen Genesungsurlaub war es zu spät: Der Bettlägerige wurde im September in das St. Clara-Spital zu Basel eingeliefert. Von dort kann er einem dänischen Brieffreund berichten, dass schon sechs Bühnen zwischen Hamburg und München sein Stück zur Aufführung angenommen haben. Die Uraufführung mit Hans Quest in der Hauptrolle fand am 21. November 1947 in den Hamburger Kammerspielen statt. Einen Tag zuvor ist Wolfgang Borchert um 9 Uhr morgens einsam in der Baseler Klinik gestorben.

Als Vermächtnis hat er noch ein eindringliches pazifistisches Manifest hinterlassen. Sein Theaterstück wurde in vierzig Sprachen übersetzt und in vielen Ländern aufgeführt. Auch die anderen Werke fanden weite Verbreitung und werden bis heute immer wieder nachgedruckt.



Foto: privat

Der Autor: **Walter Hömberg** war Lehrstuhlinhaber für Journalistik und Kommunikationswissenschaft an den Universitäten Bamberg und Eichstätt und Gastprofessor an der Universität Wien. Er ist Herausgeber des Almanachs „Marginalistik“ (Allitera Verlag) und Mitherausgeber des Bandes „Ich lass mir den Mund nicht verbieten! Journalisten als Wegbereiter der Pressefreiheit und Demokratie“ (Reclam Verlag).



An der Schnittstelle

Bavaria Berlin lebte und lebt die deutsche Geschichte stets intensiv

Am 3. November 1898 erblickt Bavaria Berlin das Licht der Welt. In einem katholischen Vereinshaus in der Berliner Niederwallstraße treffen sich sieben Studenten und ein Alter Herr und heben sie aus der Taufe. Zwei der Gründungsmitglieder stammen aus Bayern. Ihnen zuliebe fällt der Name auf Bavaria. In den Farben drückt sich die Verbundenheit zu Preußen aus. Bayern äußert sich durch eine weiß-hellblaue Farbgebung, das etwas dunklere Blau stellt den Bezug zu Preußen her.

Bavaria wird Teil des Katholischen Deutschen Verbandes farbentragender Studentenkorporationen. Bereits 1899 wird die Verbindung von der Friedrich-Wilhelm-Universität, der heutigen Humboldt-Uni, anerkannt. Kurz nach der Jahrhundertwende gibt es die erste Bavarenfahne. Ein Haus existiert noch nicht, so trifft man sich rege in Verkehrslokalen. Die Zahl der Mitglieder steigt sprunghaft an. 1911 wird Bavaria in den CV aufgenommen. Eine Erfolgsgeschichte, blicken wir doch aktuell auf 110 fruchtbare Jahre zurück.

Tiefe Wunden reißt der Erste Weltkrieg. Bavaria verliert zwölf Bundesbrüder. In Berlin kommt es zu Anarchie. In den Wirren der postwilhelminischen Zeit kann Bavaria das 20. Stiftungsfest nicht durchführen. Die Lage entspannt sich langsam. Für Berlin, auch für Bavaria, beginnt eine goldene Zeit. Dann aber können Inflation und Arbeitslosigkeit unsere Verbindung nicht schwächen. Der Zusammenhalt unter den Bundesbrüdern wächst eher. 1928 kann Bavaria über Zulauf nicht klagen, der Fuxenstall beträgt 25 Füxe. 1930 bezieht Bavaria neue Räume in einem Bootshaus in Konradshöhe, ganz im Norden Berlins.

1933 verdüstert sich der Himmel über Berlin. In Zeiten der Gleichschaltung ist auch Bavaria in ihrer Existenz stark bedroht. Letzte offiziell verzeichnete Veranstaltung ist der Schlussconvent des Sommersemesters 1935. Bavaria kann die Aktivitäten nur noch im Geheimen durchführen, widmet sich um in einen Rudersport-Verein und entgeht der Enteignung.

Als nach außen hin unpolitischer Verein wird Bavaria in den Reichssportbund eingegliedert. Trotzdem vergisst die Verbindung nie ihr katholisches Prinzip Religio. Es gibt Zulauf von Regimekritikern.

Der Bavarentag 1948 in Lippstadt beschließt den Fortbestand der Verbindung. Allerdings wird die Leitung nach Köln verlegt, wo das 50. Stiftungsfest gefeiert wird. Nach der Blockade entspannt sich die Lage im freien Teil Berlins. Im amerikanischen Sektor wird die Freie Universität gegründet. Dies ist ein Signal an die nach Köln ausgesiedelten Bavaren, nach Berlin zurückzukehren, was 1951 geschieht. Bavaria bezieht wieder das Bootshaus in Konradshöhe.



1981, vor 40 Jahren, haben die Bavaren die Villa in der Königsberger Straße 29 in Berlin gekauft. Es ist von „Villa“ die Rede, da das Ensemble in der ehemaligen Villenkolonie Lichterfelde gelegen ist. Es wurde 1871 errichtet. Mit den Öffentlichen sind es zwölf Minuten zur Freien Universität Berlin.

In Köln entsteht im gleichen Jahr die Tochterverbindung Rheno-Bavaria. 1975 kommt es zur Fusion der Rheno-Bavaria mit der Asgard Köln. Unser Aktivenseniorträgt heute das Asgardenband, das Band der früheren Rheno-Bavaria sowie die Bänder der Freundschaftsverbindungen AV Steinacher St. Gallen und KÖStV Austria Wien.

Regelmäßig bricht – damals – eine Bavarendelegation nach Ostberlin auf, um Bundesbruder Georg Klein, einen katholischen Geistlichen, zu besuchen. Nach vielen Diskussionen kommt es 1981 zum Kauf des Hauses in der Königsberger Straße 29 in Berlin-

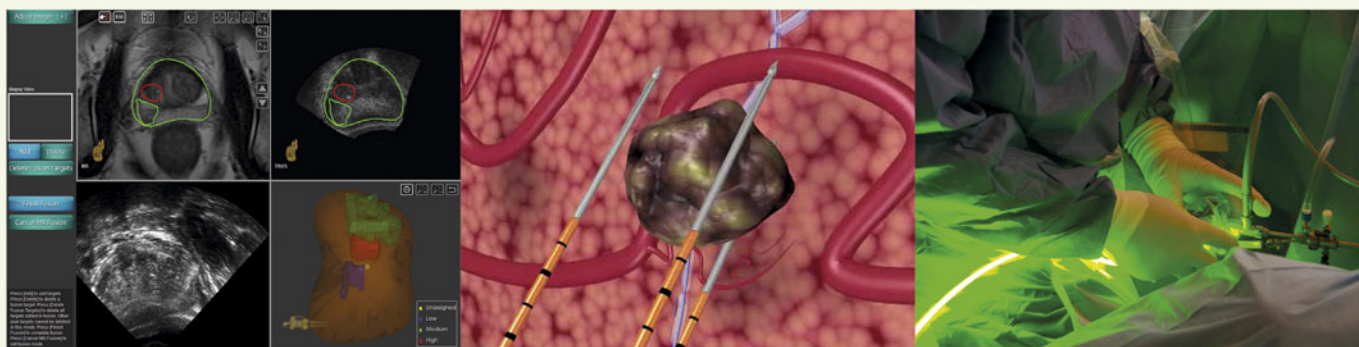
Lichterfelde. Mit Bavaria geht es aufwärts, da die Nähe zur Freien Universität garantiert ist. Wir nennen unser Haus auch Bavaren-Villa, fügt es sich doch sehr schön in die ehemalige Villenkolonie Lichterfelde ein, Baujahr 1871. Somit könn(t)en wir in diesem Jahr gleich zweimal feiern: 150. Geburtstag des Hauses, 40 Jahre Verbindungsleben auf dem Haus. Heute verfügt es über elf Zimmer für Studenten, einen großen Garten und eine gemütliche Veranda. Die FU ist mit den Öffentlichen in zwölf Minuten erreichbar.

Bald wird unsere Verbindung das 125. Stiftungsfest begehen: 125 ereignisreiche Jahre, die sehr eng mit der deutschen Geschichte, mit Berlin als Schnittstelle, verbunden sind. Kraft gab und gibt uns immer die Gewissheit, mit dem Cartellverband einen starken Dachverband an der Seite zu wissen.

Thilo Wunschel (BvBI)

Prostata-Therapie

Das Gesundheitskonzept für Männer
schonend - individuell - effektiv



Schonende, ganzheitliche Diagnostik bei Prostata-Erkrankungen

Als erste Klinik in Deutschland haben wir uns auf schonende, individuelle und effektive Verfahren der Prostata-Diagnostik und -Therapie spezialisiert. Zu einer ganzheitlichen Diagnostik gehört die Erstellung eines individuellen Therapiekonzeptes. Neben hochmodernen Ultraschallverfahren (Elastographie) kommt auch die MRT-gesteuerte Biopsie als hochgenaues Diagnoseverfahren zum Einsatz.

Fokussierter Ultraschall (HIFU) und NanoKnife (IRE) bei Prostata-Krebs

Hochfokussierter, intensiver Ultraschall (HIFU) ist ein wirksames, unblutiges Verfahren zur Behandlung von Prostata-Tumoren. Zusätzlich kann man mit dem NanoKnife nach dem Prinzip der Irreversiblen Elektroporation (IRE) auch sehr große und verkalkte Prostata-Drüsen ohne langwierige, komplizierte Klinikaufenthalte behandeln – optimale Verfahren auch für Risikopatienten.

Greenlight- und Evolve-Laser bei gutartiger Prostata-Vergrößerung

Die gutartige Vergrößerung der Prostata-Drüse (benigne Prostata-Hyperplasie, BPH) behandeln wir mit dem hochmodernen 180 Watt Greenlight-Laser. Das grüne Licht ist optimal auf die Absorptionseigenschaft der Prostata abgestimmt. Mit diesem Power-Laser lassen sich auch große Prostata-Drüsen sicher und in kürzester Zeit behandeln; die Sexualfunktionen bleiben weitgehend erhalten.



Heidelberger Klinik für Prostata-Therapie
im :medZ GmbH
Bergheimer Straße 56a
69115 Heidelberg
Tel. 06221-65085-0 · Fax 06221-65085-11
www.prostata-therapie.de
info@prostata-therapie.de



Klinik für
Prostata
Therapie

stepping up efficiency

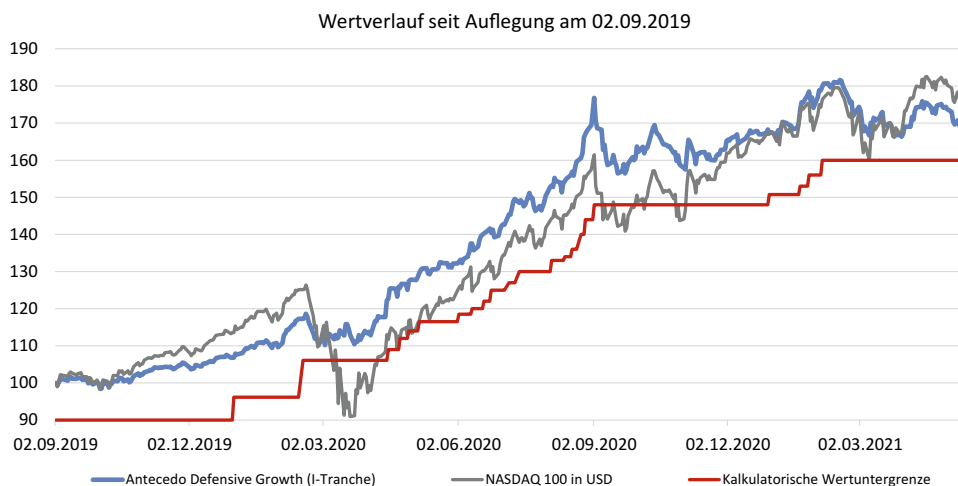
Hohe Liquidität bringt hohe Chancen – aber auch Risiken!

Die geld- und fiskalpolitischen Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemieauswirkungen haben die Aktienmärkte auf neue Höchststände getrieben und werden auch weiterhin zur Verfügung stehen. Doch die Unsicherheit wächst: Kommt die Inflation zurück? Könnten Geld- und Fiskalpolitik an ihre Grenzen stoßen?

Unsere Empfehlung: In Aktien investieren – aber mit Sicherheitsnetz!

+ 66% Rendite seit Auflegung

Der **Antecedo Defensive Growth-Fonds** investiert in die Technologieaktien des NASDAQ®-100 Index und begrenzt deren Verlustrisiko.



Wertentwicklung Antecedo Defensive Growth-Fonds, I-Tranche – ISIN DE000A2PMXA9, Mindestanlage EUR 10.000
(Quelle: Bloomberg für NASDAQ®-100 Index und Antecedo Defensive Growth-I mit Stand 12.05.2021)

Vielleicht wäre so eine risikokontrollierte Anlage auch etwas für Sie, oder Sie besuchen einmal unsere Internetseite:

www.antecedo.eu

Kay-Peter Tönnies (R-BI)

Disclaimer

Alle veröffentlichten Angaben dienen ausschließlich Ihrer Information und stellen keine Anlageberatung oder sonstige Empfehlung dar. Aktienkurse können markt-, währungs- und einzelwertbedingt relativ stark schwanken. Frühere Wertentwicklungen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung. Für die Einhaltung einer eventuell angestrebten Verlustbegrenzung kann keine rechtliche Garantie oder Gewähr abgegeben werden.

Weitere Informationen zu Chancen und Risiken sowie die Verkaufsunterlagen (Wesentliche Anlegerinformationen, Verkaufsprospekt) finden Sie bei Antecedo unter www.antecedo.eu.